



Stenographisches Protokoll

13. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 22. Dezember 1994

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

Stenographisches Protokoll

13. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode Donnerstag, 22. Dezember 1994

Dauer der Sitzung

Donnerstag, 22. Dezember 1994: 10.06 – 19.03 Uhr

Tagesordnung

1. **Punkt:** Wahl der von Österreich zu entsendenden Abgeordneten zum Europäischen Parlament
2. **Punkt:** Wahl der Vertreter Österreichs in die Parlamentarische Versammlung des Europarates
3. **Punkt:** Bericht über den Antrag 110/A der Abgeordneten Fritz Verzetnitsch, Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Arbeitsmarktservicegesetz und das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geändert werden
4. **Punkt:** Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union

Inhalt

Personalien

Verhinderungen 11

Geschäftsbehandlung

Einwendungen des Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** gegen die Tagesordnung gemäß § 50 der Geschäftsordnung 11

Durchführung einer Debatte gemäß § 50 (1) der Geschäftsordnung 11

Redner:

Dr. Jörg Haider 11
Dr. Peter Kostelka 12, 20
Mag. Johann-Ewald Stadler 13
Dr. Gottfried Feurstein 14
Helmut Haigermoser 15
Dr. Heide Schmidt 16
Andreas Wabl 17
Mag. Johann-Ewald Stadler 18

(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Heide Schmidt	18
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Thomas Barmüller	19
Einwendungen finden keine Mehrheit	20
Verkürztes Verfahren (Verzicht auf Vorberatung betreffend 57 d. B.)	22
Antrag des Abgeordneten Mag. Johann-Ewald Stadler, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz und weitere Gesetze geändert werden, gemäß § 43 der Geschäftsordnung eine Frist bis 25. Jänner 1995 zu setzen	22
Verlangen auf Durchführung einer kurzen Debatte gemäß § 57a Abs. 2 der Geschäftsordnung	22
Redner:	
Dr. Helene Partik-Pablé	36
Dr. Karl Maitz	37
Ablehnung des Fristsetzungsantrages	38
Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4	23
Unterbrechungen der Sitzung	38, 95
Ersuchen der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic , die Sitzung zu unterbrechen, um das Stenographische Protokoll über die Beantwortung der dringlichen Anfrage durch Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky einsehen zu können	63
Erklärung des Präsidenten Dr. Heinrich Neisser betreffend die Bestimmungen der Geschäftsordnung in bezug auf Sitzungsunterbrechungen	64
Erklärung des Präsidenten Mag. Herbert Haupt betreffend Schluß der Debatte über die dringliche Anfrage 253/J aufgrund geschäftsordnungswidriger Begründung durch Abgeordneten Dr. Michael Krüger	95
Bundesregierung	
Vertretungsschreiben	11
Wahlen in Institutionen	
1. Punkt: Wahl der von Österreich zu entsendenden Abgeordneten zum Europäischen Parlament	23
2. Punkt: Wahl der Vertreter Österreichs in die Parlamentarische Versammlung des Europarates	24
Ausschüsse	
Zuweisungen	20
Auslieferungsbegehren	
gegen den Abgeordneten Herbert Scheibner	20

Dringliche Anfragen

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Mißachtung des Parlaments bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären (252/J)	38
Begründung: Dr. Madeleine Petrovic	41
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	47
Debatte:	
Johannes Voggenhuber	50
Peter Schieder	53
Dr. Josef Höchtl	55
Dr. Jörg Haider	57
Johannes Voggenhuber	61
(tatsächliche Berichtigung)	
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	61
Dr. Jörg Haider	64
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Friedhelm Frischenschlager	65
Mag. Doris Kammerlander	68
Dr. Josef Cap	70
Dr. Reinhard Rack	74
Ing. Mathias Reichhold	75
Mag. Thomas Barmüller	78
Andreas Wabl	80
Mag. Karl Schweitzer	83
Dr. Martina Gredler	85
Mag. Gabriela Moser	86
Dr. Volker Kier	87
Mag. Terezija Stoisits	88

der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären (253/J)	90
Begründung: Dr. Michael Krüger	92
Erklärung des Präsidenten Mag. Herbert Haupt	95

Verhandlungen

3. Punkt: Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 110/A der Abgeordneten Fritz Verzetnitsch, Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Arbeitsmarktservicegesetz und das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geändert werden (69 d. B.)

Berichterstatter: Winfried Seidinger	24
Redner:	
Fritz Verzetnitsch	25
Dr. Günter Stummvoll	27
Sigisbert Dolinschek	28
Karl Öllinger	29
Dr. Volker Kier	31

Josef Meisinger	32
Annahme des Gesetzentwurfes	34
4. Punkt: Regierungsvorlage: Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union (57 d. B.)	
Redner:	
Helmut Haigermoser	34
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären	35
Ablehnung	35
Genehmigung des Staatsvertrages	35
Beschlußfassung im Sinne des Art. 49 Abs. 2 B-VG	35
Eingebracht wurden	
Bürgerinitiative	21
Bürgerinitiative „20 Jahre Fluglärm sind genug – die Donaustadt fordert ihr Recht“ (Ordnungsnummer 3)	
Regierungsvorlagen	22
30: Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die Einsparung von Energie	
57: Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union	
Bericht	21
III-6: Tätigkeitsbericht über das Verwaltungsjahr 1993; Rechnungshof	
Anträge der Abgeordneten	
Peter Rosenstingl und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Straßenbenützungsgesetz und das Kraftfahrzeugsteuergesetz 1992 geändert werden (127/A)	
Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Verankerung eines Ausfuhrverbotes für Komponenten für kerntechnische Anlagen im Rahmen eines zu schaffenden AKW-Materialien-Gesetzes (128/A) (E)	
Mag. Gabriela Moser und Genossen betreffend Neukonstituierung des Obersten Sanitätsrates (129/A) (E)	
Mag. Gabriela Moser, Dr. Martina Gredler und Genossen betreffend Antidiskriminierungsgesetz für HIV-positive Menschen (130/A) (E)	
Hermann Böhacker und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Umsatzsteuergesetz 1994, BGBl. 663/1994, zuletzt geändert durch das BGBl. xxxxx, geändert wird (131/A)	

Mag. Karin Praxmarer und Genossen betreffend Abschaffung der Zweidrittelmehrheit für die Beschlußfassung von Schulgesetzmaterie (132/A) (E)

Mag. Karin Praxmarer und Genossen betreffend neue Wege bei der Schulbuchaktion (133/A) (E)

Mag. Karin Praxmarer und Genossen betreffend die Einführung eines Bildungsschecks für alle in Ausbildung stehenden Staatsbürger (134/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Mag. Herbert Haupt und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Annahmeverweigerung einer Umsatzsteuerzahlung (198/J)

Georg Wurmitzer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend das Zollamt Arnoldstein nach dem EU-Beitritt (199/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ministerialrat als Beamter der Dienstklasse C (200/J)

Dr. Martin Graf und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Ausbau der B 3 im Bereich Leopoldauer Straße – Wagramer Straße (201/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Bezüge des Vorstandes der Österreichischen Postsparkasse (202/J)

Peter Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend geplante Einstellung von Nebenbahnen (203/J)

Sigisbert Dolinschek und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kuraufenthalte (204/J)

Peter Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Errichtung einer Hochleistungseisenbahn nach Preßburg (205/J)

Peter Rosenstingl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Wiedererrichtung der Bahnlinie von Waidhofen an der Thaya nach Slavonice (206/J)

Mag. Erich Schreiner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend gemeinsames Präsidium der Bundesministerien für Finanzen, für Jugend und Familie und für Umwelt (207/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Zustimmungsverfahren zur Nachbesetzung von Planstellen (208/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (209/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (210/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (211/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (212/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (213/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (214/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (215/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (216/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (217/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (218/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (219/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (220/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (221/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Vollzug des Besoldungsreform-Gesetzes 1994 (222/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (223/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (224/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (225/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (226/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (227/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (228/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (229/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (230/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (231/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (232/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (233/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (234/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (235/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Zahl der Planstellen in der Verwaltung (236/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Zahl der Sonderurlaube (237/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Zahl der Sonderurlaube (238/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Zahl der Sonderurlaube (239/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Zahl der Sonderurlaube (240/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz betreffend Zahl der Sonderurlaube (241/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Zahl der Sonderurlaube (242/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Zahl der Sonderurlaube (243/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Zahl der Sonderurlaube (244/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Zahl der Sonderurlaube (245/J)

Franz Lafer und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Zahl der Sonderurlaube (246/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Zahl der Sonderurlaube (247/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Zahl der Sonderurlaube (248/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Zahl der Sonderurlaube (249/J)

Rudolf Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Tirolerhof im Tiergarten Schönbrunn (250/J)

Mag. John Gudenus und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Zukunft der Freudenau (251/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Mißachtung des Parlaments bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären (252/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären (253/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend „Bakschisch“-Methoden im Bereich der österreichischen Postverwaltung (254/J)

Harald Hofmann und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Versäumnisse beim Verbot des Tankwagenexports von Prädikatsweinen in EU-Länder (255/J)

Jakob Auer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend katastrophale Situation für Bahnanrainer in Lambach/OÖ (256/J)

Karl Freund und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Ausbau der Eisenbahnstrecke Neumarkt/Kallham-Ried-Braunau (257/J)

Franz Morak und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend skandalöse Äußerungen des österreichischen Bildhauers und Hochschulprofessors Alfred Hrdlicka (258/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Vorkehrungen bei der Ausführung gefährlicher Häftlinge (259/J)

Dr. Sixtus Lanner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend konkreten Zeitplan für den unterirdischen Bahnausbau im Tiroler Inntal (260/J)

Dr. Sixtus Lanner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Bahnlärm im Unterinntal (261/J)

Klara Motter und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Nachteile für Galerien durch EU-Umsatzsteueranpassung (262/J)

Klara Motter und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Reduzierung der Mittel für den Kinderbetreuungskostenzuschuß sowie für die Wiedereinstellungsbeihilfe (263/J)

Klara Motter und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Abschaffung der unechten Befreiung der Umsatzsteuer für Schriftsteller, Journalisten und Komponisten (264/J)

Mag. Thomas Barmüller und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Zulassung von Pflanzenschutzmitteln nach PMG (265/J)

Mag. Doris Kammerlander und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Nichteinhaltung der Bestimmungen des Entwicklungshilfegesetzes (266/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Überprüfung der Gewerbebehörde Wels (267/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Truppenübungsplatz Großmittel (268/J)

Hermann Mentil und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Art und Umfang der Tätigkeit des dem Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr angehörenden Herrn Rat Dr. Gernot Grimm in der Austria Rail Engineering (ARE) beziehungsweise im ARE-Syndikat und die

ministerielle Unterstützung der Syndikatsinteressen zum Schaden der übrigen österreichischen Eisenbahnindustrie (269/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Verkauf Vorarlberger Illwerke (270/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Verkauf Vorarlberger Illwerke (271/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Arbeitsloseninitiativen und deren Forderungen (272/J)

Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Bauinvestitionen des Bundes in Oberösterreich (273/J)

Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Präsidium (274/J)

Dr. Alfred Brader und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Sicherungsanlage Eisenbahnkreuzung (EK) km 27.737 „Venusbergerstraße“ (275/J)

Rudolf Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Umweltverträglichkeitsprüfung der Hochleistungsstrasse Wien – St. Pölten (276/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Regionalanliegen Vorarlberg betreffend den Erweiterungsbau des Bregenzer Festspiel- und Kongreßhauses (277/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Regionalanliegen Vorarlberg betreffend den Erweiterungsbau des Bregenzer Festspiel- und Kongreßhauses (278/J)

Andreas Wabl und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Deponie „Pauli-Sturz“ und Grundwasserverunreinigung im Gemeindegebiet Eisenerz (279/J)

Andreas Wabl und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Deponie „Pauli-Sturz“ und Grundwasserverunreinigung im Gemeindegebiet Eisenerz (280/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundeskanzler betreffend verschiedene Meinungen der Bundesregierung zum Thema Neutralität (281/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Korrektur der inhumanen Asylgesetzgebung (282/J)

Mag. Walter Guggenberger und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Stand des Projektes EURO-CRYST (283/J)

Mag. Walter Guggenberger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Gesundheitsvorsorge durch die Gebietskrankenkasse (284/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz betreffend Rechnungshof-Bericht über das AKH-Wien (285/J)

Jakob Auer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Erneuerung einer Ufermauer des Bundes in der Gemeinde Attersee (286/J)

Dr. Gertrude Brinek und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Schulversuche (287/J)

Dr. Gertrude Brinek und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und Kunst betreffend Schulautonomie (288/J)

Anfragebeantwortung

der Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Peter Kostelka** und Genossen (4/AB zu 25/J)

Beginn der Sitzung: 10.06 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz **Fischer**, Zweiter Präsident Dr. Heinrich **Neisser**, Dritter Präsident Mag. Herbert **Haupt**.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich begrüße alle Damen und Herren sehr herzlich und **eröffne** die 13. Sitzung des Nationalrates.

Die Amtlichen Protokolle der 11. Sitzung vom 15. Dezember sowie der 12. Sitzung vom 16. Dezember 1994 sind in der Parlamentsdirektion aufgelegt und unbeanstandet geblieben.

Als **verhindert** gemeldet sind die Abgeordneten Edeltraud Gatterer, Ing. Monika Langthaler und Rudolf Anschöber.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung Mitteilung gemacht. Bundesministerin für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer wird durch Bundesminister Josef Hesoun vertreten.

Einwendungen gegen die Tagesordnung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter Dr. Haider hat im Sinne des § 50 der Geschäftsordnung schriftlich Einwendungen gegen die ausgegebene Tagesordnung der heutigen Sitzung erhoben. Die Einwendungen betreffen die Behandlung der Punkte 4 und 1. Das heißt, es wird ein Tausch dieser beiden Tagesordnungspunkte vorgeschlagen, und zwar derart, daß der Punkt 4 als Punkt 1 und der Punkt 1 als Punkt 4 verhandelt werden soll.

Ich trete im Sinne der Beratungen in der Präsidialsitzung diesen Einwendungen nicht bei, weshalb der Nationalrat zu entscheiden haben wird. Da darüber hinaus ein Verlangen von fünf Abgeordneten des Klubs der Freiheitlichen vorliegt, über diese Einwendungen eine gesonderte Debatte durchzuführen, werde ich dem entsprechen.

Gemäß § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung beschränke ich für diese Debatte die Redezeit auf 5 Minuten.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Haider. – Bitte sehr.

10.08

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (FPÖ): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir haben die Umreihung der Tagesordnung deshalb beantragt, weil mit dem Tagesordnungspunkt 4 EU-relevante Materien zur Diskussion stehen und es im Interesse des Parlaments sein muß, über die personellen Entscheidungen, die im Zusammenhang mit den nach Brüssel zu entsendenden EU-Funktionären zu treffen sind, auch hier zu diskutieren. Denn vor geraumer Zeit wurden die sogenannten EU-Begleitgesetze hier im Hohen Haus beschlossen mit der deutlichen Tendenz ... (*Unruhe im Saal.*)

Meine Damen und Herren! Es zeigt nur, daß Ihnen die Debatte nicht sehr angenehm ist (*Beifall bei der FPÖ*), wenn Sie bereits wieder versuchen, sich mit Zwischenrufen in Szene zu setzen, die in der Sache überhaupt keine Berechtigung haben. Denn was wir einklagen und einmahnen, ist, daß Sie als Regierungspartei bereit sein mögen, so wie es im Gesetzestext steht, das Einvernehmen mit dem Parlament – und in dem Fall mit dem Hauptausschuß – auch in jenen Fällen herbeizuführen, in denen es um die Entsendung von Funktionären nach Brüssel geht.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Das Parlament hat ein Recht darauf, zu wissen und sich damit auseinanderzusetzen, wer in den nächsten Jahren in wichtigen Positionen Österreich in Brüssel vertreten wird.

Es ist nicht Sache der politischen Parteien, ob Herr Marizzi oder jemand anderer im Rechnungshof sitzt. Es ist nicht Sache der politischen Parteien, ob man in den Sozial- und Wirtschaftskommissionen in Brüssel Altpolitiker versorgt oder vielleicht doch Funktionäre entsendet, die auch in der Lage sind, für diese Republik etwas zu leisten, sondern es ist das Recht des österreichischen Parlaments, darüber zu entscheiden beziehungsweise in die Entscheidung miteingebunden zu werden. Das klagen wir ein, das verlangen wir! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir sind absolut dagegen, daß Leute entsandt werden, über die wir hier im Parlament nicht einmal mitentscheiden können, etwa daß ein vorbestrafter Noricum-Manager plötzlich der Vertreter Österreichs in Brüssel sein wird. Es ist ein Skandal, wenn diese Regierung hergeht und vorbestrafte Noricum-Täter als österreichische Vertreter in Spitzenfunktionen einsetzt. Das ist eine Ungeheuerlichkeit! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Leikam: Da sitzen sie herum! Pretterebner!)*

Es ist für uns ein ungeheuerlicher Skandal, meine Damen und Herren *(Unruhe im Saal – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen)*, daß Sie vorbestrafte Spitzenfunktionäre nach Brüssel entsenden. Das mahnen wir ein. Wir verlangen eine Umstellung der Tagesordnung zu diesem Thema, weil das Recht des Parlaments gegeben sein muß, ordnungsgemäße Entscheidungen zu treffen. *(Beifall bei der FPÖ. – Rufe bei der SPÖ: Pretterebner!)*

Wenn Sie sich, meine Damen und Herren von der Sozialistischen Partei, im Kreise von Vorbestraften wohlfühlen, so ist das Ihre Sache. Wir wollen das jedenfalls nicht im österreichischen Parlament haben, sondern wir wollen ordnungsgemäß gewählte Vertreter haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir wollen auch sicherstellen, daß Brüssel nicht zur Entsorgungsstation degradiert wird. *(Wiederholte Rufe bei der SPÖ: Pretterebner!)* Weil man Arbeiterkammerpräsident Vogler in Österreich nicht mehr braucht, wird er nach Brüssel entsorgt. Weil man Herrn Exminister Ettl irgendeinen Posten geben muß, wird er nach Brüssel entsorgt. Ich halte das wirklich für ungeheuerlich, und daher verlangen wir eine entsprechende Umstellung der Tagesordnung, um dieses Thema hier diskutieren zu können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

10.13

Präsident Dr. Heinz Fischer: In der Debatte über den Antrag, Punkt 4 und Punkt 1 in der heutigen Tagesordnung zu verändern, kommt jetzt Herr Abgeordneter Dr. Kostelka zu Wort. Redezeit: 5 Minuten.

10.13

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Es gibt das Phänomen des time-lag, das man zu überwinden hat, wenn man beispielsweise von den Vereinigten Staaten von Amerika nach Österreich fliegt, das heißt, man hat körperlich eine gewisse Zeitverschiebung zu verkraften. Es gibt aber offensichtlich auch das Problem des politischen lag. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Ein müder Witz!)*

Sehr verehrter Herr Kollege Haider! Ich darf Sie darauf hinweisen, daß die Vorlage, die Sie hier mit so warmen Worten reklamiert haben, eine ist, bei der es nicht um die Europäische Union, sondern um die EFTA geht. – Punkt Nummer 1. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Leikam: Keine Ahnung!)*

Aus der großen Entfernung von den Vereinigten Staaten und aufgrund Ihres überreichen Programms dort haben Sie offensichtlich auch übersehen, daß wir diesen Punkt deswegen heute auf der Tagesordnung haben, weil es notwendig ist sicherzustellen, daß jene Fälle, die von Österreicherinnen und Österreichern beim EFTA-Gerichtshof anhängig gemacht wurden *(Abg. Dr. Haider: Es geht um die Verschiebung! – Abg. Scheibner: Wir wollen es an die erste Stelle haben!)*, auch zu Ende behandelt werden. Es geht nicht um jene Skandalisierungsfälle,

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

die Sie in Verkennung der Tatsachen und unter Mißbrauch einer geschäftsordnungsmäßigen Einrichtung hier zur Diskussion zu bringen versucht haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Anscheinend ist Ihnen auch nicht mitgeteilt worden, Herr Kollege Haider, daß diese Vorlage überhaupt nur auf der Tagesordnung stehen kann, weil einvernehmlich ein verkürztes Verfahren vereinbart wurde. Es hat keine Ausschußsitzung stattgefunden, und Ihre Fraktion hat durchaus ihr Einverständnis damit erklärt; Sie vielleicht nicht. Sie haben eine solche Erklärung nicht abgegeben, weil Sie nicht in Österreich waren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben diese Reihung auch in der Präsidiale vereinbart. Ich habe in meiner letzten Rede hier gesagt, daß die Pakttreue Ihrer Fraktion offensichtlich nicht sonderlich hoch zu veranschlagen ist. *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben es nötig von der Sozialdemokratischen Partei, wo Sie jedes Paktum, das in den letzten Wochen geschlossen wurde, gebrochen haben! – Abg. Dr. Haider: Das war ja nicht unsere Entscheidung!)* Das gilt in diesem Zusammenhang auch betreffend Aussagen in der Präsidiale. Kollege Stadler hat dieser Tagesordnungsgestaltung zugestimmt.

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen: Dieses Haus ist mit einem sehr gütigen Präsidenten versehen. Er hätte Ihnen meiner Meinung nach durchaus zu Recht einen Ruf zur Sache erteilen können. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

10.15

Präsident Dr. Heinz Fischer: Darüber wird im Präsidium entschieden.

Der nächste Redner ist Abgeordneter Mag. Stadler.

10.15

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der gestrigen Sitzung der Präsidiale wurde von mir zur Diskussion gestellt, ob zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2 eine breite Debatte darüber stattfinden soll, wie die Regierung die Vertreter Österreichs in die Organe der Europäischen Union benannt und die Kandidatenliste an die Europäische Union weitergeleitet hat. Darüber hat es zunächst unter allen Vertretern der politischen Fraktionen hier im Hohen Haus insoweit Einvernehmen gegeben, als daß das stattfinden soll, wenn die Grünen auf eine Sonderaktion, insbesondere auf eine dringliche Anfrage, verzichten. Eine derartige Vereinbarung ist nicht zustande gekommen, weil die grüne Fraktion bis 16 Uhr mitgeteilt hat, daß sie auf eine dringliche Anfrage nicht verzichten werde.

Wir haben daher von allem Anfang an, lieber Herr Kollege Kostelka, durchblicken lassen – und ich habe das auch dezidiert in der Präsidiale festgehalten –, daß uns die Angelegenheit so wichtig ist, daß wir sie zu Beginn der Sitzung diskutieren wollen. Es ist eben nicht gleichgültig, meine Damen und Herren, ob die Regierung wenige Tage vor dem Inkrafttreten eines Verfassungsgesetzes, das durch dieses Haus und durch den Bundesrat gepeitscht wurde, eine Entscheidung trifft, wodurch die Mitsprache dieses Parlaments für Jahre, nämlich vier bis sechs Jahre, ausgeschaltet wird. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Kostelka: Aber gesagt haben Sie es nicht!)* Das ist mir als Parlamentarier nicht gleichgültig. Wenn Ihnen das gleichgültig ist, meine Damen und Herren, so ist das Ihre Sache. Ich und meine Fraktion können das jedenfalls nicht mittragen. Eine derartige Vorgangsweise findet nicht unsere Zustimmung. Wir haben daher in der heutigen Klubsitzung beschlossen, daß wir, um dieses Anliegen zu dokumentieren und um die Wichtigkeit und die Priorität auch klarzustellen, die Umstellung der Tagesordnung fordern.

Seien Sie versichert, Herr Kollege Kostelka, wir werden zu diesem Tagesordnungspunkt sehr wohl einen Entschließungsantrag einbringen, der diese Thematik auch unter diesem Tagesordnungspunkt unterbringen wird.

Wir haben es nicht zu vertreten, daß die Regierung Fristen verschlampt hat und daß daher im Dringlichkeitswege heute der Tagesordnungspunkt 4 aufgenommen werden mußte. Wir sind auch nicht der Meinung, daß er abgesetzt werden soll, sondern wir wollen ihn vorziehen, um mit Priorität das Verhalten der Regierung bei der Benennung von Vertretern Österreichs in den europäischen Organen zu diskutieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Meine Damen und Herren! Wir schließen die Diskussion nicht aus. Das ist Ihr Versuch! Die Regierung hat ein öffentliches Ausschreibungsverfahren durchgeführt. Bereits im Oktober wurde die entsprechende Stellenausschreibung in der „Wiener Zeitung“ inseriert. Die Regierung hätte genug Zeit gehabt, ihr schriftlich gegebenes Versprechen auch einzuhalten.

Meine Damen und Herren! Nichts als dieses Versprechen mahnen wir Freiheitlichen ein. Es wurde schriftlich versprochen, daß vor dem informellen Befassen des Hauptausschusses das Einvernehmen mit den im Hauptausschuß vertretenen politischen Parteien über die Besetzungsvorschläge hergestellt werde.

Das ist nicht geschehen. Jedenfalls mit uns Freiheitlichen hat man nicht verhandelt. Man hat mit den beiden linksoppositionellen Parteien verhandelt. Aber selbst diese Zusage haben Sie noch gebrochen. Sie haben jede Zusage der vergangenen Wochen gebrochen, von der Bundesstaatsreform über die Zusagen an die Linksopposition bis hin zu den schriftlich gegebenen Zusagen (*Beifall bei der FPÖ*), die im Hauptausschuß vertretenen Parteien mit der Angelegenheit zu befassen.

Daher, meine Damen und Herren, sind wir der Meinung, daß wir heute als erstes darüber diskutieren müssen, wie die Regierung mit diesem Parlament umspringt. Das kann sich ein selbstbewußtes, demokratisch gewähltes Parlament auf die Dauer nicht gefallen lassen, daß man dem Hauptausschuß eine Liste hinknallt – ohne vorherige Konsultationen – und daß sich diese Liste wie ein Who's who der Rechnungshofberichte, wie ein Who's who der sozialpartnerschaftlichen Packelei liest. Ich als Freiheitlicher werde mir das nicht gefallen lassen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ*)

10.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Das Wort hat als nächster Kollege Feurstein.

10.20

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Hohes Haus! Herr Mag. Stadler! Wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie in der Präsidiäle eindeutig dieser Tagesordnung zugestimmt (*Abg. Mag. Stadler: Nein! – Abg. Dr. Kostelka: Natürlich!*) und wurden jetzt von Ihrem Klub eines Besseren belehrt. Sie sind also wieder einmal umgefallen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*.)

Es spricht nicht für Sie als Neuling hier im Parlament, als neuer Klubobmann, wenn Sie in der Präsidiäle ständig Ihre Meinung ändern. Sie sollten einmal eine Meinung einnehmen und dann auch zu Ihrem Wort stehen, das Sie vertreten haben, Herr Mag. Stadler. (*Neuerlicher Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Auch Höchtl und Amon haben sich im Hauptausschuß beschwert!*)

Zweite Bemerkung, meine Damen und Herren. Herr Dr. Haider hätte die Möglichkeit gehabt, am vergangenen Dienstag im Hauptausschuß die Vorschläge der Bundesregierung für die Entsendung von Vertretern in die Organe der EU zu diskutieren. Wer hat im Hauptausschuß gefehlt? – Das Mitglied Dr. Haider hat gefehlt. Und jetzt kommt er hierher und möchte darüber eine Diskussion, und das zu einem ungeeigneten Tagesordnungspunkt!

Dr. Kostelka hat richtigerweise darauf hingewiesen, daß Punkt 4 gar nicht dazu geeignet ist, diese Materie zu behandeln. Es wäre gar nicht möglich, diese Frage, die Sie ventilieren haben, beim Tagesordnungspunkt 4 zu diskutieren. Wenn die Geschäftsordnung richtig gehandhabt wird, müßte Ihnen, wenn Sie das behandeln würden, sogar ein Ruf zur Sache erteilt werden.

Letzter Punkt, meine Damen und Herren. Wir glauben, daß die Beteiligung des Nationalrates und des Parlaments in Angelegenheiten der EU eine ganz wichtige Sache ist. Ab heutigem Tag gilt das EU-Begleitgesetz, dieses Verfassungsgesetz, das ganz klar regelt, in welchem Ausmaß und in welchen Fällen das Parlament zu beteiligen ist, Stellungnahmen einzuholen sind. Ich möchte schon sagen, daß die Befürchtungen, die hier geäußert worden sind, das Parlament könnte übergangen werden, völlig aus der Luft gegriffen sind. Ihrem Vorschlag können wir aus grundsätzlichen Erwägungen, weil wir sehen, daß hier etwas gemacht werden möchte, das mit

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

der Tagesordnung überhaupt nicht in Zusammenhang steht, keine Zustimmung geben. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

10.23

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Abgeordneter Haigermoser. Er hat das Wort.

10.23

Abgeordneter Helmut Haigermoser (FPÖ): Meine Damen, meine Herren! Herr Präsident! Zur Wahrheit, Herr Kollege Feurstein: Faktum ist, daß es im Hauptausschuß keine Regierungsvorlage gegeben hat (*Abg. Dr. Feurstein: Aber eine Informationsbesprechung!*), sondern daß nur nach der Hauptausschußsitzung eine informelle Besprechung stattgefunden hat. – Das ist zum Wahrheitsgehalt Ihrer Ausführungen festzuhalten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Kollege Feurstein! Zur Paktfähigkeit Ihrerseits ist anzumerken, daß die Freiheitlichen in der Präsidiare durch die Person Stadler angemerkt haben, daß wir dieser Tagesordnung unter folgender Bedingung zustimmen: daß die grüne Fraktion keine dringliche Anfrage stellt und aufgrund dieses Faktums die Vereinbarung obsolet ist. – Sind wir soweit einmal klar, Herr Kollege Feurstein? (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Kostelka: Nein, leider nicht! Das stimmt ja nicht!*)

Das heißt also, meine Damen und Herren, Herr Oberlehrer Kostelka, daß unser Antrag, die Tagesordnung umzureihen und unter Punkt 1 wichtige Dinge zu besprechen, welche die Österreicher berühren, mehr als berechtigt ist. Die Österreicher berühren natürlich nicht nur die personalpolitischen Entscheidungen, sondern die Vernetzung zwischen EFTA, EWR und EU. Daher ist es notwendig, ausführlich zu debattieren. Wie wichtig diese Debatte ist, zeigt ja ein Schreiben, Herr Kollege Dr. Peter Kostelka, welches Sie mit heutigem Datum an Herrn Klubobmann Dr. Jörg Haider im Hause gerichtet haben. (*Abg. Dr. Ofner: Heute? Ich habe geglaubt, ich habe mich verfehrt!*) 22. Dezember. Das ist heute. Es lautet: „Sehr geehrter Herr Kollege. Ich möchte Ihnen davon Mitteilung machen, daß sich Abgeordneter Peter Marizzi entschlossen hat, die Nominierung als Kandidat für das Mitglied des Rechnungshofes der Europäischen Union nicht anzunehmen. Mit besten Grüßen, Dr. Peter Kostelka.“

Meine Damen und Herren! Über diese Bombe, diese Zeitbombe, die getickt hat, ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter Haigermoser! Ich bitte Sie, zur Umstellung der Tagesordnung zu sprechen.

Abgeordneter Helmut Haigermoser (fortsetzend): ... ist deshalb zu diskutieren, weil wir diese Tagesordnung unter anderem auch aufgrund dieser Tatsache umreihen wollen. Ich bedaure, Herr Präsident – ich habe das aber zur Kenntnis zu nehmen –, daß Sie die Tagesordnung nicht umgereiht haben, daß Sie nicht bereit waren, diesem dringenden Verlangen der Opposition nachzukommen.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Das ist Gegenstand einer Abstimmung durch das Plenum, die geschäftsordnungsmäßig in wenigen Minuten stattfinden wird. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen, daher ist auch nichts zu bedauern!

Abgeordneter Helmut Haigermoser (fortsetzend): Eben! (*Beifall bei der FPÖ.*) – Herr Präsident! Sie sind aber auf dieses Ersuchen der Opposition – wenn ich das in aller Bescheidenheit anmerken darf – nicht eingegangen. Sie hätten nämlich aufgrund der Geschäftsordnung diesem Ersuchen auch kraft Ihres Amtes nachkommen können. Aber das möchte ich nicht kritisieren, ich stelle es nur einmal ganz klar und deutlich fest, Herr Präsident.

Daher, meine Damen und Herren, ist es wichtig, im Zuge dieser Debatte auch festzuhalten, daß Sie bis dato nicht bereit waren, den Wünschen des Parlaments nachzukommen. Ich meine nicht, daß es ein Weihnachtsgeschenk für die Österreicher und Österreicherinnen war, daß Herr Peter Marizzi zurückgezogen hat. Vielleicht ist es ein Anflug menschlicher Größe, die er jetzt vor

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Weihnachten gezeigt hat. Ich möchte ihn ja nicht abqualifizieren, wenngleich er mit seinem seinerzeitigen „Gurkerl“-Zwischenruf gemeint hat, andere abqualifizieren zu müssen.

Aber zur Sache selbst, Herr Präsident. Es ist wichtig, nach Umreihung dieser Tagesordnung unter Punkt 1 auch zu diskutieren, wie es die Regierung bis dato mit den Wünschen der Wirtschaft gehalten hat. Dies läßt sich zum Beispiel dergestalt feststellen, Herr Dr. Kostelka, daß im Zuge der EWR-Anpassungsgesetze zur EU hin, im Zuge der EFTA-Anpassungsgesetze zur EU hin viele Versäumnisse zu verzeichnen sind, die sich sogar in Verwaltungsgerichtshofentscheidungen wiedergefunden haben; in Entscheidungen, die klar und deutlich ausgesagt haben, daß Sie von der sozialistischen Koalitionsregierung bis dato zu den Taschelziehern gehört haben, daß Sie bis dato 2,4 Milliarden Schilling an Außenhandelsförderungsbeiträgen einbehalten haben, obwohl diese nicht rechtens waren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Auch aufgrund dieses Faktums ist anzumerken, daß die Umreihungsdebatte mehr als notwendig ist, weil Sie den Offenbarungseid abzulegen haben!

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich ersuche Sie zum zweiten Mal, zur Tagesordnung zu sprechen.

Abgeordneter Helmut Haigermoser *(fortsetzend)*: Festzuhalten ist, daß ich das Plenum ersuche, diesem Antrag unsererseits zuzustimmen, um eine ausführliche und tiefgreifende Debatte über die Probleme EFTA, EWR, EU durchführen zu können. *(Beifall bei der FPÖ.)*
10.28

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die nächste Wortmeldung liegt von seiten der Frau Abgeordneten Dr. Schmidt vor. Redezeit: 5 Minuten.

10.28

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Herr Präsident! Hohes Haus! Man kann die Demokratie mißbrauchen, man kann daher auch die Geschäftsordnung mißbrauchen. *(Abg. Haigermoser: Ave Maria! Halleluja!)* Es ist so, daß man als Anständiger – das liegt in der Natur der Sache – in diesen Fragen meistens auf dem kürzeren Ast sitzt.

Ginge es der Freiheitlichen Partei um die Sache, wie sie hin und wieder vorschützt, so würde sie sich bei dieser dringlichen Anfrage der Grünen – und es schmerzt sie halt, daß diese als erste eingebracht wurde – zur Sache melden. Es geht der FPÖ aber nicht um die Sache, sondern es geht ihr ums Taktieren. Und um des Taktierens willen muß man halt eine erste Wortmeldung haben und möglichst alles in Aufruhr bringen.

Ich habe mich aber deswegen zu Wort gemeldet – es wäre mir dies nicht wert gewesen, weil ich gehofft hätte, daß diese Aktion durchschaut wird, und zwar auch von den anwesenden Journalisten durchschaut wird; davon gehe ich aus –, weil ich bei jener Präsidialsitzung dabei war, von der Kollege Stadler, der auch dabei war, hier Falsches berichtet hat. Daß Kollege Haigermoser, der nicht dabei war, Falsches berichtet hat, wird nicht verwundern. Die Darstellung des Kollegen Stadler ist falsch, ist unrichtig! *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)* Da er ja nicht ein solches Kurzzeitgedächtnis haben kann, daß er von gestern auf heute alles vergessen hat, muß ich davon ausgehen, daß er bewußt die Unwahrheit sagt.

Ich darf daher folgende Klarstellung bringen: Es ist in der gestrigen Präsidiale tatsächlich darüber gesprochen worden, ob anlässlich der Tagesordnungspunkte 1 und 2 die damit zusammenhängende Problematik der Vorgangsweise der Bundesregierung, die auch wir für skandalös halten, erörtert wird, oder aber ob diese Vorgangsweise im Rahmen der parlamentarischen Instrumente, wie zum Beispiel einer dringlichen Anfrage, behandelt wird. Eine solche dringliche Anfrage war sowohl von den Grünen als auch von den Liberalen für nicht ausgeschlossen gehalten worden. Die Überlegung war ein Entweder-Oder. Es stand nie zur Debatte, dann allenfalls eine Umstellung der Tagesordnung vorzunehmen. Es stand auch nie zur Diskussion, daß eine derartige Debatte im Rahmen des Tagesordnungspunktes 4 stattfinden

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

soll. Es ist daher eine bewußte Unwahrheit, die man aus taktischen Gründen hier an die Spitze stellt, damit man halt eine Erstmeldung hat.

Wenn wir auch in Zukunft mit der Geschäftsordnung, mit Rechtsvorschriften, mit Verantwortung so umgehen wie diese Fraktion hier, so läßt das wirklich Böses für unsere Demokratie erwarten. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen. – Abg. Haigermoser: Sie sind nicht mehr Präsidentin! – Ruf bei der SPÖ: So sind die Blauen! – Ruf bei der FPÖ: Sie sind ein Wechselbalg! – Abg. Parnigoni: Das ist unerhört!)*

10.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wabl. Redezeit: 5 Minuten. *(Anhaltende Unruhe und weitere heftige Zwischenrufe.)*

Meine Damen und Herren! Es ist mir völlig klar, daß die Tatsache, daß es sich um die letzte Sitzung des Jahres handelt, nichts daran ändern kann, daß wir in einer emotionalen Stimmung heikle Themen behandeln. Ich bitte aber, sich in der Wortwahl und in der ganzen Vorgangsweise so zu verhalten, daß es nicht notwendig ist, nachher in Sitzungsunterbrechungen dann wieder Sachverhalte zu analysieren.

Am Wort ist jetzt Genosse Wabl. *(Heiterkeit. – Abg. Haigermoser: Freud schau oba! Hier hat Freud Pate gestanden!)* – Am Wort ist Abgeordneter Wabl. Abgeordneter Wabl hat einen Bruder, den ich einmal schon in einer anderen Form apostrophiert habe.

Wir werden diese Sitzung korrekt abwickeln. Das garantiere ich Ihnen.

Bitte, Herr Abgeordneter.

10.32

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Danke, Herr Präsident Kamerad Fischer, für die Worterteilung. *(Heiterkeit.)*

Hohes Haus! Ich verstehe die Unruhe der FPÖ, daß sie unbedingt über die Vorgänge in unserer Republik bei der Postenbesetzung diskutieren will. Die Grünen haben aus diesem Grund eine dringliche Anfrage eingebracht. Gestern war in der Präsidiale eine Debatte darüber, in welcher Art und Weise wir die Tagesordnung heute abwickeln werden. Es wurde, Herr Kollege Stadler, über zwei Varianten diskutiert. Die Variante A so, wie sie Ihnen mit der Tagesordnung vorliegt, aber mit einer langen, ausführlichen Diskussion zu den Punkten 1 und 2, bei keiner Dringlichen, oder die Variante B mit einer Dringlichen der Opposition und deshalb keiner Debatte. Es gab also Variante A und Variante B. Wir haben gesagt, entweder A oder B. Daß Sie sich wieder einmal für den Buchstaben H wie Haider, hier und überall, entschieden haben, ist eine andere Frage. Aber dann sollten Sie nicht hier herausgehen und behaupten, Sie hätten hier die Wahrheit gesagt. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Kollege Stadler kann es nicht erwarten, bis über Postenbesetzungen und Postenschacher diskutiert wird. Herr Kollege Stadler! Herr Kollege Haider! Sie werden es erwarten können! Wir werden heute auch noch über den Postenschacher sprechen, den Sie in Kärnten gemacht haben, wo Sie bis zur letzten Aufräumerin bei FPÖ und ÖVP diskutiert haben, Herr Abgeordneter Haider. *(Beifall bei den Grünen, bei SPÖ und ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

Wir werden rechtzeitig darüber diskutieren. Herr Abgeordneter Stadler! Sie haben ja selber gegen die Begleitgesetze gestimmt, die diesem Hohen Haus Mitsprache sichern, und jetzt tun Sie so, als ob Sie der Hüter der Verfassung und der Demokratie wären. *(Beifall bei den Grünen, bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

Herr Kollege Stadler! Ich weiß schon, warum Sie nicht mitgestimmt haben. Sie haben sich gedacht, vielleicht kommen Sie einmal in die Verlegenheit, ein paar Beamte zu schicken, und dann möchten Sie sich von niemandem dreinreden lassen, wenn Herr Haider sagt: Der und niemand anderer! Das ist genau das Problem.

Abgeordneter Andreas Wabl

Wir kommen dazu, und Sie haben heute Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist doch ein Debattenbeitrag!*) Seien Sie doch nicht nervös! Sie sind heute bei einer Lüge erwischt worden. Das kann Ihnen ja nicht mehr wehtun! (*Beifall bei den Grünen, bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.*)

Herr Abgeordneter Stadler! Das kann Ihnen doch nicht mehr wehtun! Sie müßten doch bereits immun sein bei solchen Angelegenheiten. Das passiert Ihnen doch öfters. Außerdem hat Ihnen heute sicher Parteiobmann Haider bereits die dafür zuständige Pille ausgeteilt.

Meine Damen und Herren! Wir werden die Dringliche ausführlich diskutieren, so wie es in der Präsidiäle vereinbart war. – Danke. (*Beifall bei den Grünen.*)

10.36

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Abgeordneter Mag. Stadler zu Wort gemeldet.

10.36

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Schmidt hat gesagt, es hätte in der Präsidiälsitzung eine Einigung über zwei Varianten gegeben. Das hat auch Abgeordneter Wabl hier wiederholt. Diese Darstellung ist unrichtig. (*Ironische Heiterkeit.*) – Hören Sie zu!

Richtig ist, daß es zwei Varianten gab. Die erste Variante wurde von mir in Diskussion gebracht, nämlich daß die Debatte zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2 im Ausmaß von vier Stunden abgehandelt wird und daß bei einer großzügigen Handhabung der Debatte die Fraktionen auf Sonderaktionen, insbesondere Dringliche, verzichten. Variante 2 war, daß die Grünen und auch andere Fraktionen – aber es war in erster Linie von den Grünen die Rede – eine Dringliche einbringen, weshalb dann zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2 keine Debatte stattfinden werde.

Es ist daher nicht richtig, zu behaupten, ich hätte mich des Rechtes der FPÖ-Fraktion, die Umstellung der Tagesordnung gemäß der Geschäftsordnung zu verlangen, dort begeben. Eine derartige Zusage wurde nie gemacht. Die FPÖ-Fraktion verlangt ganz im Sinne meiner Intentionen heute die Umstellung der Tagesordnung, weil wir zur Kenntnis nehmen müssen, daß bei Variante 2, also bei einer Dringlichen, zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2: Wahl der EU-Vertreter und der EU-Parlamentarier, keine Debatte stattfindet. (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Schwimmer: Der Stadler will noch ernst genommen werden! So ein Unsinn!*)

Meine Damen und Herren! Abgeordneter Wabl hat ferner behauptet, wir hätten dem EU-Begleitverfassungsgesetz nicht zugestimmt. Auch diese Darstellung ist unrichtig. Richtig ist vielmehr, daß wir dem Teil des EU-Begleit-BVGs, der die EU-Begleitmaßnahmen betrifft, in zweiter Lesung zugestimmt haben. Wir haben diesem Gesetz in dritter Lesung deswegen nicht zugestimmt, weil damit Dinge verknüpft waren, die wir nicht vertreten konnten, insbesondere die Abschaffung des Rechnungshof-Vizepräsidenten und eine nicht vorhandene Kontrolle des Rechnungshofes über die Kammern. (*Beifall bei der FPÖ.*)

10.38

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer persönlichen Erwiderung hat sich Frau Abgeordnete Dr. Schmidt gemeldet. Ich mache auf die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam.

10.38

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Was Herr Abgeordneter Stadler hier macht, sind Methoden, die ein Parlament kaputtmachen können. (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) Das sind Methoden, die ein Parlament kaputtmachen können! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und bei den Grünen. – Abg. Mag. Stadler: Die Bundesregierung macht doch das Parlament kaputt!*)

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

Soviel ich weiß sind Sie Anwalt. In Zukunft müßte man zu einem Gespräch mit Ihnen einen Anwalt beiziehen. In diesem Fall brauche ich keinen Anwalt, sondern ich kann das Protokoll als Erwiderung vorlesen. Ich darf das auch im Namen des Kollegen Wabl machen. Nicht nur wir haben dies so in Erinnerung, sondern es wurde auch protokollarisch genauso festgehalten.

„Zu den Punkten 1 und 2:

Hinsichtlich einer (zusammengefaßten) Debatte zu 1 und 2 besteht Übereinstimmung über folgende alternative Vorgangsweisen:

A. Sofern keine Zeit beanspruchenden parlamentarischen Aktivitäten außerhalb der Tagesordnung gesetzt werden, soll ein Beschluß auf Durchführung einer Debatte gefaßt und in dieser die Redezeit auf vier Stunden ... beschränkt werden.

B. Falls Alternative A nicht zum Tragen kommt, wird zu den Punkten 1 und 2 keine Debatte beschlossen werden.“

Das ist genau das, wozu Herr Kollege Stadler seine Zustimmung gegeben hat – zu dieser Tagesordnung, in dieser Reihenfolge. Genau so! *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

10.40

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Barmüller. Er hat das Wort.

10.40

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die Umreihung der Tagesordnungspunkte besteht wirklich kein objektiver Grund. Die Regierungsvorlage unter Tagesordnungspunkt 4 ist übertitelt mit: „Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union“, und zum Thema Postenbesetzungen und Personalentscheidungen, meine Damen und Herren, ist heute bereits vor Eingang in die Tagesordnung die dringliche Behandlung von zwei Anfragen zu genau diesem Gegenstand verlangt worden.

Eine von diesen Anfragen stammt auch von den Freiheitlichen. Das heißt, die Freiheitlichen selbst wollen das in einer dringlichen Anfrage diskutiert haben. Das wird auch möglich sein, aber sie haben damit selbst die Umreihung der Tagesordnung ad absurdum geführt, denn das, was Frau Abgeordnete Schmidt betreffend die Präsidialkonferenz ausgeführt hat, ist wirklich genau so im Protokoll nachzulesen, Herr Abgeordneter Stadler.

Ich erinnere mich noch gut daran, als Sie bei der letzten Debatte dem Herrn Abgeordneten Khol – Sie haben von einzelnen Telefonaten gesprochen – so quasi vorgeworfen haben, daß er sich nicht mehr erinnern könne, was hier besprochen wird, und sich nicht daran halten wolle. Ich sage Ihnen heute, Herr Abgeordneter Stadler, Sie haben sich in einer Art und Weise entlarvt, daß Sie Ihr Gesicht verloren haben! *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

Das, was Sie hier machen, ist dezidiert unrichtig! Und Sie sind zu intelligent, um das nicht zu wissen! *(Rufe bei SPÖ und ÖVP: Nein! Nein! – Abg. Leikam: Tatsächliche Berichtigung: Das stimmt nicht!)* Und weil Sie zu intelligent sind, um das nicht zu wissen, muß es die bewußte Unwahrheit sein, Herr Abgeordneter Stadler! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.)*

Zu den EU-Begleitgesetzen. – Es war Abgeordneter Haider, der sich heute Sorgen gemacht hat um die Mitwirkungsrechte des Parlaments, obwohl er sich um die Entscheidung dezidiert gedrückt hat. Er hat sich gedrückt durch Abwesenheit, wie es eben seine Art ist: Wenn es um etwas geht, ist er nicht da. Wenn hier im Hause entscheidende Fragen diskutiert werden, ist man eben besser nicht einschätzbar und gibt nicht zu Protokoll, was man meint.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Meine Damen und Herren! Wenn sich hier einzelne Abgeordnete, wie etwa Abgeordneter Haider, Sorgen darüber machen, daß eventuell Vorbestrafte für irgend etwas nominiert werden könnten, so kann ich sie beruhigen: Herr Abgeordneter Pretterebner ist für überhaupt nichts nominiert worden! – Danke schön. *(Heiterkeit und Beifall beim Liberalen Forum und der SPÖ.)*
10.43

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Wortmeldung: Abgeordneter Dr. Kostelka. Restliche Redezeit: 2 Minuten.

10.43

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Diese 2 Minuten 16 Sekunden, die mir noch zur Verfügung stehen, reichen für mich aus, um diese Debatte zusammenzufassen.

Herr Kollege Stadler! Ich habe Ihre Wortmeldung zur Kenntnis genommen und damit auch die Tatsache, daß Sie, was immer Sie in der Präsidiale erklären, tags darauf in der folgenden Plenardebatte feierlich das Gegenteil davon erklären. Ich werde mir das für alle weiteren Diskussionen sehr wohl zu merken haben. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*
10.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist diese Debatte geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Ich ersuche jene Abgeordneten, die den Einwendungen seitens der freiheitlichen Fraktion Rechnung tragen wollen, das heißt, die Umstellung der Tagesordnungspunkte 4 und 1 vorzunehmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Es bleibt somit bei der ausgegebenen Tagesordnung.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

1. **Schriftliche Anfragen:** 198/J bis 251/J.

2. **Anfragebeantwortung:** 4/AB.

B) Zuweisungen:

1. **Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:**

Immunitätsausschuß:

Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (9cE Vr 2654/94, Hv 1528/94) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Herbert Scheibner wegen § 111 StGB und §§ 33ff MedienG.

Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Bürgerinitiative Nr. 3 „20 Jahre Fluglärm sind genug – die Donaustadt fordert ihr Recht“.

2. Zuweisungen in dieser Sitzung:**Ausschuß für Arbeit und Soziales:**

Antrag 126/A der Abgeordneten Annemarie Reitsamer, Dr. Gottfried Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Pensionsgesetz 1965 geändert werden.

Außenpolitischer Ausschuß:

Antrag 125/A (E) der Abgeordneten Herbert Scheibner und Genossen betreffend die Aufnahme von Verhandlungen mit den Vertragspartnern des Nordatlantikvertrages über einen Beitritt Österreichs zum NATO-Vertrag.

Gesundheitsausschuß:

Antrag 119/A (E) der Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen betreffend Gründung von Gruppenpraxen durch Angehörige von Gesundheitsberufen.

Ausschuß für innere Angelegenheiten:

Antrag 123/A der Abgeordneten Rudolf Anschöber und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Waffengesetz 1986 und die Gewerbeordnung 1994 sowie das Strafgesetzbuch geändert werden (Waffengesetznovelle 1995).

Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

Antrag 121/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Erleichterungen für bäuerliche Direktvermarkter.

Rechnungshofausschuß:

Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1993 (III-6 der Beilagen),

Antrag 120/A der Abgeordneten Hermann Böhacker und Genossen betreffend Prüfungsauftrag an den Rechnungshof gemäß § 99 Abs. 1 GOG des Nationalrates hinsichtlich Prüfung der Bezirkshauptmannschaften des Bundeslandes Salzburg.

Umweltausschuß:

Antrag 118/A der Abgeordneten Mag. Thomas Barmüller und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz 1993 geändert wird.

Verfassungsausschuß:

Antrag 117/A der Abgeordneten Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, das Gehaltsgesetz 1956, das Richterdienstgesetz, das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984 und das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1985 geändert werden.

Verkehrsausschuß:

Antrag 122/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird.

Wirtschaftsausschuß:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG über die Einsparung von Energie (30 der Beilagen).

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters ist folgende Regierungsvorlage eingelangt:

Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union (57 der Beilagen).

Im Einvernehmen mit den Mitgliedern der Präsidialkonferenz schlage ich vor, von der Zuweisung dieses Gegenstandes an einen Ausschuß abzusehen und ihn gemäß § 28a der Geschäftsordnung in Verhandlung zu nehmen.

Wird hiegegen Widerspruch erhoben? – Widerspruch wird nicht erhoben. Damit werden wir so vorgehen.

Behandlung der Tagesordnung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es liegt der Vorschlag vor, die Debatte über die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung zusammenzufassen.

Besteht dagegen ein Einwand? – Auch das ist nicht der Fall. Damit werden die Punkte 1 und 2 zusammengefaßt.

Ankündigung von dringlichen Anfragen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Abgeordneten Dr. Petrovic und Genossen haben das Verlangen gestellt, die vor Eingang in die Tagesordnung eingebrachte schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Petrovic an den Bundeskanzler betreffend Mißachtung des Parlaments bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären dringlich zu behandeln.

Da dieses Verlangen darauf gerichtet ist, die dringliche Behandlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchzuführen, mache ich von den einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung Gebrauch. Diese würden bedeuten, daß die Anfrage spätestens für 16 Uhr, frühestens drei Stunden nach Eingang in die Tagesordnung – also für 13.45 Uhr – anberaumt wird. Der exakte Zeitpunkt wird sich dann aus dem Verlauf der Beratungen ergeben.

Weiters haben die Abgeordneten Dr. Haider und Genossen das Verlangen gestellt, die vor Eingang in die Tagesordnung eingebrachte schriftliche Anfrage 253/J des Abgeordneten Dr. Haider an den Bundeskanzler betreffend Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären dringlich zu behandeln.

Die Behandlung dieser dringlichen Anfrage wird im Anschluß an die Behandlung der soeben bekanntgegebenen dringlichen Anfrage erfolgen.

Fristsetzungsantrag

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters teile ich vor Eingang in die Tagesordnung mit, daß Herr Abgeordneter Mag. Stadler beantragt hat, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A der Abgeordneten Mag. Stadler und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz und weitere Gesetze geändert werden, eine Frist bis 25. Jänner zu setzen.

Außerdem liegt gemäß § 43 Abs. 3 der Geschäftsordnung das Verlangen vor, eine kurze Debatte über diesen Fristsetzungsantrag durchzuführen. Diese kurze Debatte wird nach Erledigung der Tagesordnung stattfinden.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Die Abstimmung über den Fristsetzungsantrag erfolgt sodann nach Schluß der Debatte.

Redezeitbeschränkungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gehen nunmehr in die Tagesordnung ein. Es ist der Präsidialkonferenz ein Vorschlag über die Gestaltung und Dauer der Debatten zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4 unterbreitet worden. Dieser lautet wie folgt:

Zu Punkt 3: Pro Fraktion zwei Redner mit einer Redezeit von maximal 10 Minuten pro Redner.

Für Tagesordnungspunkt 4 wurde festgelegt, daß ein Redner pro Fraktion mit einer Redezeit von maximal 10 Minuten zum Wort gelangen wird.

Über diesen Vorschlag ist Konsens erzielt worden.

Frage: Gibt es dagegen Einwendungen im Plenum? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

1. Punkt**Wahl der von Österreich zu entsendenden Abgeordneten zum Europäischen Parlament****2. Punkt****Wahl der Vertreter Österreichs in die Parlamentarische Versammlung des Europarates**

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zu den Punkten 1 und 2 der Tagesordnung.

Es sind dies: Wahl der österreichischen Vertreter im Europäischen Parlament und Wahl der Vertreter Österreichs in die Parlamentarische Versammlung des Europarates.

Wir kommen zunächst zur Wahl der österreichischen Parlamentarier im Europäischen Parlament.

Von den Fraktionen wurden gemäß Artikel 151 Abs. 11 Z. 5 B-VG folgende Mandatare vorgeschlagen:

vom Klub der SPÖ: die Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Herbert Bösch, Dkfm. Ilona Graenitz, Dr. Hilde Hawlicek, Mag. Walter Posch sowie die Bundesräte Irene Crepaz, Erich Farthofer, Dr. Elisabeth Hlavac und Erhard Meier;

vom Klub der ÖVP: die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Gerfrid Gaigg, Dkfm. DDr. Friedrich König, Universitätsprofessor Dr. Reinhard Rack und Dr. Michael Spindelegger sowie die Bundesräte Dr. Milan Linzer und Agnes Schierhuber;

vom Klub der FPÖ: die Abgeordneten zum Nationalrat Ing. Wolfgang Nußbaumer, Ing. Mathias Reichhold, Mag. Karl Schweitzer, Mag. Erich Schreiner sowie Bundesrätin Dr. Susanne Riess;

vom Grünen Klub: Abgeordneter Johannes Voggenhuber,

vom Klub Liberales Forum: Abgeordnete Dr. Martina Gredler.

Eine Debatte wurde nicht beantragt und wird auch nicht durchgeführt.

Wir kommen daher gleich zur **Abstimmung**.

Gemäß § 87 Abs. 7 der Geschäftsordnung schlage ich vor, diese Wahl im Sinne des § 66 (1) durch Erheben von den Sitzen durchzuführen.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand? – Das ist nicht der Fall. Wir werden daher über den Wahlvorschlag als Ganzes abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Wahlvorschlag, wie ich ihn soeben verlesen habe, zustimmen wollen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Ich stelle fest, daß die Wahl der österreichischen Vertreter in das Europäische Parlament **einstimmig** vollzogen ist, und ich wünsche den Gewählten viel Erfolg und nützliche Tätigkeit im Interesse unseres Landes. (*Allgemeiner Beifall.*)

Wir gelangen nunmehr zur Wahl der Vertreter Österreichs in die Parlamentarische Versammlung des Europarates.

Hier ist es so, daß vom Nationalrat sechs Mitglieder und vier Ersatzmitglieder zu wählen sind. Die restlichen Mitglieder werden vom Bundesrat gewählt werden.

Für den Nationalrat liegt mir ein Wahlvorschlag vor.

Als Mitglieder in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates sollen gewählt werden: die Abgeordneten Dr. Willi Fuhrmann, Dr. Alfred Gusenbauer, Dr. Sixtus Lanner, Herbert Scheibner, Peter Schieder und Dr. Walter Schwimmer;

als Ersatzmitglieder: die Abgeordneten Dkfm. Holger Bauer, Edeltraud Gatterer, Hans Helmut Moser und Mag. Terezija Stoisits.

Auch hier liegt nur ein Wahlvorschlag vor, und ich werde daher ebenso im Sinne des § 66 Abs. 1 unser normales Abstimmungsverfahren anwenden.

Gibt es dagegen Einwendungen? – Das ist nicht der Fall. Dann werden wir so vorgehen.

Auch hier darf ich jene Damen und Herren, die für die Annahme des soeben verlesenen Wahlvorschlages für die österreichischen Vertreter in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates stimmen, um ein Zeichen der Zustimmung ersuchen. – Danke. Ich stelle auch hier die **einstimmige Annahme** des Wahlvorschlages fest.

Ich wünsche auch unseren Vertretern im Europarat viel Erfolg. (*Allgemeiner Beifall.*)

Damit sind die Tagesordnungspunkte 1 und 2 abgeschlossen.

3. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 110/A der Abgeordneten Fritz Verzetnitsch, Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Arbeitsmarktservicegesetz und das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geändert werden (69 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zum 3. Punkt der Tagesordnung.

Es ist dies der Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 110/A der Abgeordneten Verzetnitsch, Dr. Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz und weitere Gesetze geändert werden (69 der Beilagen).

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Seidinger. – Er hat das Wort.

Berichtersteller Winfried Seidinger: Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich habe über den Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag (110/A) der Abgeordneten Fritz Verzetnitsch und Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das

Berichterstatter Winfried Seidinger

Arbeitsmarktservicegesetz und das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geändert werden, zu referieren.

Zu Artikel I:

Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes 1977

Im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Österreichs soll eine österreichweite Arbeitsstiftung für die Nahrungs- und Genußmittelbranche eingerichtet werden, die in Zusammenarbeit mit der gesetzlichen Interessenvertretung der Arbeitgeber und den Arbeitnehmerorganisationen abgewickelt wird.

Zu Artikel II:

Änderung des Arbeitsmarktservicegesetzes

Auf der ersten Seite des Anhanges zum AMSG sind die Immobilien aufgezählt, die vom Bund unentgeltlich in das Eigentum des AMS übergehen. Aufgrund zwischenzeitlich eingetretener Änderungen in der Nutzung der Bundesgebäude soll nunmehr in Widerspiegelung der tatsächlichen Verhältnisse diese Liste abgeändert werden.

Zu Artikel III:

Änderung des Arbeits- und Sozialgerichtsgesetzes

Im Hinblick auf die Übertragung der IESG-Angelegenheiten von den IESG-Arbeitsämtern zu den Bundessozialämtern mit 1. 1. 1995 ist eine teilweise Neufassung des § 7 Abs. 4 ASGG (Z. 1) vorgesehen.

Der Ausschuß für Arbeit und Soziales hat den gegenständlichen Initiativantrag in seiner Sitzung am 15. Dezember 1994 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung wurde der im Initiativantrag enthaltene Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Arbeit und Soziales somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossenen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Herr Präsident! Da Wortmeldungen vorliegen, bitte ich, die Debatte fortzusetzen.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Wortmeldungen liegen tatsächlich vor.

Wie erinnerlich wurde festgelegt, daß pro Fraktion zwei Redner mit einer Redezeit von je maximal 10 Minuten zum Wort kommen können.

Erster Redner ist Herr Abgeordneter Verzetnitsch. – Er hat das Wort.

10.47

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus gegebenem Anlaß möchte ich stolz darauf hinweisen, daß ich als gelernter Gas-, Wasserleitungsinstallateur diesem Hohen Hause angehören darf. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Dr. Stummvoll.)*

Stolz möchte ich aber auch darauf hinweisen, daß Facharbeiter in verschiedenen Funktionen der Wirtschaft, der Verwaltung und der Politik Großes leisten, und stolz bin ich auch darauf, einer Partei anzugehören, in der ein akademischer Grad oder ein Adelstitel nicht automatisch als

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

Qualifikation angesehen wird, sondern die persönliche Eignung und nicht der Berufstitel im Vordergrund steht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich sage dies deswegen, weil ich glaube, daß wir entschieden allen Versuchen eines vordergründigen Abqualifizierens von Facharbeitern, wie dies jetzt in diesen Tagen geschieht, entgegenzutreten müssen. Wir sollten das einfach nicht zur Kenntnis nehmen, sondern – wie das heute auch in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ in einem Kommentar festgehalten wird – gegen einen asozialen Dünkel auftreten.

Meine Damen und Herren! Wenn wir heute einen Antrag zur Behandlung vorliegen haben, der das Arbeitslosenversicherungsgesetz abändern soll, dann glaube ich, daß man mit Recht feststellen kann: In der Politik gibt es keine Entscheidungen ohne Wenn und Aber. Daher haben wir schon vor den Beratungen über den EU-Beitritt klare Bedingungen formuliert. Eine dieser Bedingungen lautete: ein rechtzeitiges Fangnetz für all jene, die vom EU-Beitritt negativ betroffen sein werden, und zwar ein offensives Fangnetz. Umschulungen und Weiterbildung sind nämlich besser als die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Dr. Stummvoll.)*

Daher geht es bei diesem Initiativantrag um die Nutzung der erworbenen Fähigkeiten mit dem Ziel, sie in noch bessere Qualifikationen umzusetzen, um in der künftigen Infrastruktur Europas, die alle Österreicherinnen und Österreicher in irgendeiner Art und Weise betreffen wird, auch alle Chancen ergreifen zu können.

Zum Beispiel: Überlegungen bei der Spedition, bei jenen, die davon betroffen sind, das Thema Logistik mehr ins Gespräch zu bringen und mehr in die Praxis umzusetzen. Zum Beispiel: neue Sicherungsaufgaben für die Zollwache anzusprechen. Zum Beispiel – im konkreten Anlaßfall –: die Qualitätsoffensive und Umschulung im Bereich der Lebens- und Genußmittelarbeiter.

Die Umsetzung dieses Versprechens hat sich als nicht leicht dargestellt. Ich erinnere daran, daß es sehr viele Verhandlungsrunden gegeben hat, auf Sozialpartnerebene, auf politischer Ebene, und – als kein greifbares politisches Ergebnis zustande kam – es sogar zu Betriebsversammlungen und zu einer Demonstration der Betroffenen gekommen ist.

Mit dem heute vorliegenden Initiativantrag betreffend eine Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes setzen wir den richtigen Schritt. Es ist bedauerlich, daß Teile der Industrie das nicht mittragen, es ist aber erfreulich, daß die Wirtschaftskammer insgesamt diese Maßnahme unterstützt und daß diese Initiative, die wir heute beschließen werden, das Problem der Arbeitsstiftungen für Arbeiterinnen und Arbeiter – Angestellte im weitesten Sinne – im Bereich der Nahrungs- und Genußmittelindustrie lösen wird.

Es geht nicht nur um einen ganz bestimmten Lebensmittelkonzern, es geht um die Mühlen, es geht um die Erzeugung von Produkten der Lebens- und Genußmittelindustrie im weitesten Sinne. Wenn wir dieses Gesetz beschließen, wird es in diesem Bereich möglich sein, daß Arbeitsstiftungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im konkreten Falle ausgehandelt und auch umgesetzt werden.

Wir haben mit dieser Initiative den Beweis zu liefern, daß wir es ernst meinen mit den Versprechungen, die vor der EU-Abstimmung abgegeben wurden. Ich meine, daß der Beweis geliefert wird, da die Regierung hier aufgetreten ist gegen eine unverständliche Haltung – wie ich schon sagte – mancher industrieller Bereiche.

Mit diesem Initiativantrag wird im Artikel II aber auch eine Änderung des Arbeitsmarktservicegesetzes vorgenommen. Diese Änderung ist aufgrund der unentgeltlichen Übertragung des Eigentums von Grundstücken an die AMS notwendig geworden.

Meine Damen und Herren! Zu diesem Artikel II müssen wir aufgrund der letzten Grundstücksfeststellungen jetzt einen Abänderungsantrag einbringen. Dieser ist von den Abgeordneten Verzetnitsch und Feurstein unterzeichnet. Ich stelle also folgenden Abänderungsantrag.

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch**Abänderungsantrag**

der Abgeordneten Verzetnitsch, Dr. Feurstein und Genossen

der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der Antrag 110/A, XIX. GP, betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977, das Arbeitsmarktservicegesetz und das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz geändert werden, wird wie folgt geändert:

Im Artikel II (Änderung des Arbeitsmarktservicegesetzes) wird auf der ersten Seite der Anlage in der ersten Spalte nach dem Ausdruck „AA 1220 Wien, Wagramerstraße (BHZ)“ und nach dem Ausdruck „LAA Tirol und AA Innsbruck, Schöpfstraße 5“ jeweils eine Fußnote ²⁾ eingefügt und am Ende der Seite nach dem Ausdruck ¹⁾ „Einräumung des Wohnungseigentumsrechtes (§ 24 WEG) an Wohnung 1 für Republik zugesagt (c 3187/1994)“ vor dem Anführungszeichen eine neue Zeile mit dem Ausdruck ²⁾ „Wenn Realteilung nicht möglich, dann Einräumung eines Wohnungseigentumsrechtes (§ 24a WEG)“ eingefügt.

Soweit der Abänderungsantrag.

Wenn im Artikel III des gegenständlichen Initiativantrages auch Übertragungen der IESG-Angelegenheiten angesprochen sind, dann soll diese teilweise Neufassung des § 7 bewirken, daß bezüglich der bewährten örtlichen Gerichtszuständigkeit für Rechtsstreitigkeiten über Ansprüche aus dem Insolvenz-Ausfallgeld oder einen Vorschuß auf dieses keine Änderungen eintreten und damit der bewährte Zustand weiter aufrechterhalten ist.

Ich glaube, daß mit dieser Gesetzesinitiative ein richtiger Schritt auch im Hinblick auf den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union gesetzt wird und daß wir unserer Verpflichtung nachkommen, nicht zuzusehen, sondern für alle vom Beitritt negativ Betroffenen Maßnahmen zu setzen, die eine weitere Beschäftigung in einer zukunftsträchtigen Branche sichern. – Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

11.04

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Antrag, den Herr Abgeordneter Verzetnitsch verlesen hat, ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Nächste Wortmeldung: Abgeordneter Dr. Stummvoll. – Redezeit: 10 Minuten.

11.04

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Initiativantrag für eine Arbeitsstiftung beschließen wir heute ein sozialpolitisch sehr wichtiges Begleitgesetz zum EU-Beitritt unseres Landes. Wir lösen damit auch ein Versprechen ein, das diese Bundesregierung und dieses Haus den Arbeitnehmern in Österreich gegeben haben, nämlich das Versprechen, dort, wo dies erforderlich ist, ein entsprechendes soziales Fangnetz zu knüpfen. Diese Arbeitsstiftung wird ein solch soziales Fangnetz für die Arbeitnehmer sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Wir bekennen uns auch als Wirtschaftskammer – das möchte ich sehr, sehr deutlich sagen, weil wir in diese Arbeitsstiftung doch beachtliche Beträge einzahlen; 12,5 Millionen für Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten, 60 Millionen für Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten –, als Interessenvertretung der Unternehmer und der Betriebe zu dieser sozialen Verantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil wir wissen, daß die EU für uns insgesamt wachstumsmäßig, wettbewerbsmäßig, arbeitsmarktmäßig eine Chance ist, aber es selbstverständlich auch Branchen und Arbeitnehmer gibt, die negativ davon betroffen sein werden. Wir müssen daher dieses Fangnetz knüpfen und haben uns daher dazu entschlossen, dieses Instrument der Arbeitsstiftung auch finanziell zu unterstützen – aus sozialer

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll

Verantwortung gegenüber den Arbeitnehmern, aber auch aus Verantwortung gegenüber den Betrieben, die keine weitere Belastung mehr ertragen.

Wir haben immer argumentiert: Die Betriebe im Nahrungs- und Genußmittelbereich, die da betroffen sind, können nicht zwei- oder dreimal zur Kasse gebeten werden, können nicht bei Kündigung eine Abfertigung zahlen müssen, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen, eventuell einen Sozialplan erstellen und auch noch in die Arbeitsstiftung einzahlen. Daher haben wir als Wirtschaftskammer gesagt: Um eine solche Zusatzbelastung der Betriebe für eine an sich richtige soziale Maßnahme zu vermeiden, sind wir als Wirtschaftskammer bereit, diese Mittel in diese Stiftung einzuzahlen.

Ich möchte hier auch dem Präsidium der Wirtschaftskammer – an der Spitze Präsidenten Maderthaler – dafür danken, daß es bereit war, diese Beträge auf den Tisch des Hauses zu legen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte noch eines sehr deutlich sagen: Die Idee der Arbeitsstiftung beruht darauf, sich nicht damit zufriedenzugeben, einem Arbeitslosen zu sagen: Da hast du dein Arbeitslosengeld, da hast du eine Sozialleistung und gib Ruhe!, sondern zu sagen: Eigentlich müssen wir vorbeugend tätig sein!

Es geht nicht nur um die Gewährung einer finanziellen Leistung, sondern es geht darum, durch Qualifikationsmaßnahmen, durch Umschulungen, durch Trainingsprogramme die Chance auf eine Wiedereingliederung in die Arbeitswelt zu erhöhen. Und dieses Ziel der Arbeitsstiftung hat sich in den letzten Monaten in anderen Bereichen bereits hervorragend bewährt.

Das ist auch ein Beispiel dafür, wie vorbildlich qualitative Sozialpolitik, vorbeugende Sozialpolitik in unserem Land möglich ist. Mich freut auch die Tatsache, daß wir heute ein Instrument einer vorbeugenden qualitativen Sozialpolitik beschließen können.

Meine Damen und Herren! Nach der hektischen Diskussion zu den vorangegangenen Tagesordnungspunkten freut es mich, daß wir zwei Tage vor Weihnachten wenigstens den Konsens aller fünf Fraktionen dieses Hauses für eine richtige sozialpolitische Maßnahme haben. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

11.07

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Dolinschek. Er hat das Wort.

11.08

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek (FPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Mein Vorredner, der Herr Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Verzetnitsch, hat gesagt, er ist sehr stolz darauf, daß er gelernter Wasserleitungsinstallateur ist – ich bin gelernter Werkzeugmacher, lieber Kollege –, und er ist stolz darauf, daß ein Arbeitnehmer in der Sozialdemokratischen Partei auch etwas werden kann. Darauf sind wir auch stolz, denn es ist nicht gerade Usus, daß ein Arbeitnehmer aus der Privatwirtschaft hier in diesem Hohen Haus tätig ist, der keiner Kammerorganisation angehört, kein Funktionär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und auch kein freigestellter Betriebsrat ist.

Ich bin zwar Betriebsratsvorsitzender *(Abg. Dr. Haider: Aber nicht freigestellt!)*, aber wir haben aufgrund der Größe des Betriebes nur drei Betriebsräte, deshalb ist der Vorsitzende auch nicht vom Dienst freigestellt, sondern teilzeitbeschäftigt.. *(Abg. Verzetnitsch: Und Gewerkschaftsmitglied!)* Und Gewerkschaftsmitglied – richtig! So wie unser Herr Klubobmann – der ist ebenfalls Gewerkschaftsmitglied. *(Abg. Dr. Haider: 25 Jahre schon! – Abg. Dr. Partik-Pablé: Seit 25 Jahren!)* Es ist wichtig, das anzumerken.

Herr Verzetnitsch! Wenn Sie darauf stolz sind, daß gerade in der Sozialdemokratischen Partei für Arbeitnehmer der Weg nach oben immer offen ist, muß ich fragen: Wieso hat Herr Bundesgeschäftsführer Marizzi, der ebenfalls aus der Arbeitnehmerbewegung kommt und gelernter Schlosser ist, seine Kandidatur für den Europäischen Rechnungshof jetzt zurückgezogen? – Wahrscheinlich hat er dies auf Druck seiner eigenen Partei tun müssen, um

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

so wieder einem Akademiker Platz zu machen. Also ich verstehe das nicht. Wieso haben Sie sich nicht dafür eingesetzt, daß Kollege Marizzi in den Europäischen Rechnungshof einzieht? (*Abg. Verzetnitsch: Und Sie stellen den Antrag! – Weitere Zwischenrufe.*)

Zu den Ausführungen des Kollegen Stummvoll möchte ich sagen: Die Idee der Arbeitsstiftung, diese Idee der Wiedereingliederung der Arbeitnehmer der betroffenen Branchen in den Arbeitsmarkt ist sehr wichtig. Aber, Herr Kollege Stummvoll, auch Sie wissen, daß in der Vergangenheit mit den Arbeitsstiftungen oft nicht richtig umgegangen wurde. Arbeitnehmer, die bei Betriebsübergaben und Konkursen sehr wohl Beschäftigung gefunden hätten, haben den Weg in die Arbeitsstiftung vorgezogen und so die Ausbildung, die sie schon einmal genossen haben, noch einmal wiederholt. (*Zwischenruf.*) Ja, das gibt es! Das ist Tatsache! Ich bin Zeitzeuge dafür.

Daß das in diesem Fall nicht zutrifft, begrüße ich. Wir sind auch dafür, daß diese Arbeitsstiftungen eingeführt werden, jene für die Arbeitnehmer der Nahrungs- und Genußmittelindustrie genauso wie die für die Arbeitnehmer der Speditionen. Denn diese Branchen sind vom EU-Beitritt wirklich betroffen.

Es muß alles unternommen werden, damit die Menschen, die in der Lebens- und Genußmittelindustrie beschäftigt sind, die Möglichkeit haben, durch Umschulung und Weiterbildung oder durch das Erwerben einer höheren Qualifikation verbunden mit anschließender Selbständigkeit auf dem Arbeitsmarkt weiter tätig und nicht arbeitslos zu sein, wodurch die Arbeitslosenversicherung weiter belastet würde.

Selbstverständlich belasten diese Menschen den österreichischen Steuerhaushalt, weil sie auch in der Arbeitsstiftung etwas kosten. Die Arbeitslosenstatistik wird dadurch etwas geschönt, etwas gedrückt – das haben wir auch in der Vergangenheit schon erlebt.

Wir haben heute eine Arbeitslosenrate von 8,3 Prozent nach der österreichischen Berechnungsmethode und mit den „Saisonbereinigten“ um 4,4 Prozent. Würde man jene Leute, die bereits in Arbeitsstiftungen tätig sind, berücksichtigen, wäre dieser Prozentsatz wesentlich höher.

Für jene, die jetzt in die Arbeitsstiftung eintreten, gibt es keinen zusätzlichen Aufwand für die Arbeitslosenversicherung. Dieser wäre auch kaum mehr möglich, da die Arbeitslosenversicherung schon heute auf Pump lebt. Die Arbeitslosenversicherung muß schon Kredite aufnehmen, um überhaupt die arbeitslos gemeldeten Leute bezahlen zu können.

Nichtsdetrotz sind Umschulung und Weiterbildung für diese Branche notwendig. Mir ist jedoch nicht ganz geläufig, daß sich jetzt auch noch die Länder und Gemeinden daran beteiligen sollen, denn gerade durch den EU-Beitritt – die Bundesstaatsreform wurde nicht durchgeführt, und sämtliche Gemeinden wissen gar nicht, wie sie sich das leisten werden können – wird eine Beteiligung der Länder an der Finanzierung dieser Arbeitsstiftung unmöglich sein. (*Zwischenruf des Abg. Verzetnitsch.*) Ich weiß, daß es auf freiwilliger Basis passiert (*Zwischenruf des Abg. Hagenhofer*), aber nur die wenigsten Gemeinden werden sich das leisten können. Das sollten Sie auch bedenken dabei.

Nichtsdestotrotz werden wir selbstverständlich dieser Arbeitsstiftung unsere Zustimmung geben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ihren Abänderungsantrag, Herr Kollege Verzetnitsch, kennen wir noch nicht, den muß ich mir erst ansehen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

11.13

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Karl Öllinger. Er hat das Wort.

11.13

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Sehr geehrte Damen und Herren! Werter Herr Präsident!

22. Dezember 1994

Abgeordneter Karl Öllinger

Nachdem die ersten beiden Redner schon sehr viel Lob über das Instrument der Arbeitsstiftung verbreitet haben, möchte ich nicht verhehlen, sondern gleich zu Beginn sagen: Auch wir Grüne stimmen der Einrichtung von Arbeitsstiftungen zu, auch wir halten die Arbeitsstiftung für ein nützliches Instrument!

Es sei mir aber gestattet, einerseits ein bißchen auf die Umstände dieser konkret zu beschließenden Arbeitsstiftung einzugehen und andererseits auch das Instrument der Arbeitsstiftung ganz kurz kritisch zu beleuchten.

Zu den Umständen, unter denen diese Arbeitsstiftung für die „Lebensmittel-Arbeiter“ hier beschlossen wird: Meine Damen und Herren! Es ist ja nicht zufällig, daß wir jetzt in allerletzter Minute diese Arbeitsstiftung für die im Lebensmittelbereich Arbeitenden beschließen. Es ist deswegen nicht zufällig, weil es sehr lange sehr große Widerstände gegeben hat und beileibe nicht durchgehend die Bereitschaft vorhanden war, dieses Versprechen, das auch heute schon erwähnt wurde, einzulösen. Es hat sehr große Widerstände und wenig Bereitschaft gegeben, eine Arbeitsstiftung einzuführen.

Meine Damen und Herren! Ich muß schon sagen: Es war in der Debatte um den EU-Beitritt ein sehr großes Versprechen, das den im Lebens- und Genußmittelbereich Arbeitenden und den Betroffenen in dieser Branche gegeben wurde. Und es ist offensichtlich an einem seidenen Faden gegangen, sonst wären wir nicht in dieser eigentlich verlegenen Situation, heute hier in der letzten Sitzung – und das auch nur deswegen, weil dieser Punkt in der konstituierenden Sitzung des Sozialausschusses noch schnell auf die Tagesordnung genommen werden konnte – das zu beschließen.

Also: Die Umstände sind nicht sehr glücklich und beileibe nicht dergestalt, daß man sagen kann, es ist alles in Butter, es ist alles in Ordnung.

Damit bin ich gleich beim Instrument Arbeitsstiftung. Wir haben betriebliche Arbeitsstiftungen, wir haben Branchen-Arbeitsstiftungen, wir haben jetzt eine Bundesarbeitsstiftung für die Lebens- und Genußmittelarbeiter. Wir haben Regionalarbeitsstiftungen, wir haben Frauenarbeitsstiftungen. Wir haben Arbeitsstiftungen eigentlich für alle Situationen. Man muß sich in diesem Zusammenhang dann auch die Frage stellen: Ist dieses Instrument Arbeitsstiftung, das in sehr verschiedenen Situationen angewandt wird, tatsächlich für all die verschiedenen Situationen richtig und geeignet? Diese Frage ist berechtigt.

Ich hätte ganz gerne gehabt – ich wünsche mir das für die Zukunft –, daß man sich dieses Instrument Arbeitsstiftung etwas genauer anschaut, nämlich ob die Arbeitsstiftung wirklich alle in sie gesetzten Erwartungen erfüllen kann. Es gibt keine Untersuchungen über die Arbeitsstiftung. Es gibt sehr viele Arbeitsstiftungen, es gibt eine Wohlmeinung über die Arbeitsstiftung. Man meint, das ist ein gutes Instrument – ich glaube auch, daß es durchaus gut ist –, aber es gibt niemanden, der genau und definitiv Bescheid sagen kann.

Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß eine Tagung, die sich mit dem Thema „Arbeitsstiftung“ vor zirka einem Jahr beschäftigt hat, gewarnt hat vor einer Überforderung der Arbeitsstiftung als Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik. Wenn heute hier in Österreich aktive Arbeitsmarktpolitik nur mehr so ausschaut, daß es *ein* Instrument gibt, nämlich die Arbeitsstiftung, dann, muß ich sagen, bin ich skeptisch hinsichtlich der Zukunft dieser aktiven Arbeitsmarktpolitik.

Meine Damen und Herren! So wie Sie hier und heute ein Bekenntnis zur Arbeitsstiftung abgelegt haben, sollten Sie hier und heute auch ein Bekenntnis zum Ausbau aktiver Arbeitsmarktpolitik, die ja aus mehr als nur diesem einen Instrument bestehen muß, ablegen. Es ist sicher nicht damit getan, daß wir heute eine weitere Arbeitsstiftung beschließen.

Ich möchte noch ganz kurz darauf hinweisen, daß wir jetzt einen Abänderungsantrag zum Artikel II vorgeschrieben bekommen haben, der auch darauf hinweist, daß die Umstände, unter denen diese Artikel hier eingebracht wurden – ich sage es einmal so –, etwas verlegen machen. Es kann doch nicht das Um und Auf sein, daß wir hier in allerletzter Sekunde über – in diesem

Abgeordneter Karl Öllinger

Fall wahrscheinlich verschmerzbar – Umstände wie den Erwerb oder die kostenlose Überlassung von Immobilien befinden, wobei wir nicht wissen – ich nehme an, daß es in Ordnung geht –, was dazu geführt hat, daß diese Änderung in allerletzter Sekunde auf die Tagesordnung gekommen ist. (*Abg. Verzetnitsch: Das ist eine Grundstücksangelegenheit, wo man ins Grundbuch hineinschauen muß!*)

Kollege Verzetnitsch! Das mag schon sein. Ich habe auch überhaupt kein Problem damit, das jetzt mitzubeschließen, aber es ist nicht die eleganteste Lösung, daß einem in allerletzter Minute nicht nur die Arbeitsstiftung einfällt – ich weiß schon, daß das nicht an Ihnen gelegen ist –, sondern daß man dann auch noch sagt: Hoppla, wir haben ja noch auf etwas vergessen, was die Immobilien betrifft!

Ich möchte abschließend sagen: Mir käme es darauf an, daß man sich auch anhand dieser Arbeitsstiftung, die wir heute hier beschließen und die eingerichtet wird, in Zukunft etwas genauer mit dem Thema „Arbeitsstiftungen“ auseinandersetzt und schaut, ob dieses Instrument tatsächlich geeignet ist, beziehungsweise – ich habe das vermißt, ich habe es auch gesagt – daß man versucht, auch andere Instrumente aktiver Arbeitsmarktpolitik wirkungsvoll einzusetzen. Denn: In dieser Hinsicht, meine Damen und Herren, wirkt die österreichische Arbeitsmarktpolitik schon etwas phantasielos, wenn man sich nur mehr an die Arbeitsstiftungen klammern kann. (*Beifall bei den Grünen.*)

11.19

Präsident Dr. Heinz Fischer: Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Kier.

11.19

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Sehr verehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Die in Behandlung stehende Materie findet unsere Zustimmung, allerdings ist eine Frage offengeblieben, eine Frage, die im Ausschuß gestellt und von den Vertretern der Wirtschaftskammer nicht beantwortet wurde, die Frage der gesetzlichen Zuschreibung von Finanzmitteln der Handelskammern.

Wir begrüßen die Möglichkeit, Arbeitsstiftungen einzurichten. Wir halten das für gut, wir stehen positiv zum Instrument der Arbeitsstiftung. Sie ist eine sich in Bewährung befindende Möglichkeit, im Bereich der Arbeitslosigkeit etwas Positives zu leisten, und wir freuen uns, daß die Wirtschaftskammern sich bereit erklärt haben, dafür nennenswerte Mittel aufzubringen.

Wir halten dies für positiv und durchaus für einen Zweck von Organisationen dieser Art. Allerdings würden wir es bevorzugen, wenn die dabei eingesetzten finanziellen Mittel von Mitgliedern kämen, die ihre Beiträge freiwillig geleistet haben. Dann wäre nämlich der politische Gehalt der Hingabe dieser Finanzmitteln ein wesentlich größerer. So handelt es sich um die Umverteilung von Zwangsbeiträgen für einen guten Zweck – für diesen guten Zweck treten wir ein! –, wo wir uns fragen, wie sich das Spannungsverhältnis Autonomie der Wirtschaftskammern und gesetzliche Festschreibung von Beiträgen zueinander verhält. Wir glauben nämlich, daß es, wenn sich die Wirtschaftskammer entschließt, bei der nunmehr gesetzlich eingeräumten Möglichkeit bei Arbeitsstiftungen mitzuwirken, wenn sie sich entschließt, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, eigentlich nicht einer betraglich zwingenden Vorschreibung des Gesetzgebers bedürfen sollte. Es müßte doch wohl genügen, daß die Wirtschaftskammer das dann tut und sich vielleicht auch rechtzeitig äußert, was sie tun wird, damit die sonst an der Finanzierung Beteiligten Budgetklarheit haben. Nicht einsichtig ist, daß der Gesetzgeber Beträge festschreibt, die ein autonomer Selbstverwaltungskörper letztlich zur Verfügung zu stellen hat.

Ein weiterer Aspekt: Die Diskussion hier greift zu kurz, weil Arbeitsstiftungen, so wie wir sie hier diskutieren, vor dem Hintergrund einer künstlich erzeugten zusätzlichen Arbeitslosigkeit stattfinden, einer künstlich erzeugten zusätzlichen Arbeitslosigkeit, die sich aus der Senkung der Beschäftigungsquote für Fremde ergibt. Wenn nämlich die Beschäftigungsquote für Fremde von 9 auf 8 Prozent gesenkt wird, was de facto zur Folge hat, daß statt 295 000 nur mehr 262 000 in der neuen Quote Platz finden, dann ergibt sich ganz automatisch ein Effekt im Saldo von 33 000 Menschen, die entweder sofort ihre Arbeit und auch ihren Aufenthalt verlieren oder keine

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Chance haben, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, weil sie eben arbeitslos, aber zu Recht hier sind.

Ich frage mich, ob dieser Zusammenhang nicht berücksichtigt werden müßte – ein Zusammenhang, der durch Arbeitsstiftungen nur auf der schmerzstillenden Seite bewältigt wird und nicht auf der strukturellen.

Daher meine Anmerkung und Fußnote zu dieser Diskussion: Wenn wir nicht im Bereich der Zumutbarkeitsbestimmungen für mehr Beweglichkeit Sorge tragen, wenn wir keine Möglichkeiten schaffen, daß beschäftigungs- und arbeitswillige Menschen überhaupt erst vermittelt werden, was jetzt deswegen nicht stattfindet, weil die Zumutbarkeitsbestimmungen dagegenstehen, wenn wir nicht dafür Sorge tragen, daß ein beschäftigungs- und arbeitswilliger Mensch in Erfahrung bringt, daß er unter bestimmten Kriterien Arbeit bekommen könnte, dann machen wir einen Fehler. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

11.24

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Meisinger. Er hat das Wort.

11.24

Abgeordneter Josef Meisinger (FPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren! Arbeitsstiftungen sind sicher eine gute Einrichtung, um Arbeitnehmer vor der Arbeitslosigkeit zu schützen, sie sind aber andererseits ein deutliches Zeichen dafür, daß die negativen Erscheinungen des EU-Beitrittes bereits jetzt sichtbar werden. Es ist ein Teil davon – wie so viele Teile, die in vielen Bereichen der Wirtschaft schon ersichtlich sind.

Es gehen wertvolle Arbeitsplätze verloren. In der Lebensmittelindustrie spricht man vom Verlust von 6 000 Arbeitsplätzen, gefährdet sind aber wesentlich mehr. Die Ursache ist die traurige Tatsache, daß die sogenannten Hausaufgaben noch immer nicht gemacht wurden. *(Abg. Verzetnitsch: Welche?)* In der Lebensmittelindustrie ist man viel zu wenig in die Erzeugungstiefe gegangen, man hat sich so wie in der verstaatlichten Industrie viel zu lange mit der Grundstoffindustrie befaßt. Daher ist in der Verstaatlichten genauso wie in der Lebensmittelbranche eben der Arbeitsplatz von vielen Arbeitnehmern in der Produktion gefährdet. Da wird ganz deutlich, daß versäumt wurde, jene Hausaufgaben zu machen, deren Erfüllung wir vor der Volksabstimmung immer gefordert haben, nämlich sich auf den europäischen Markt vorzubereiten. *(Beifall bei der FPÖ.)* Man ging blindlings und unvorbereitet in die EU. Die Bevölkerung wurde von den Regierungsparteien bewußt gewaltig hinters Licht geführt.

Die Leidtragenden sind die sogenannten produzierenden Arbeitnehmer, sie sind jetzt wieder auf die Gnade der Sozialpartner angewiesen. Sie werden jetzt von den Sozialpartnern, von der Arbeiterkammer, von der Handelskammer ... *(Abg. Dr. Stummvoll: Das ist keine Gnade, Herr Kollege! – Abg. Koppler: Keine Ahnung!)* Es ist so, daß die Handelskammer und die Arbeiterkammer sich die Wirtschaft immer mehr zum Untertan machen. Wir sehen das bei den Arbeitsämtern, die in Arbeitsmarktservicestellen umgetauft wurden. Man ist dabei von dem Ziel ausgegangen, daß ein großer Teil der Verwaltung eingespart wird, daß dadurch Kosten gespart werden. Was ist der Endeffekt dieser Umstrukturierung? – Man hat vorgegeben, private Arbeitsvermittler zu ermöglichen. Es sind keine Arbeitsplätze in der Verwaltung, in der Bürokratie eingespart worden, es sind aber die Kosten vehement in die Höhe geschneit, und zwar kostet die Arbeitsmarktservicestelle jetzt jährlich um 117 Millionen Schilling mehr als früher.

Jetzt frage ich Sie, Herr Abgeordneter Stummvoll: Wo ist die Effizienzsteigerung? Besteht sie darin, daß um 117 Millionen Schilling mehr bezahlt werden muß, daß kein Bürokratieabbau möglich war, daß die private Arbeitsvermittlung nach wie vor nicht möglich ist, daß man in den Arbeitsmarktservicestellen die Arbeitslosen weiterhin nur verwaltet und die Arbeitsvermittlung nach wie vor im Hintergrund steht? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Effizienz dieser Einrichtung wurde in keiner Weise gesteigert, und ich muß sehr wohl von einem Abhängigkeitsverhältnis der produzierenden Arbeitnehmer von den Sozialpartnern

Abgeordneter Josef Meisinger

sprechen. Ich habe das ungute Gefühl, daß man sich auf eine neue Art und Weise den Arbeitnehmer in Österreich zum Untertan machen will.

Herr Abgeordneter Stummvoll! Sie sprachen heute von negativen Begleiterscheinungen. Ich frage Sie: Warum haben Sie nicht schon vor dem 12. Juni 1994 von den negativen Begleiterscheinungen gesprochen? (*Abg. Dr. Stummvoll: Das haben wir alles gesagt! Nur: Sie haben es nicht verstanden!*) Man konnte im Ausschuß keine Schätzung der Kosten machen, keinen finanziellen Rahmen vorgeben. (*Abg. Dr. Stummvoll: Wer kann das heute genau sagen?*) Dies zeigt, wie oberflächlich sich die Arbeiterkammer genauso wie die Wirtschaftskammer mit diesem Problem befaßt.

Es ist richtig, daß das eine sozialpolitisch wichtige Maßnahme ist (*Abg. Dr. Stummvoll: Stimmen Sie zu!*), aber sie kommt um Monate zu spät, wenn nicht um Jahre, weil Sie sich aus einem gesicherten Bereich heraus immer in erster Linie um die eigenen Machtsektoren kümmern und nicht um die eigentlichen Probleme, mit denen sich die Personalvertretung beziehungsweise die Handelskammern befassen sollten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn Herr Abgeordneter Verzetnitsch von einem asozialen Dünkel spricht, dann ist das genau das Bild, das nach dieser jahrzehntelangen sozialistisch dominierten Regierung zum Tragen kommt. Auch diese hat, was die Hausaufgaben betrifft, keine nennenswerten Aktionen gesetzt. Die Arbeitsstiftungen sollen jetzt aus der Not helfen.

Es gibt im Verstaatlichtenbereich die Stahlstiftung, die eine der ersten Arbeitsstiftungen war. Sie wurde mit Arbeitnehmergeld, aber auch mit Arbeitgebergeld finanziert, was eine gute Einrichtung war. (*Zwischenruf des Abg. Koppler.*)

Aber auch da – Herr Abgeordneter Koppler, das muß ich dir sagen – ist genauso wie in anderen Bereichen die Durchsichtigkeit, die Durchgängigkeit in keiner Weise gegeben. Man kann über die finanzielle Gebarung in gar keiner Weise Auskunft bekommen. (*Beifall bei der FPÖ. – Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Koppler.*) Da, Herr Abgeordneter Koppler, wäre der Aufruf an Sie vonnöten: Bemühen Sie sich einmal, die Stahlstiftung durchlässig zu machen und die Arbeitnehmer darüber zu informieren, wie es um die finanzielle Gebarung in derselben steht! (*Abg. Koppler: Sehr gut!*)

Denn: Es ist immerhin sehr viel Arbeitnehmergeld in diesem Bereich, und es sollten nicht wieder Gelder der Arbeitnehmer in dunkle Kanäle fließen, wie es sehr häufig im Arbeiterkammerbereich, im ÖGB-Bereich, aber auch im Wirtschaftskammerbereich der Fall ist.

Die Arbeitsstiftung ist im Grunde genommen eine begrüßenswerte Einrichtung, aber sie kommt, wie gesagt, viel zu spät. Doch zum Wohle der Arbeitnehmer ist sie auf jeden Fall erforderlich. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)
11.32

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Debatte geschlossen.

Der Berichterstatter wünscht kein Schlußwort.

Wir gelangen zur **Abstimmung** über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 69 der Beilagen.

Hiezu liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Verzetnitsch, Dr. Feurstein und Genossen vor. Da nur dieser eine Abänderungsantrag vorliegt, lasse ich sogleich über den Gesetzentwurf in der Fassung dieses Abänderungsantrages abstimmen.

Ich ersuche daher jene Damen und Herren, die dem Gesetzentwurf in der Fassung des soeben erwähnten Abänderungsantrages zustimmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Ich stelle die einstimmige Annahme in zweiter Lesung fest.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist auch in dritter Lesung **einstimmig angenommen**.

Damit ist Punkt 3 der Tagesordnung erledigt.

4. Punkt

Regierungsvorlage: Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union (57 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zum 4. Punkt der Tagesordnung.

Es ist dies die Regierungsvorlage: Abkommen über Übergangsregelungen für einen Zeitraum nach dem Beitritt bestimmter EFTA-Staaten zur Europäischen Union (57 der Beilagen).

Für die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt wurde festgelegt, daß ein Redner pro Fraktion mit einer Redezeit von maximal 10 Minuten zum Wort gelangt.

Erster Redner ist Herr Abgeordneter Haigermoser. Er hat das Wort.

11.34

Abgeordneter Helmut Haigermoser (FPÖ): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die gegenständliche Regierungsvorlage befaßt sich mit den Bestimmungen über den Übergang Österreichs von der EFTA-Situation zur EU-Situation, insbesondere was die Vorkommnisse und die anhängigen Verfahren im EFTA-Gerichtshof anbelangt.

Ich darf zunächst festhalten, daß die freiheitliche Fraktion dieser Regierungsvorlage ihre Zustimmung erteilen wird, weil wir der Meinung sind, daß kein quasi gesetzloser Zustand vorherrschen sollte. Trotzdem sind einige Fragen im Hinblick auf die zukünftige Ausformung entsprechender Verträge angebracht. Vor allem in den Erläuternden Bemerkungen zur gegenständlichen Vorlage ist einiges an Feststellungen beinhaltet, was doch zur Kritik Anlaß gibt.

Vorweg sei einmal festgehalten, daß die sechsmonatige Übergangsfrist, um die es da geht, immerhin mit einem Betrag von 43 Millionen Schilling unser Budget belasten wird: die Überwachungsbehörde mit 29 Millionen Schilling und der Gerichtshof mit 14 Millionen Schilling. Es müssen also 43 Millionen Schilling auf dem Kreditwege via Wirtschaftsministerium aufgebracht werden. – Das zum einen.

Zum anderen wird in den Erläuternden Bemerkungen festgehalten, daß bei den EWR-Verhandlungen – sagen wir es einmal unter Anführungszeichen – „schlampig“ verhandelt wurde, denn wie sonst könnte es heißen – wörtlich zitiert –: „Das EWR-Abkommen selbst trifft keine ausdrückliche Vorkehrung für den Fall, daß ein am EWR teilnehmender EFTA-Staat EU-Mitglied wird.“ Man hat da nicht weit genug gedacht im Hinblick auf die Integrationsbewegungen in Europa. Darüber hinaus ist noch ein Satz sehr interessant, der wie folgt lautet: „Aufgrund der Tatsache, daß hinsichtlich der zum Beitrittszeitpunkt vor dem EFTA-Gerichtshof anhängigen Fälle keine Vorsorge im Beitrittsvertrag getroffen wird, ist auch festzuhalten, daß aus dieser Anmerkung hervorgeht, daß nicht so verhandelt wurde, wie es offensichtlich notwendig und möglich gewesen wäre.“

Daher stellen wir einen Entschließungsantrag, um in Zukunft derart schlampige Verhandlungsergebnisse zu verhindern, der wie folgt lautet:

Abgeordneter Helmut Haigermoser**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Stadler und Kollegen zu Tagesordnungspunkt 4 der 13. Sitzung des Nationalrates, XIX. Gesetzgebungsperiode, am 22. Dezember 1994 betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, von der gewählten Vorgangsweise bei der Nominierung der österreichischen EU-Funktionäre Abstand zu nehmen und dem Nationalrat entsprechend dem Artikel 23c Abs. 2 B-VG in der Fassung der Bundes-Verfassungsgesetz-Novelle 1994 und der vor der Beschlußfassung der B-VGN 1994 getroffenen Parteienvereinbarungen sowie unter Hinweis auf das in der Begründung zitierte Konsultativverfahren mit dem Hauptausschuß des Nationalrates ausreichend Gelegenheit zur Stellungnahme und zur Herstellung des Einvernehmens zu geben. Bis dahin wolle die Bundesregierung dafür Sorge tragen, daß die im Ministerratsbeschluß vom 20. Dezember 1994 erstellte Kandidatenliste der EU-Funktionäre keinesfalls dem Generalsekretariat des Rates übermittelt wird.“

Ich ersuche, diesem Antrag zuzustimmen, weil, wie das vorhin Gesagte bewiesen hat, wirklich penibel vorgegangen werden muß, die Hearings einzuhalten und die Ergebnisse zu berücksichtigen sind, um entsprechend qualitativ ausgezeichnete Persönlichkeiten in die EU-Gremien zu entsenden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

11.38

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Entschließungsantrag, der soeben verlesen wurde, ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Debatte geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung** des vorliegenden Staatsvertrages, und zwar wird dahin gehend abgestimmt, ob dem Abschluß des Staatsvertrages, dessen Artikel 1 Abs. 1 verfassungsändernd ist, in 57 der Beilagen die Genehmigung erteilt wird.

Ich stelle zunächst im Sinne des § 82 Abs. 2 Z 1 der Geschäftsordnung die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit des verfassungsmäßig vorgesehenen Quorums fest.

Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren, die sich dafür aussprechen, dem Abschluß des gegenständlichen Staatsvertrages die Genehmigung zu erteilen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Ich stelle die **einstimmige Annahme** fest.

Es ist die Zweidrittelmehrheit gegeben.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag Dr. Haider zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit** und daher **abgelehnt**.

Weiters lasse ich darüber abstimmen, im Sinne des Art. 49 Abs. 2 des Bundes-Verfassungsgesetzes zu beschließen, daß die Kundmachung des vorhin beschlossenen Abkommens in englischer, finnischer, isländischer, norwegischer und schwedischer Sprache durch Auflage im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und im Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten zu erfolgen hat.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die mit dieser Vorgangsweise einverstanden sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Ich stelle fest, daß dies **einstimmig** so **beschlossen** ist.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Kurze Debatte über Fristsetzungsantrag

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zur Durchführung einer kurzen Debatte, wie sie vor Eingang in die Tagesordnung beantragt wurde.

Diese kurze Debatte betrifft den Antrag, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A der Abgeordneten Mag. Stadler und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bezügegesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 und weitere Gesetze geändert werden, eine Frist bis 25. Jänner 1995 zu setzen.

Ich habe diese Vorgangsweise gewählt, weil die Verhandlung der dringlichen Anfragen derzeit noch nicht möglich ist, weil zwischen Einbringung und Beginn der Verhandlungen drei Stunden vergehen müssen. Die kurze Debatte über den Fristsetzungsantrag kann aber nach Erledigung der Tagesordnung durchgeführt werden, das heißt, wir sind an weitere Fristenläufe nicht gebunden.

Nach dieser kurzen Debatte wird dann die Sitzung bis 13 Uhr 45 Minuten zu unterbrechen sein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in der Debatte über diesen Fristsetzungsantrag gemäß § 57a Abs. 2 der Geschäftsordnung kein Redner länger als 5 Minuten sprechen darf.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé.

11.43

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (FPÖ): Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Wir haben schon in der vorigen Legislaturperiode diesen Antrag eingebracht, der eine Neuregelung der Politikerbezüge vorsieht. Dieser Antrag ist zwar im entsprechenden Ausschuß behandelt worden, aber es erhebt sich wirklich die Frage, wie er behandelt worden ist. Er ist, wie man so schön sagt, kalt abserviert worden. Man hat nicht eingehend über diesen Antrag debattiert.

Es ist offensichtlich unangenehm, daß die Freiheitlichen hier einen Antrag auf leistungsgerechte Politikerbesoldung vorgelegt haben. Diese hat man verhindert, indem man diesen Antrag ganz einfach mit der Debatte über die Reisegebührenvorschrift verbunden hat. Das sind zwei Themen, zwei Tagesordnungspunkte, die überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Deshalb hat man auch die Debatte hier im Plenum abgewürgt. Und das ist wirklich skandalös.

Es erhebt sich für mich die Frage: Wollen Sie eigentlich wirklich etwas an der Politikerbesoldung ändern? Es hat den Anschein, als ob Sie nichts daran ändern wollten, und mit dieser Vorgangsweise sind wir absolut nicht einverstanden, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Glauben Sie nicht genauso wie wir, daß man endlich die Bezahlung der Politiker auf Leistung abstellen sollte, daß man versuchen sollte, darauf Bedacht zu nehmen, was ein Parlamentarier erbringt? Hat er eine Funktion, ist er Ausschußvorsitzender, Stellvertreter und so weiter, wie oft bringt er einen Antrag ein? – Darauf sollte bei dieser Politikerbesoldung Rücksicht genommen werden. *(Abg. Parnigoni: Da geht aber die Demokratie zugrunde!)* Die Demokratie geht zugrunde, so wie Sie sie betreiben, Herr Parnigoni! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Parnigoni: Das ist Unsinn, was Sie da verbreiten!)*

Die Bevölkerung ist überhaupt nicht damit einverstanden. Sie haben offensichtlich den Grund Ihrer Watschen, die Sie bei der Wahl bekommen haben, überhaupt nicht verstanden. *(Abg. Parnigoni: Auch wenn Sie es wiederholen, wird es nicht gescheiter!)* Denn einer der wichtigsten Punkte, eine der wichtigsten Ursachen, warum Sie die Watschen der Bevölkerung bekommen haben, ist, daß sich die Politiker auf allen Ebenen alle möglichen finanziellen Zuwendungen zuschanzen, ohne dafür eine Leistung zu erbringen. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Parnigoni: Geben Sie Ihr Einkommen als Staatsanwalt zurück!)*

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Mir fehlt jedes Verständnis für Ihre Aufregung. Wieso sagen Sie überhaupt (*Abg. Parnigoni: Ich rege mich gar nicht auf!*), es ist ein Unsinn, was in unserem Antrag steht? (*Abg. Dr. Fuhrmann: Sie haben den Parnigoni noch nicht erlebt, wenn er sich wirklich aufregt!*) Wir nehmen in unserem Antrag immerhin Rücksicht auf die Bevölkerung Österreichs. Dieser wird nämlich ununterbrochen ins Geldtaschl gegriffen, der ziehen Sie Schilling für Schilling heraus! (*Beifall bei der FPÖ. – Abg. Parnigoni: Genau!*)

Schauen Sie sich doch einmal Ihr Sparpaket an! Ihr Sparpaket ist in Wirklichkeit ein Belastungspaket geworden! Sie tasten überhaupt nicht die Privilegien der Politiker an. (*Abg. Parnigoni: Schauen Sie sich Ihres an!*) Ihre Regierung haben Sie, anstatt daß Sie eingespart hätten, noch ausgeweitet.

Wir wollen sowohl die Unzufriedenheit der Österreicher als auch das Sparen, das man ihnen zumutet, zum Anlaß nehmen, um zu sagen: Wir Politiker müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Wir wollen eine Bezahlung, die sich nach der Leistung richtet und nicht so wie bisher einen teilweise überhöhten Betrag für jeden Abgeordneten vorsieht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir wollen, daß dieser Antrag im Ausschuß behandelt wird, und zwar nicht so wie bisher als Anhängsel irgendeines nebensächlichen anderen Antrages oder Tagesordnungspunktes, sondern es soll ausreichend Gelegenheit gegeben werden, über diesen Antrag zu diskutieren. Bis zum 25. Jänner soll dieser Antrag behandelt werden.

Und jetzt sagen Sie mir wirklich: Wieso regen Sie sich so auf? Haben Sie schon jemals diesen Antrag durchgelesen? Ich würde Ihnen raten, dies zu tun, denn dann werden Sie sehen, daß dieser Antrag ein vernünftiger ist, dem auch Sie Ihre Zustimmung geben könnten. Aber Sie müßten zuerst einmal von Ihrem Verhalten, daß all das, was von der Opposition kommt, schlecht ist, Abstand nehmen. Von uns kommt nämlich sehr viel Gutes! (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf des Abg. Parnigoni.*)

Sie wären gut beraten, und die Staatsbürger würden es Ihnen honorieren, wenn Sie öfter darauf zurückkommen würden, was wir Ihnen hier im Parlament empfehlen. (*Beifall bei der FPÖ.*)
11.46

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Maitz. Er hat das Wort.

11.47

Abgeordneter Dr. Karl Maitz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte über den Fristsetzungsantrag der Kollegin Partik-Pablé gibt Gelegenheit, grundsätzlich zu sagen, was für unsere künftige gemeinsame Arbeit an Sinnvollem zu überlegen wäre.

Vor kurzem haben wir hier in diesem Parlament zwei Korrekturen an einem System vorgenommen, das lange und aus gutem Grund gepflogen wurde. Es gibt eine Parallelität der Verantwortung politisch arbeitender Mandatare und der in der öffentlichen Verwaltung arbeitenden Beamten, die gemeinsam für das Funktionieren des Staates arbeiten. Das war die bisherige Gepflogenheit. Diesem kann man einiges abgewinnen, man kann aber auch viel kritisieren an diesem System.

Die zweite Möglichkeit wäre, politische Mandatare mit leitenden Angestellten – mit allen Vor- und Nachteilen eines solchen Systems – gleichzustellen.

Die dritte Möglichkeit wäre, eine ganz neue eigene Systematik zu überlegen, weil wir als Mandatare nicht mit Beamten gleichzustellen sind, aber auch nicht mit den in der Privatwirtschaft nach anderen Gesetzmäßigkeiten arbeitenden leitenden Angestellten.

Man könnte also sagen: Es könnte, speziell auf die Arbeitsweise eines politischen Mandatars abgestimmt, sowohl was seine Arbeit hier im Parlament anlangt als auch sein Engagement, seine Arbeit in den Wahlkreisen eine eigene, für politische Mandatare erdachte und konstruierte

Abgeordneter Dr. Karl Maitz

Lösung Platz greifen. Das wäre eine neue Systematik, für die einiges spricht, weil eben jeder Vergleich unserer Arbeit mit jener der übrigen Arbeitswelt hinkt.

Ich habe den Antrag, der schon in der vorigen Gesetzgebungsperiode eingebracht wurde, wie die Frau Kollegin so eben gesagt hat, und der jetzt von Mag. Stadler und Kollegen wieder vorgelegt wurde, angeschaut. Es gibt eine Reihe von Vorschlägen, die durchaus auch unserer Einstellung entsprechen. Aber eines muß auch klar sein: Eine solche Umstellung, die wir gemeinsam vornehmen sollten in diesem Parlament, kann nicht im Husch-Pfusch-Verfahren, in wenigen Tagen oder Wochen, übers Knie gebrochen werden, sondern eine solche Lösung sollte von allen in diesem Parlament vertretenen Parteien erarbeitet und getragen werden, sodaß wir zu einem eigenen Sui-generis-System für politische Mandatare kommen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie haben vorhin nicht zuhören können, Frau Kollegin. Ich habe gesagt, es gibt in diesem Vorschlag eine Reihe durchaus diskutierenswerter und interessanter Aspekte. Aber eine gemeinsame Lösung kann nur dann zustande kommen, wenn Vertreter aller Parteien tatsächlich ernsthaft an das neue System herangehen, für das wir offen sind. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das freut mich, daß Sie so konstruktiv sind!)* Das geht nicht bis zum 25. Jänner, entschuldigen Sie, das weiß ich, ich bin lange in der Landespolitik gewesen. Das geht nicht in wenigen Wochen, das ist gründlich zu diskutieren, und wir sind dazu bereit, auch ein ganz neues System zu erstellen und es gemeinsam zu tragen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

11.51

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet.

Wir kommen daher sogleich zur **Abstimmung**.

Wir stimmen über den Antrag ab, dem Verfassungsausschuß zur Berichterstattung über den Antrag 117/A eine Frist bis 25. Jänner 1995 zu setzen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Fristsetzungsantrag gegenüber dem Verfassungsausschuß eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Ich **unterbreche** jetzt die Sitzung bis 13.45 Uhr – das sind drei Stunden nach Eingang in die Tagesordnung –, und wir werden sodann mit der Behandlung der dringlichen Anfrage beginnen.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Die Sitzung wird um 11.52 Uhr unterbrochen und um 13.48 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich **nehme** nun – um 13.48 Uhr – die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Freundinnen und Freunde an den Bundeskanzler betreffend Mißachtung des Parlaments bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären (252/J)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 252/J. Diese Anfrage ist inzwischen allen Abgeordneten zugegangen. Eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt sich damit.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Die Bundesregierung hat am 20. Dezember 1994 die Nominierungen für die Österreich zustehenden Spitzenfunktionen im Rahmen der EU beschlossen. Sie stützt sich dabei auf den „Vertrag über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union“. Dieser Vertrag ist noch nicht in

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Kraft getreten. Vor wenigen Tagen hat der Nationalrat ein Bundesverfassungsgesetz beschlossen, welches gleichzeitig mit diesem österreichischen Beitrittsvertrag in Kraft treten soll. Dieses Bundesverfassungsgesetz sieht vor, daß die erwähnten Nominierungen von der Bundesregierung im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrats zu erfolgen haben.

Die Vorgangsweise der Bundesregierung stellt eine klare Umgehung des eben erst beschlossenen Mitwirkungsrechtes des Parlaments dar. Die Bundesregierung stützt sich ausdrücklich auf eine Rechtsgrundlage, die noch nicht in Kraft ist. Da das Bundesverfassungsgesetz über die Mitwirkung des Parlaments in EU-Angelegenheiten am selben Tag wie der Beitrittsvertrag in Kraft treten wird, gibt es überhaupt keinen Grund dafür, daß sich die Bundesregierung bei ihrer Nominierung auf den Beitrittsvertrag und nicht auf das gerade erst beschlossene Bundesverfassungsgesetz stützt.

Um die offene Mißachtung des Parlaments vollkommen zu machen, hat sich die Bundesregierung bei ihrer Nominierung im Prinzip minuziös an die vom erwähnten Bundesverfassungsgesetz vorgesehene Vorgangsweise gehalten: Für den Ausschuß der Regionen wurden Vorschläge der Länder, des Gemeindebundes und des Städtebundes eingeholt; für die Mitglieder des Wirtschafts- und Sozialausschusses wurden Vorschläge der Sozialpartner eingeholt. Dem Ministerratsvortrag kann weiters entnommen werden, daß auch der Herr Bundespräsident „in geeigneter Weise über die geschilderte Vorgangsweise“ unterrichtet werden soll. Auch dies entspricht auf Punkt und Beistrich der vom Nationalrat in Artikel 23c Abs. 2 festgelegten Vorgangsweise. Lediglich in einem – freilich ganz entscheidenden – Punkt weicht die Bundesregierung von der durch das Bundesverfassungsgesetz vorgegebenen Vorgangsweise ab. Das Parlament wird – ebenso wie der Herr Bundespräsident – lediglich „unterrichtet“.

Der Nominierungsvorschlag stellt tatsächlich einen Unterricht in Sachen österreichische Realverfassung dar.

- 1. 33 nominierten Männern stehen nur zwei weibliche Vertreterinnen in der EU gegenüber.*
- 2. Im Ausschuß der Regionen haben der Einfachheit halber die neun Landeshauptleute sich selbst nominiert. Vertreter/innen der Landesparlamente scheinen unter den Vollmitgliedern überhaupt nicht auf, unter den Ersatzmitgliedern sind nur zwei von zwölf nominierten Personen Vertreter der Landtage.*
- 3. Der Nominierungsvorschlag der Bundesregierung stellt die Fortsetzung des österreichischen Parteienproporz auf europäischer Ebene dar. Es wurde jeweils minuziös auf ein Gleichgewicht von SPÖ- und ÖVP-Vertreter/innen geachtet. Lediglich der Richter des Gerichtes erster Instanz ist keiner Partei zuzurechnen und vertritt somit gewissermaßen jene Österreicherinnen und Österreicher, die sich keiner der beiden Großparteien zugehörig fühlen.*

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgende

Anfrage:

- 1. Warum stützt sich die Bundesregierung bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären auf den Vertrag über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, der noch nicht in Kraft, ja noch nicht einmal von allen Mitgliedstaaten der EU ratifiziert wurde, und nicht auf das am 15. Dezember 1994 vom Nationalrat beschlossene Bundesverfassungsgesetz, das am selben Tag wie der Beitrittsvertrag in Kraft treten wird?*
- 2. Was hat sie veranlaßt, den durch die Beschlüsse des Nationalrates und des Bundesrates zum EU-Begleitgesetz mit überwältigender Mehrheit erklärten Willen des Verfassungsgesetzgebers zur Mitbestimmung des Parlamentes zu ignorieren?*

Präsident Dr. Heinrich Neisser

3. Welche Notwendigkeit haben Sie gesehen, die Nominierungen unmittelbar vor Inkrafttreten des EU-Begleitgesetzes vorzunehmen, obwohl die von der EU vorgegebene Frist bis zum 15. Dezember ohnehin bereits ohne eine Entscheidung abgelaufen war?

4. Ist Ihnen bewußt, daß mit der Nominierung der EU-Spitzenfunktionäre durch die Bundesregierung unmittelbar vor Inkrafttreten des EU-Begleitgesetzes die Mitbestimmungsrechte des Nationalrates bei der Benennung von EU-Spitzenfunktionen in der Praxis auf Jahre hinaus unwirksam, also zur bloßen Makulatur geworden sind? So endet zum Beispiel die Amtszeit des nun ernannten Richters am 6. Oktober 1997 beziehungsweise am 6. Oktober 2000; ein neuer Vertreter Österreichs in der EU-Kommission ist jedenfalls erst am 5. Jänner des Jahres 2000 zu bestellen?

5. Ist Ihnen bekannt, daß die Verfassungssprecher der Regierungsfractionen im Verfassungsausschuß die Zusage abgegeben haben, die Mitbestimmungsrechte des Nationalrates würden auch vor dem Inkrafttreten des EU-Begleitgesetzes, jedenfalls ihrem materiellen Gehalt nach, gewahrt werden?

6. Wurde diese Zusage mit Ihrem Wissen abgegeben? Wenn ja, warum haben Sie diese Zusage gebrochen?

7. Bedauern Sie, daß das zitierte Bundesverfassungsgesetz nicht in der Fassung der Regierungsvorlage beschlossen wurde, die lediglich eine Information des Nationalrates über die erfolgten Nominierungen vorgesehen hat?

8. Warum hat die Bundesregierung das erwähnte, noch nicht in Kraft gesetzte Bundesverfassungsgesetz hinsichtlich des Vorschlagsrechtes der Länder, des Österreichischen Gemeindebundes und des Österreichischen Städtebundes sowie der Sozialpartner de facto beachtet und nur in einem einzigen Punkt – nämlich des Mitwirkungsrechtes des Parlaments – mißachtet?

9. Halten Sie die Nominierung von zwei Frauen gegenüber 33 Männern für eine angemessene Vertretung der österreichischen Bevölkerung in Brüssel?

10. Was können Sie dem Vorwurf entgegenhalten, die Nominierungen seien ein besonders übles Beispiel von Parteienproporz?

11. Der für den Europäischen Gerichtshof nominierte Verfassungsrichter Dr. Peter Jann, ehemaliger Pressesprecher des ÖVP-Klubs, ist vor allem durch Publikationen auf dem Gebiet des Medienrechtes und der Raumordnung hervorgetreten. Seine fachliche Qualifikation auf diesem Gebiet steht somit außer Streit. Freilich verfügt der Europäische Gerichtshof auf diesem Gebiet über keinerlei Kompetenzen.

Dagegen reichen die europarechtlichen Kenntnisse Janns nach Auffassung der Anfragersteller/innen in keiner Weise aus. Peter Jann hat nach Informationsstand der Anfragersteller/innen keine einzige Publikation auf europarechtlichem Gebiet verfaßt.

Damit drängt sich der Verdacht auf, daß für die Nominierung Janns nicht seine fachliche Qualifikationen ausschlaggebend waren, sondern der Umstand, daß er seit Jahrzehnten ÖVP-Mitglied ist. Dr. Peter Jann war zunächst von 1966 bis 1970 im Ministerbüro des damaligen ÖVP-Justizministers Klecatsky beschäftigt. Von 1973 bis 1978 war er Pressesprecher (!) des ÖVP-Klubobmanns Koren. 1978 wurde Koren Präsident der Oesterreichischen Nationalbank und gleichzeitig Dr. Peter Jann im Verfassungsgerichtshof (der ja bekanntlich im Parteienproporz zwischen den beiden Großparteien besetzt wird) versorgt.

Es stellen sich somit folgende Fragen:

a) Welche europarechtlichen Publikationen hat Dr. Peter Jann bisher verfaßt?

b) Aus welchen sonstigen Umständen schließt die Bundesregierung, daß Dr. Peter Jann über ausreichende europarechtliche Kenntnisse für seine neue Funktion verfügt?

Präsident Dr. Heinrich Neisser

12. Steht die Nominierung eines deklarierten Atombefürworters für den EURATOM-Ausschuß für Wissenschaft und Technik wie Dr. Hille („APA“ 409 vom 21. Dezember 1994), der betont, sich dafür einzusetzen, daß die Kernenergie nicht von der Bildfläche verschwinde, mit der Zielsetzung, Euratom zu verändern und eine Anti-Atom-Politik zu betreiben, im Einklang?

13. Wie viele sonstige Personen werden für die diversen Euratom-Gremien nominiert, und wird dieser Nominierung die Erstellung eines Anti-Atom-Anforderungsprofils zugrundegelegt?

14. Befürworten Sie eine Regelung, wonach die österreichischen Euratom-Vertreter jährlich eine „Anti-Atom-Bilanz“ über die Fortschritte in den diversen Gremien vorlegen?

15. Erfolgte für die Position eines Mitgliedes des Rechnungshofes der EU eine „Interessenten-suche“ (Ausschreibung)?

16. Hat sich SPÖ-Bundesgeschäftsführer Peter Marizzi dabei beworben? Wenn ja: wann?

17. Welche anderen Kandidat/inn/en haben sich für diese Funktion beworben?

18. Hat der Herr Präsident des Nationalrates Ihnen gegenüber in irgendeiner Weise darauf gedrungen, bei den Ernennungen der EU-Spitzenfunktionäre das Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrates zu suchen?

19. Halten Sie die Vorgangsweise der Bundesregierung insgesamt für vereinbar mit dem gebotenen Respekt vor dem Verfassungskonsens, der Rechtssicherheit und der demokratischen Kultur in Österreich?

20. Wurden die Nominierungen bereits tatsächlich dem Rat der EU übergeben?

21. Wenn nein, sind Sie bereit den Vorgang unverzüglich abubrechen und das vom Parlament mit überwältigender Mehrheit vorgesehene Verfahren einzuhalten?

In formeller Hinsicht wird die dringliche Behandlung dieser Anfrage zum frühestmöglichen Zeitpunkt verlangt.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich erteile nunmehr Frau Abgeordneter Dr. Petrovic als erster Fragestellerin zur Begründung das Wort. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß gemäß § 57 Abs. 1 der Geschäftsordnung Ihr Redebeitrag nicht mehr als 40 Minuten dauern darf. – Bitte, Frau Abgeordnete.

13.49

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eine dringliche Anfrage betreffend die Mißachtung des Parlaments bei der Nominierung von EU-Spitzenfunktionären eingebracht.

Diese Angelegenheit ist uns dringlich und wichtig, weil hier eine Verletzung der Rechte dieses Hauses vorliegt, wie wir sie eigentlich nicht für möglich gehalten hätten. Die Opposition, jedenfalls zwei Oppositionsparteien – das nehme ich in Anspruch, für die Grünen und auch für die liberale Fraktion sagen zu dürfen –, haben sich redlich bemüht, in den Ausschüssen, obwohl das oftmals sehr, sehr schwierig war, konstruktive Arbeit zu leisten. Ich meine, wir können heute sagen, daß das Ergebnis dieser konstruktiven und harten Arbeit ein durchaus beachtliches Begleitwerk im Zusammenhang mit dem EU-Beitrittsvertrag war, dem wir unsere Zustimmung geben konnten.

Ein wesentlicher Teil dieser Zustimmung aber war nicht auf Worte des Gesetzes selbst gegründet, sondern basierte auf Zusagen, ergab sich aus dem Inhalt von Verhandlungen. Wir hatten – jedenfalls bis zum Dienstag – keinen Zweifel daran, daß Abmachungen mit den

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Klubobleuten der Regierungsparteien, daß Abmachungen mit Ausschußobleuten der Regierungsparteien, die den Regierungsmitgliedern, der Regierungsspitze bekannt waren, auch halten. Wir sind jedoch – leider – eines Besseren belehrt worden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es wurde ein Begleitgesetz abgefaßt, das in seinem Artikel 23c ein Recht des Parlaments auf Herstellung des Einvernehmens über die Bestellung von Spitzenfunktionären vorsieht, und zwar das österreichische Kommissionsmitglied, das Mitglied im Gerichtshof, im Gerichtshof erster Instanz, im Rechnungshof und im Verwaltungsrat der Europäischen Investitionsbank betreffend.

Es wurde in den Erläuterungen dazu ausdrücklich festgehalten und es befindet sich in den Beilagen zu den Stenographischen Protokollen der Passus, daß in der Praxis schon vor der formellen Beschlußfassung Konsultationen mit dem Hauptausschuß geführt werden. Es war schriftlich zugesagt worden, daß man vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in Verhandlungen mit dem Parlament eintreten wird. Mir fehlt jedes Verständnis dafür, warum man diese Zusage gebrochen hat, und zwar in einer Art und Weise gebrochen hat, wie das meines Wissens nach in einer ähnlich wichtigen Angelegenheit noch nie passiert ist. Noch unverständlicher ist mir, daß sich die Klubobleute der Regierungsparteien das haben gefallen lassen.

Ich weiß nicht, Herr Dr. Kostelka, wie es möglich ist, daß Sie selbst im Hauptausschuß sagen, Sie hätten bis Dienstag mittag von dieser Vorgangsweise nichts gewußt, diese aber dennoch mitgetragen. Ist das das Verständnis eines Klubobmannes von Parlamentarismus, wenn er es sich gefallen läßt, daß ein schriftlich eingeräumtes Recht auf Mitsprache gebrochen wird?! Und es gibt nicht einmal einen Versuch, das rechtswidrige, das verabredungswidrige Handeln der Bundesregierung zu korrigieren und nach einer korrekten, einer der Absprache konformen Vorgangsweise vorzugehen.

Herr Dr. Kostelka, ich bin von dieser Vorgangsweise zutiefst enttäuscht und verstehe nicht, wie Sie als Klubobmann der immer noch stärksten Fraktion dieses Hauses einen derartigen Affront der Regierung gegen das Parlament hinnehmen können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dieser Affront hat ja eine noch ungeheuerlichere Vorgeschichte. Diese Spitzenfunktionen, um die es jetzt geht, wurden in der „Wiener Zeitung“ in Form einer Interessentensuche ausgeschrieben. Man hat Personen angesprochen und ihnen gesagt: Bewerbt euch! Ich weiß nicht, wieweit diese Republik in Zukunft für sich in Anspruch nehmen kann, ernsthaft Bewerberinnen und Bewerber für Spitzenfunktionen in irgendeinem anderen Bereich der Innen- oder Außenpolitik auf diese Art und Weise zu suchen. Das jedenfalls war eine offenbar völlig irrelevante Ausschreibung, deren Ergebnisse niemandem – jedenfalls niemandem von der Opposition – bekanntgegeben wurden beziehungsweise werden, Ergebnisse, die vor der Öffentlichkeit geheimgehalten werden und die – so hat es zumindest den Anschein – auch von den Regierungsparteien nicht einmal ignoriert wird. Das ist ein teures Spiel mit Steuergeld, in Zeitungen ein Interessentensuchen zu veranstalten, deren Ergebnisse dann lediglich der Ablage als Altpapier dienen.

Meine Damen und Herren! Es ist ein bodenloser Skandal, wie da mit ernstzunehmenden Bewerberinnen und Bewerbern umgegangen wurde beziehungsweise wird. Es ist ein bodenloser Skandal, daß Sie zuerst eine Ausschreibung machen, sich dann auf den Datenschutz berufen und jenen, die darüber entscheiden sollen – nämlich dieses Haus – Auskünfte verwehren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber der Bogen der Ungeheuerlichkeit geht noch weiter: Nicht nur, daß Sie hier öffentlich Interessenten gesucht haben, aus welchem Grund auch immer – denn das hat ja nicht einmal mehr Feigenblattfunktion, wenn man davon nichts sieht, nichts hört, wenn man nicht weiß, wer es war; ich weiß also nicht, was es mit dieser Interessentensuche auf sich haben sollte, außer eben Vermehrung von Altpapier –, es geht noch weiter: Was passierte im Ministerrat am 20. Dezember? Es gibt ein Papier des Bundespressedienstes aus dem Ministerrat, Geschäftszahl 300 000.040/45, in dem von dieser Ministerratssitzung im Bundeskanzleramt am 20. Dezember 1994 berichtet wird. Behandelt wurden in dieser Sitzung das Mutterschutzgesetz, das Eltern-Karenzurlaubsgesetz, das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen, die

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Nutzung der Ressourcen des Meeresbodens, das Aufenthaltsgesetz und die entsprechende Verordnung sowie ein Abkommen mit den Staaten betreffend Rechtshilfe in Strafsachen. – Kein Wort von EU-Positionen!

Eine Recherche hat ergeben, daß der an diesem Tag wohl wichtigste Punkt auf der Tagesordnung des Ministerrates in Form einer Tischvorlage vom Herrn Bundeskanzler präsentiert wurde, eine Tischvorlage über den allerwichtigsten Punkt an diesem 20. Dezember, den wichtigsten Punkt, der dem Ministerrat an diesem Tag zur Beschlußfassung vorlag. Offensichtlich war auch der Ministerrat vorher nicht in Kenntnis dieses Papiers. Jedenfalls nicht alle Ministerinnen und Minister waren in Kenntnis der Liste dieser irgendwie bestimmten, von den Sozialpartnern zusammengewürfelten Personen, ausgemauschelten Personen. Man hat offensichtlich auch den Ministerrat nicht vor dem 20. Dezember über den wichtigsten Punkt der Beschlußfassung dieser Sitzung informiert.

Das ist also mehr als merkwürdig: Eine Ausschreibung für die Altpapiersammlung. Ein Ministerrat, der nicht weiß, welchen Inhalt der wichtigste Punkt der Tagesordnung hat. Bewerberinnen und Bewerber, die der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Aber dann gab es doch ein gewisses Mauern, jedenfalls von der SPÖ im Bereich des Hauptausschusses. Seitens der ÖVP gab es zumindest – ich finde das aner kennenswert – einzelne Stimmen der Kritik, so vom Abgeordneten Höchtl, auch vom Abgeordneten Amon. Ich finde das als ein mutiges Zeichen des Parlamentarismus, zumindest auszusprechen, daß diese Vorgangsweise nicht korrekt, ja *skandalös* war. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt stellt sich die Frage: Warum tut man das alles? Warum bricht man klar gegebene Zusagen? Warum betreibt man diese Art der Geheimniskrämerei sogar noch im Ministerrat? Warum agiert man mit Tischvorlagen, die halt schnell auf den Tisch gelegt werden, weil sie eben vorher nicht begutachtet werden sollten? Wieso geht eine Regierung so vor? Da muß doch ein gerüttelt Maß an schlechtem Gewissen dahinterstecken! – Ich glaube, das ist auch die Erklärung. Man will die Opposition nicht mitreden lassen, und man will sie vor allem auf Dauer nicht mitreden lassen.

Welchen Sinn hat es denn ein EU-Begleitgesetz zu erlassen, das dem Parlament sehr weitgehende Mitspracherechte einräumt, gerade im personellen Bereich, dann aber Funktionsträger zu bestellen, deren Funktionen teilweise bis in das Jahr 2000 und darüber hinaus reichen? Sie werden länger dauern, als diese Legislaturperiode läuft, werden noch ein nächstes Parlament binden. Was soll diese Vorgangsweise, wo Sie doch wissen, es dauert so lange? Ganz offenbar will man nicht über die Inhalte dieser Liste, man will auch nicht über das Zustandekommen reden, und man will nicht über diejenigen reden, die da offensichtlich im Hintergrund Regie geführt haben.

Einmal mehr zeigt sich diese große Koalition völlig reformunfähig und reformunwillig. Wir haben im Wahlkampf eine lange Diskussion geführt über die noch immer nicht erreichte Gleichberechtigung von Frauen. Wir haben eine lange Diskussion geführt über unzulässige Privilegien, und es gab zumindest im Wahlkampf – auch noch nach der für die Regierungsparteien so schmerzlichen Wahlentscheidung – die Bereitschaft, gewisse Änderungen herbeizuführen. Jetzt merken wir, es war kein echter Reformwille vorhanden. Man fährt weiter wie gehabt, ohne irgendeine Änderung.

Herr Bundeskanzler! So wie die Liste zustande gekommen ist, als hastige Tischvorlage, mit all der Geheimniskrämerei, mit dem Verschwinden der korrekten Bewerbungen, dem Vorenthalten von Bewerbungen, schaut diese Liste auch inhaltlich aus.

Erster Aspekt der Kritik: der Frauenaspekt. Von 61 Funktionen inklusive Ersatzfunktionen befinden sich auf dieser Liste 58 Männer und nur drei Frauen. Das bedeutet einen Frauenanteil von etwa 5 Prozent, das ist ein Anteil, der weit unter dem unzulänglichen Frauenanteil dieses Hauses liegt und auch unter dem Frauenanteil in Ministerien. Das ist ein Rückfall in patriarchalische Zeiten und Vorstellungen, den es 1994 doch nicht mehr geben dürfte! *(Beifall bei den Grünen.)*

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Sie scheuen sich auch, die Bewerbungen auf den Tisch zu legen, weil es – das hat eine Recherche meinerseits ergeben – auch Frauen gibt, die sich um diese Positionen beworben haben, und zwar um fast alle dieser Funktionen. Es gibt höchstqualifizierte Frauen, die sich beworben haben, nur: Die, die das eigentlich entschieden haben, die Sozialpartner also, wollen das nicht. Die, die das entschieden haben, haben auch die Frauenquote im eigenen Bereich abgelehnt, und dementsprechend schauen auch ihre Besetzungen aus: 58 Männer, drei Frauen. Wenn man nur die Nichtersatzmitglieder zählt, steht das Verhältnis 33 : 2 – ein absolut unzulängliches Verhältnis, ein Verhältnis, das die verfassungsmäßigen Rechte von Frauen in Österreich mit Füßen tritt, das Ihre Absichtserklärungen, endlich etwas für die Gleichberechtigung von Frauen tun zu wollen, Lügen straft, ein Verhältnis, das auch in Widerspruch steht mit Intentionen des EU-Rechtes. *(Beifall bei den Grünen.)* Sie leisten Österreich einen schlechten Dienst, wenn Sie mit einer derartigen Mannschaft, einer Mannschaft von Funktionären, die österreichische Vertretung in Brüssel aufbauen.

So wie Ihre Geheimniskrämerei beim Zustandekommen war, so sind auch die Resultate: Unzulänglichkeiten in Sachen Frauenpolitik, Unzulänglichkeiten in Sachen Einbindung der Opposition. Diese Liste trägt die Handschrift der Sozialpartner, diese Liste trägt die Handschrift der Landeshauptleute, diese Liste läßt keine Befugnisse von Parlamenten erkennen. Auch unter den Landesrepräsentanten finden sich kaum Delegierte aus den Landtagen, sondern das ist eine rein von der Exekutive dominierte Liste.

Alle neun Landeshauptmänner haben sich selber benannt – und fast alle auch ihre Stellvertreter. Keine Frauen, keine Parlamentarier, keine Parlamentarierinnen! Die Herren Landeshauptleute selbst, die sonst immer klagen, wie überlastet sie sind, haben für solche Funktionen offenbar Zeit. Es sind die Sozialpartner, deren Handschrift man daraus klar erkennt, und auch die Personen in dieser Liste sprechen eine sehr deutliche Sprache. Wenn etwa Vertreter von Mineralölvertriebsgesellschaften darin aufscheinen, ebenso von Raiffeisen, so sieht man, daß das eine klare Absage auch an die vor dem 12. Juni 1994 beschworene Ökologisierung der Wirtschaft ist. Das sind Leute, von denen wir wissen, daß sie gegen die Einführung einer Energiesteuer sind. Wir wissen, daß in Europa darum gerungen wird, daß dieses Thema momentan auf der Kippe steht. Von diesen österreichischen Vertreter ist klar, auf welche Seite sie sich schlagen werden, nämlich auf die traditionelle Seite. Sie treten ein für die klassischen arbeitsorientierten Steuersysteme und gegen Energiesteuern, obwohl Sie der österreichischen Bevölkerung anderes gesagt haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Keine Frauenpolitik, keine sichtbaren ökologischen Akzente der Personalpolitik, keine Oppositionskontrolle, was die Person des zukünftigen österreichischen Mitgliedes im Europäischen Rechnungshof betrifft. Da wäre es wohl unerlässlich gewesen, eine Person zu berücksichtigen, diese in Konsultationen mit dem Parlament zu finden, die dem Oppositionsbereich entstammt oder zumindest parteiunabhängig ist.

Was haben Sie getan? – Sie haben den Kollegen Marizzi nominiert. Ich habe Ihnen im Hauptausschuß gesagt – und ich sage Ihnen das heute auch noch hinsichtlich einiger anderer Personen –, das wird nicht durchzustehen sein. Ich habe Sie im Hauptausschuß beschworen, das nicht zu tun. Sie nehmen einerseits allen Oppositionsparteien dadurch die Möglichkeit, konstruktive Rollen wahrzunehmen, denn diese Vorgangsweise und diese Liste kann man nur kritisieren, und Sie setzen gleichzeitig diese Personen mit ihrer Privatsphäre einer Kritik aus, die viele dieser Menschen ad personam nicht verdienen, wohl aber aufgrund dessen, daß sie sich bereitgestellt haben für so eine Liste und so eine Vorgangsweise. *(Beifall bei den Grünen.)* Dafür gebührt ihnen diese Kritik, und deswegen wird sie alle, die auf dieser Liste sind, betreffen.

So leid mir das bei einigen persönlich tut, ich glaube, es wäre bei einigen Personen möglich gewesen, zu einem Votum dieses Hauses zu kommen und zu sagen: Ja, das sind die Kandidaten, die auch vor dem Parlament in seiner Gesamtheit als österreichische Kandidatinnen und Kandidaten akzeptiert werden können. Sie haben uns aber durch diese Art der Vorgangsweise und durch das Zustandekommen dieser Liste diese Möglichkeit genommen.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Die erste Person, die des Herrn Abgeordneten Marizzi, hat es bereits betroffen. Er gibt persönliche Umstände an. – Ich glaube, wir wissen, was sich ereignet hat. Es war das alles abzusehen. Herr Abgeordneter Marizzi, Sie selbst haben sich das zuzuschreiben, und Sie haben das auch denjenigen zuzuschreiben, die Sie in eine derart verantwortungslose Vorgangsweise hineingetrieben haben, beziehungsweise Sie haben sich eben davon treiben lassen.

Meine Damen und Herren! Es wird noch andere auf dieser Liste betreffen, und Sie werden auch mit anderen Personen nicht durchkommen. Daher sage ich Ihnen: Auch jene Vorgangsweise, die Sie jetzt ins Auge fassen, einen Spitzenbeamten des Rechnungshofes, wieder einen SP-nahen Spitzenbeamten, sozusagen als Marizzi-Ersatz ins Rennen zu schicken, die Liste ansonsten jedoch unverändert zu lassen, ist keine gute Idee. Das wird nicht gehen. Sollten Sie sie dennoch auf Biegen und Brechen durchdrücken, dann wird Ihnen das soviel an weiteren Verlusten in der Gunst der Bevölkerung zufügen, wie ich mir das zwar als Oppositionspolitikerin nur wünschen kann, nur insgesamt wird es wieder der Politik, unser aller Ansehen, Abbruch tun. Insofern kann ich nur an Sie appellieren: Ziehen Sie auch die Kandidatur dieses Spitzenbeamten zurück! Diese Vorgangsweise ist insgesamt inakzeptabel, sie läßt sich nicht durchstehen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Der Herr Bundeskanzler hat dann heute hier die Möglichkeit, ein offenes Wort dazu zu sagen. Obwohl bisher Schlimmes passiert ist, obwohl viel Porzellan zerschlagen wurde: Es besteht noch immer die Möglichkeit, sich heute von dieser Vorgangsweise zu distanzieren, dann aber muß das umfassend geschehen. Dann müssen wir die Liste insgesamt in Konsultationen mit dem Parlament neu erstellen. Da können jene Personen, die jetzt darauf stehen, bei den Bewerbungen dabei sein, es müssen aber alle Bewerbungen auf den Tisch gelegt werden, und wir müssen versuchen, die besten Frauen und Männer auszuwählen, auch wenn man jetzt noch einen Monat Zeit dafür braucht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Nochmals: Diese Liste wird nicht durchzustehen sein, nicht nur was den Kollegen Marizzi und seine Ersatznominierung betrifft; auch in weiteren Punkten wird die Kritik dazu nicht zu Ende sein. Ich sage Ihnen das hier und heute als ein Angebot einer aus meiner Sicht schon schwer zu rechtfertigenden Fairneß, weil ich Ihnen immer noch anbiete, in diese Konsultationen einzutreten.

Ich sage Ihnen auch, wo diese Liste nicht halten wird: Die Liste ist untolerierbar in Sachen Frauenpolitik, untolerierbar in Sachen ökologische Akzente, untolerierbar hinsichtlich der Ausschaltung der Opposition als Kontrollinstrument; in diesem Zusammenhang sage ich nur: Rechnungshof.

Diese Liste beschädigt aber auch den Bundeskanzler selbst persönlich. Wenn eine Liste als Mitglieder für den Ausschuß für Wissenschaft und Technik, für den Euratom-Bereich zwei deklarierte, prononcierte und leidenschaftliche Vertreter der Kernenergie beinhaltet, die über die Medien erklären, sie wollen einen Ausbau der Kernspaltung beziehungsweise der Kernfusion in Europa und in Österreich, so ist das doch ein klarer Schlag ins Gesicht des Bundeskanzlers. Ich weiß nicht, wer da Regie geführt hat bei der Erstellung der Liste. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es das Bundeskanzleramt war.

Ich frage: Sind wir wirklich schon so weit, daß die Sozialpartner ins Bundeskanzleramt hinein Regie führen, daß der Bundeskanzler nicht mehr Herr im eigenen Haus ist, daß man ihm zwei Mitglieder für einen Ausschuß für Wissenschaft und Technik diktiert hat, oder steht er nicht mehr zu seiner Linie eines AKW-freien Mitteleuropas?

Wenn Professor Dr. Hille medial erklärt, er sei für einen Ausbau der Kernenergie, wenn er auf seine Fahnen schreibt, daß die Kernenergie mehr Chancen bekommen soll, so ist das doch ganz klar eine Absage an jene Linie, zu der sich der Bundeskanzler – bisher jedenfalls – verbal stets verstanden hat.

Herr Bundeskanzler! Ich fordere Sie auf: Begründen Sie diese Personalentscheidung! Warum ist da nicht irgend jemand von jenen Personen in Ihrem Haus, die durchaus atomkritisch sind und

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

deren Haltung ich kenne und schätze, zum Zug gekommen? Warum ein derart prononcierter Atomlobbyist? Gibt es nicht schon genug davon bei Euratom?

In welches Licht stellen Sie Österreich, Herr Bundeskanzler, wenn Sie auch bei Ihren Reisen in Europa immer wieder sagen, Sie seien gegen die Kernenergie, der Spitzenrepräsentant Österreichs Ihnen dann aber über die Medien ausrichten läßt, er ist das nicht, er ist für den Ausbau?! Welche Rolle geben Sie dann als Bundeskanzler, und welche Rolle wird dieses Österreich abgeben, meine Damen und Herren?! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich weiß auch nicht, ob Sie sich über Herrn Dr. Kny informiert haben, darüber, welche Studie er erstellt hat im Zusammenhang mit den Technologiefolgenabschätzungen Kernfusion. Das war keine Technologiefolgenabschätzung. Das war das, was Minister Busek seit langem will: Dieser Herr ist ein ganz exponierter Lobbyist der Kernfusionforschung, und er will, daß in Österreich und in ganz Europa mehr dieser Forschung betrieben und finanziert wird, obwohl wir nicht wissen, wie gefährlich sie ist, obwohl wir nicht wissen, welche soziale Auswirkung diese Forschung hat.

Herr Bundeskanzler! Das ist doch ein klarer Schlag in *Ihr* Gesicht. Das trägt offenbar ÖVP-Handschrift, das trägt offenbar die Handschrift gewisser Sozialpartner! Ich weiß nicht, warum Sie nicht mehr in der Lage sind, dieser sehr klaren politischen Strömung Herr zu werden. Für mich ist das letztlich eine Absage und ein gänzlich Abdanken von jeder österreichischen Anti-AKW-Politik. *(Beifall bei den Grünen.)*

Im Hintergrund ergeben die Recherchen ja noch mehr. Es geht ja nicht nur um diese beiden Spitzenrepräsentanten im Atombereich, sondern es geht – die Spatzen pfeifen es bereits von den Dächern – um 40 bis 50 weitere beamtete Positionen, die jetzt natürlich von Spitzenfunktionären bestimmt werden.

Herr Professor Hille und Herr Dr. Kny denken nicht an Atomkraftgegnerinnen und -gegner, sie denken nicht an Vertreter von Anti Atom International, sie denken nicht an Vertreter der WissenschaftlerInnen für den Umweltschutz, nein: Da sind jetzt ausschließlich Atomlobbyisten dabei.

Meine Damen und Herren! Es wird einen medialen Aufschrei geben. Das bedeutet eine klare Konfrontation mit Bürgerinitiativen und Umweltorganisationen, und wieder zeigt sich auch hier, bei der Beamtenschaft, sehr deutlich die ÖVP-Handschrift. Hier zeigt sich auch sehr deutlich das, was Frau Rauch-Kallat seit geraumer Zeit tut, nämlich etwa Anti Atom International finanziell auszuhungern, diese Vereinigung bekommt kein Geld mehr.

Offenbar trägt das der Kanzler der Republik, der bislang immer – jedenfalls öffentlich – etwas anderes behauptet hat, mit seiner Tischvorlage im Ministerrat, die er eingebracht hat, auch höchstpersönlich mit. Das heißt, der Bundeskanzler hat umgeschwenkt, und den Bundeskanzler wird die politische Kritik für diese Kehrtwendung in der österreichischen Atompolitik treffen.

Meine Damen und Herren! Diese Liste wird sich nicht halten lassen: aus Gründen der Diskriminierung von Frauen, aus Gründen der völligen Absage an ökologische Akzente, aus Gründen der Ausschaltung der Opposition im Kontrollbereich, aus Gründen der klaren Bevorzugung von Atomlobbyisten und schließlich aus einem letzten Grund, den ich erwähnen werde, nämlich, daß Sie wieder einmal – nicht einmal ansatzweise – nicht bereit sind, die Privilegiendiskussion in der Praxis zu führen. Es ist doch unverständlich, wenn auf einer Liste, die Sie als Tischvorlage im Ministerrat eingebracht haben, sogar ein Name, nämlich der des Arbeiterkammerers Mag. Muhm zweimal vorkommt, nämlich im Bereich des EGKS-Ausschusses und im Bereich der Stellvertreter für die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Muhm, dessen Name schon im Inland durch die Medien gegangen ist, nämlich als x-facher Multifunktionär in allen derartigen sozialpartnerschaftlichen Gremien, ist jetzt gleich zweimal in diesem Vorschlag für EU-Spitzenfunktionen vorgesehen – und das trotz der Tatsache, daß Sie Namen anderer BewerberInnen nicht einmal genannt haben.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Gibt es in dieser Republik eine derartige Knappheit an qualifizierten Leuten, daß bei einer so verengten Liste eine Person zweimal vorkommen muß? Und muß es gerade jemand sein, der im Inland schon der Kritik im Hinblick auf seine zahlreichen Funktionen ausgesetzt war? Wie will denn das der Herr Mag. Muhm machen? Und solche finden sich noch einige, Muhm ist nur ein Spitzenreiter, was solche Multifunktionäre anlangt.

Aber auch einige andere aus dem Bereich der Wirtschaftskammern, aus dem Bereich des Raiffeisenverbandes werden jetzt medialer Kritik preisgegeben sein. Zu Recht: Sie werden sagen müssen, wie sie ihr umfangreiches Engagement im Inland mit diesen Multifunktionen im Ausland verbinden werden. Das ist nicht machbar, das ist nicht tolerierbar, das ist skandalös im Lichte der Versprechung des letzten Wahlkampfes. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Daß sich darüber hinaus noch in Person des Generaldirektors Strahammer eine Person auf dieser Liste befindet, die im Noricum-Ausschuß ein persönliches Unwerturteil über sich ergehen lassen mußte und die auch einer gerichtlichen Verurteilung ausgesetzt war, das ist dann noch das I-Tüpfelchen an Taktlosigkeit, das I-Tüpfelchen an demokratiepolitischer Ignoranz und auch jenes I-Tüpfelchen, das mich absolut sicher macht, daß diese Liste insgesamt zum Scheitern verurteilt ist.

Meine Damen und Herren! Hier vom Rednerpult aus ein letzter Aufruf: Versuchen Sie nicht, im Anschluß an dieses Plenum heute am 22. Dezember in einer Art Parforçetour des Hauptausschusses mit einem SP-nahen Spitzenbeamten aus dem Rechnungshof dieses ganze Schlamassel einer Pseudoreparatur zu unterziehen! Mit dem Austausch der Person Marizzi durch einen SP-nahen Spitzenbeamten ist gar nichts repariert, ist nicht der demokratiepolitische Affront vom Tisch, ist nicht die Überrumpelung des Ministerrats vom Tisch, sind auch nicht die Defizite in Sachen Frauenpolitik, Umweltpolitik, Anti-AKW-Politik und Antiprivilegienpolitik vom Tisch. Nützen Sie diese letzte Gelegenheit, Herr Bundeskanzler – auch in Ihrem Statement –, sich von dieser verheerenden Vorgangsweise zu distanzieren, und nützen wir in diesem Haus den heutigen Tag, um – spät, aber doch! – zu einer korrekten Vorgangsweise zu kommen! Lassen wir uns nicht von der Hektik, die nur durch das Verschulden der Bundesregierung zustande gekommen ist, antreiben, sondern nehmen wir uns den Monat Jänner Zeit, zu einer gemeinsamen und akkordierten Liste zu kommen! – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.22

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zur Beantwortung der Anfrage hat sich Herr Bundeskanzler Dr. Vranitzky zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

14.22

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Bevor ich zur Beantwortung der einzelnen Fragen komme, möchte ich kurz den Zeitablauf und den Entscheidungsprozeß skizzieren, in dem die Bundesregierung in ihrer Ministerratssitzung vom Dienstag dieser Woche die Entsendung der österreichischen Vertreter in wichtige Positionen der Europäischen Union und deren Ausschüsse beschlossen hat.

Während wir hier im Hohen Haus Ihre Anfrage diskutieren, sitzen in Brüssel die ständigen Vertreter der zukünftigen 15 Mitgliedsländer und entscheiden über die Arbeitsaufteilung in Rechnungshof, Gerichtshof und den verschiedenen Ausschüssen. Es bestand also Handlungsbedarf in Österreich, seine Interessen bereits in dieser heiklen Phase – vor dem offiziellen Beitritt – zu wahren. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn die Namen unserer Vertreter bekanntgegeben und diese voll in die Vorbereitung der Arbeiten eingebunden sind, die ja sofort mit 1. Jänner 1995, dem Beitrittstermin, beginnt.

Es war also dringend notwendig, daß die Bundesregierung bereits vor dem 1. Jänner 1995 gehandelt hat. Daß es dabei keineswegs, wie Sie unterstellen, darum ging, gegen das Parlament vorzugehen oder am Parlament vorbeizugehen, zeigt gerade der Umstand, daß sich die Bundesregierung soweit als gesetzlich möglich an jene Vorschriften gehalten hat, die wir, die Bundesregierung, Ihnen, dem Hohen Haus, in Form des EU-Begleitgesetzes als Regierungsvorlage vorgelegt und über das Sie in eindeutiger Mehrheit positiv entschieden haben.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Die als Regierungsvorlage eingebrachte Novelle zur Bundesverfassung, die bei der Nominierung von österreichischen Mitgliedern in Organe der Europäischen Union die Mitwirkung des Hauptausschusses des Nationalrates vorsieht, ist noch nicht in Kraft. Verfassungsrechtlich war es daher der Bundesregierung nicht möglich, den Hauptausschuß so zu befassen, wie dies im EU-Begleit-BVG vorgesehen ist. Denn der Hauptausschuß hatte beziehungsweise hat derzeit noch nicht die Zuständigkeiten, die ihm ab Beitritt im Zusammenhang mit der Nominierung von Personen zu Organen der EU zukommen werden. (*Abg. Dr. Petrovic: Das stimmt nicht!*)

Die Bundesregierung hat aus Respekt vor der geplanten Einbindung des Parlaments den Hauptausschuß informell und *sofort* nach der Beschlußfassung des Ministerrats mit dieser Angelegenheit befaßt (*Abg. Dr. Petrovic: Nein!*), und sie hat das am 21. Dezember getan. Daher hat die Bundesregierung alles ihr Mögliche getan, den Hauptausschuß in verfassungsrechtlich einwandfreier Form und Weise einzubinden. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Im übrigen, meine Damen und Herren, ist Österreich das einzige Land, nämlich sowohl unter den derzeitigen als auch unter den neu hinzutretenden Mitgliedsländern, das für die Nominierung für die hier in Rede stehenden Funktionen eine qualifizierte Mitwirkung des Parlaments vorsieht. Ich bitte, auch diese Initiative, die letztendlich die Bundesregierung dem Hohen Haus gegenüber unternommen hat, nicht zu übersehen und nicht kleinzuschreiben. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wie Sie, meine Damen und Herren, bereits informiert wurden, hat mir der Kandidat für den Europäischen Rechnungshof, Herr Abgeordneter zum Nationalrat Peter Marizzi, aufgrund der unfairen und untergriffigen Kritik an seiner Person heute mitgeteilt, daß er für dieses Amt nicht zur Verfügung stehe. Er hätte sowohl aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in Wirtschaftsfunktionen als auch als engagiertes Mitglied des Rechnungshofausschusses mit Sicherheit die an ihn gestellten Anforderungen hervorragend erfüllt (*Beifall bei der SPÖ*), und ich halte noch einmal fest, daß die Bundesregierung immer wieder betont hat, daß der Prozeß der Europäischen Integration der gesamten österreichischen Bevölkerung zugute kommen muß. Es ist daher inakzeptabel, einen Kandidaten aufgrund seiner sozialen Herkunft oder aufgrund anderer Angelegenheiten, die in seiner Herkunft, in seiner Person liegen, zu diskriminieren. Ich werde weiter dafür eintreten, daß die Gestaltung der Union allen Österreicherinnen und Österreichern offensteht. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Im übrigen beantworte ich die Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Petrovic und des Herrn Abgeordneten Voggenhuber wie folgt:

Die Fragen 1 bis 3 habe ich bereits mit meinen ersten Bemerkungen beantwortet.

Zur Frage 4: Ich bin nicht der Auffassung, daß die verfassungsrechtlichen Regelungen über die Mitwirkung des Hauptausschusses des Nationalrats, wie die Anfragesteller meinen, „Makulatur“ geworden sind. Es kann und wird möglicherweise jederzeit geschehen, daß Besetzungen aus verschiedensten Gründen vorzunehmen sind.

Zu den Fragen 5 und 6: Auch diesbezüglich verweise ich auf meine Einleitung, betone aber zusätzlich, daß die Bundesregierung das ihr verfassungsrechtlich Mögliche getan hat, um den gegebenen Zusagen zu entsprechen.

Zur Frage 7: Ich meine, daß das Begleit-BVG eine ausgewogene und beispielhafte Lösung ist.

Zur Frage 8: Hinsichtlich der Namhaftmachung österreichischer Kandidaten für den Ausschuß der Regionen sowie für den Wirtschafts- und Sozialausschuß hat die Bundesregierung in Übereinstimmung mit dem Geist der einschlägigen Bestimmungen des EU-Primärrechts sowie entsprechend der innerstaatlichen Interessenlage sowohl auf Vorschläge von Gebietskörperschaften als auch von Interessenvertretungen Bedacht genommen. Ich vermag nicht zu verstehen – dazu fehlt mir die weltfremde Aufgeregtheit, die hier zur Schau getragen wurde –, was eigentlich eintreten würde, wenn die Bundesregierung die Interessenvertretungen, die Städte, die Gemeinden, die Bundesländer et cetera zur Mitwirkung und Nominierung auffordert,

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Vorschläge einholt und dann zu diesen Vorschlägen sagt: Nein, die passen uns eigentlich nicht. (*Abg. Dr. Petrovic: Das Parlament hätte gefragt werden sollen!*) Das habe ich schon ausreichend erklärt.

Zur Frage 9: Ich bedaure es außerordentlich, daß es der Bundesregierung nicht möglich war, für die zur Diskussion stehenden Funktionen mehr Frauen zu nominieren. Ich versichere Ihnen, daß mit einigen sehr qualifizierten Frauen Gespräche geführt wurden, aber leider aus persönlichen Gründen keine von ihnen bereit war, eine solche Übersiedlung zu machen. (*Abg. Dr. Petrovic: Beim Rechnungshof hätte es eine gegeben!*)

Es hat sich einmal mehr gezeigt – das muß ich Ihnen sagen –, daß wir die faktische Gleichstellung in unserem Land und in der Gesellschaft noch nicht erreicht haben.

Zur Frage 10: Die Bundesregierung hat einen Vorschlag mit den aus ihrer Sicht bestmöglichen Kandidaten gemacht. Ich halte an dieser Stelle aber weiters fest, daß die Mitgliedschaft eines Interessenten oder einer Interessentin zu einer politischen Partei kein Ausschließungsgrund für politische Funktionen sein darf. Das werden Politiker doch hoffentlich verstehen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Zur Frage 11: Zur Person des Mitglieds des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Peter Jann: Ich kann meine Verwunderung darüber nicht verbergen, daß dessen Qualifikation als Richter des EU-Gerichtes von Ihnen angezweifelt wird. Dr. Jann ist seit 17 Jahren Mitglied des Verfassungsgerichtshofes und immer wieder auch ständiger Referent, sodaß ihm Erfahrung in der höchstgerichtlichen Rechtsprechung *nicht* abgesprochen werden kann. Insbesondere Dr. Janns richterliche Tätigkeit im Verfassungsgerichtshof, der in Österreich von seiner Aufgabenstellung her am ehesten mit dem Europäischen Gerichtshof vergleichbar ist, war entscheidend für den Vorschlag der Bundesregierung. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Zu den Fragen 12 und 13: Da die Anzahl der Gremien, die sich im Rahmen der Organe und Institutionen der Europäischen Union mit Nuklearfragen befassen, einer ständigen Entwicklung unterworfen ist und zudem von den jeweiligen österreichischen Vertretern bei Bedarf Experten zugezogen werden können, kann keine genaue Personenzahl für die Nominierung in Euratom-Gremien genannt werden. Grundsätzlich ist zwischen Funktionen zu entscheiden, die eine Vertretung der österreichischen Regierung beinhalten, und solchen, bei denen die Mitglieder als weisungsfreie Experten tätig sind. Im ersten Fall unterstehen die Delegierten den Weisungen des jeweils fachlich zuständigen Ressortministers. Die Gesamtkoordination aller Positionen erfolgt durch das Bundeskanzleramt, wobei eine konsistente österreichische Haltung im Sinne der bisherigen Kernenergiepolitik gewährleistet ist.

Bei jenen Personen, die als Experten tätig werden, erfolgt die Nominierung ausschließlich nach fachlichen Gesichtspunkten. Dies gilt auch für den Ausschuß für Wissenschaft und Technik gemäß Artikel 134 des Euratom-Vertrages. Dieser Ausschuß hat ausschließlich beratende Funktion.

Ich gehe im übrigen davon aus, daß diese Personen Rücksprache mit dem Bundeskanzleramt halten, sofern Fragen betroffen sind, die die Interessen der österreichischen Kernenergiepolitik berühren.

Universitätsprofessor Dr. Peter Hille ist seit der Gründung des Forums für Atomfragen ein Mitglied dieses Forums und übt derzeit die Funktion eines stellvertretenden Vorsitzenden aus. (*Abg. Dr. Petrovic: Leider!*) Das Forum für Atomfragen gehört wohl unbestritten zu den fachlichen Trägern der österreichischen Anti-AKW-Politik.

Professor Hille hat auch in der österreichischen Expertenkommission zur Untersuchung des Sicherheitsstatus des AKW Bohunice in der Slowakei mitgewirkt. Bei all diesen Tätigkeiten hat sich Professor Hille als fachlich kompetent und der Kernenergiepolitik der Bundesregierung gegenüber als loyal erwiesen. Zudem ist Professor Hille zweifellos in der Lage, den Diskurs mit Experten unterschiedlicher Haltung zur Nutzung der Kernenergie zu führen und diese Personen in die kernenergiepolitischen Aktivitäten der österreichischen Bundesregierung einzubinden.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Zur Frage 14: Auf die Weisungsgebundenheit jener Personen, die als Vertreter der österreichischen Bundesregierung tätig werden, habe ich bereits hingewiesen. Die von den österreichischen Vertretern eingenommene Haltung kann den offiziellen, von den Organen und Institutionen der Europäischen Union herausgegebenen Sitzungsberichten entnommen werden. Darüber hinaus wird ein regierungsinterner Koordinationsmechanismus, der die Erfassung und Verarbeitung für Österreich wichtiger Informationen sicherstellen soll, etabliert. Eine darüber hinausgehende formelle Regelung scheint daher aus verwaltungsökonomischen Gründen wenig zweckdienlich zu sein.

Zur Frage 15: Um sicherzustellen, daß alle an diesen Funktionen Interessierten die Möglichkeit hatten, sich zeitgerecht im Bundeskanzleramt zu melden, hat eine rechtlich unverbindliche Interessentensuche über die „Wiener Zeitung“ stattgefunden. Darüber hinaus hat es schriftliche und mündliche Interessenbezeugungen von Einzelpersonen gegeben.

Frau Abgeordnete Dr. Petrovic hat hier gemeint, sie wüßte vom „Verschwinden“ korrekt eingereichter Bewerbungen. – Nehmen Sie zur Kenntnis: Keine einzige Bewerbung ist verschwunden! Im übrigen wäre es nicht schlecht, würden Sie auch daran denken, daß Interessenten kein automatisches Interesse daran haben, bei Nichtberücksichtigung in der Öffentlichkeit genannt zu werden, was bei Bewerbungen eigentlich überall eine Selbstverständlichkeit ist.

Zur Frage 16: Die Antwort ergibt sich aus der allgemeinen Einleitung der Anfragebeantwortung.

Zur Frage 17: Da es schwierig ist, die Intensität der Interessen aller Personen zu gewichten, die sich in den letzten Monaten bei den verschiedensten Stellen über die genannten Funktionen erkundigt haben, sehe ich mich außerstande, Namen hier ohne die Zustimmung Betroffener zu nennen.

Zu den Fragen 18 bis 21: Hierzu verweise ich auf meine allgemeinen Ausführungen in der Einleitung. – Ich danke, Herr Präsident. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

14.36

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung kein Debattenredner länger als 15 Minuten reden darf.

Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Voggenhuber. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.36

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Bundeskanzler! Manche von uns haben in den letzten Tagen wahrscheinlich schon von Weihnachten geträumt. Aber es ist keine Weihnachtsgans, kein Weihnachtsschwein, es ist einfach wirklich nur ein dicker Hund, der uns hier vor dem Fest serviert wird. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Herr Bundeskanzler! Es ist Ihnen in den letzten Tagen gelungen, so etwas wie eine „russische Puppe“ aus Skandalen zu bilden: ein kleinerer Skandal in einem größerem und noch einer in noch einem, in noch einem et cetera. Man tut sich schwer, in diesem Paket, das Sie da geschnürt haben, einen Skandal neben den anderen zu legen und diese gegeneinander abzugrenzen. Dabei hätten sich nach den politischen Umtriebigkeiten der Bundesregierung nach dem 9. Oktober die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, aber auch das Parlament eine echte Ruhepause von Ihrer Politik verdient.

Zweieinhalb Monate nach dem 9. Oktober 1994 haben Sie bisher vorgelegt: eine um Wochen verspätete Regierungsbildung, ein Sparpaket, das die ärmsten Bevölkerungsteile am härtestens trifft, ein EU-Weiße Buch, das den Kurs Österreichs in der EU festlegen soll, indem Sie sich tatsächlich darauf geeinigt haben, das Kapitel Sozialpolitik zu streichen, und eine Bundesstaatsreform, die im letzte Moment abgewürgt wurde.

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Das ist Ihre Bilanz nach zweieinhalb Monaten, Herr Bundeskanzler, heute hier im Parlament, nach dieser dringlichen Anfrage, nach einer öffentlichen Debatte, die fast jeden Haushalt in diesem Land inzwischen erreicht hat – und da wagen Sie es, nicht nur dem Parlament, sondern der ganzen Bevölkerung zu sagen, das sei eine „weltfremde Aufgeregtheit“! Ich hoffe ja nur, daß sich Ihr Ausspruch von der „weltfremden Aufgeregtheit“ bis zu allen Bürgerinnen und Bürgern herumspricht, die in diesen Tagen ohnehin schon sehr empört sind. *(Beifall bei den Grünen.)*

Herr Bundeskanzler! Was Ihnen hier entgegenschlägt, ist nicht „weltfremde Aufgeregtheit“, sondern eine politische Einstellung der eine bestimmte Art der politischen Kultur zutiefst fremd ist, die Ihnen jedoch zutiefst vertraut ist, nämlich diese Art, mit Posten, mit Staatsinteressen umzugehen. Diese Fremdheit demgegenüber schlägt Ihnen jetzt entgegen, Fremdheit gegenüber einer Politik der letzten Jahrzehnte, die spätestens am 9. Oktober 1994 eine massive Absage der Bürgerinnen und Bürger erwirkt hat.

Womit haben wir es zu tun? Was ist dieser dicke Hund? Was ist diese „russische Puppe“ von Skandalen? *(Zwischenruf des Abg. Verzetnitsch.)* Sie haben beim Sparpaket so viele Möglichkeiten, nichtgehaltene Reden nachzuholen, und ich bitte Sie, jetzt einmal zuzuhören.

Ich verweise auf die offene Infragestellung des Verfassungskonsenses in diesem Land durch die Bundesregierung; auf die beispiellose Mißachtung des Parlaments. Es gab den Bruch einer Vereinbarung im Verfassungsausschuß. *(Abg. Gradwohl: Wo?)* – Ich komme darauf noch zu sprechen. Es war das eines der übelsten Beispiele von Parteibuchproporz und Postenschacher zwischen ÖVP und SPÖ.

Meine Damen und Herren! Das möchte ich hier auch klarstellen, weil der „Fall Marizzi“ die ÖVP – die dem ja zugestimmt hat – dazu bewogen hat, so zu tun und zu versuchen, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als wäre sie bei dem Ganzen gar nicht dabei gewesen. Sie sind in dem Reißverschluß überall dort, wo noch im kleinen Taschenrechner „ÖVP“ stehen müßte, auch tatsächlich da. Und überall, wo nach der Farbenlehre nach rot schwarz kommt: Siehe da, da ist auch schwarz! Hören Sie von der ÖVP also bitte mit dieser Heuchelei auf, nämlich in der Öffentlichkeit so zu tun, als hätten Sie von der ÖVP dieses Sparpaket nicht mitgeschnürt! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ihre unglaubliche Heuchelei heute in der Früh, Herrn Marizzi, der von Ihnen seit drei Tagen mitgejagt wird, die „Hochachtung“ des ÖVP-Klubs mitzuteilen und dann gleich – denn so weltfremd sind Sie ja nicht – in einem Atemzug den Namen des ÖVP-Klubdirektors zu nennen, wobei Herr Marizzi sicherlich qualifizierter ist. Das traue ich mich als sein politischer Gegner hier zu sagen! – So weit geht das, meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie verwenden den Konflikt heute dazu, in ein paar Reißverschlußstellen dieses Paketes, wo bisher rot steht, auch noch schwarz hineinzuschreiben. Das ist Ihre „Sauberkeitsphilosophie“, die Sie da heute an den Tag legen!

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Es geht jetzt nicht um irgendeine parteipolitische Auseinandersetzung, sondern es geht darum, daß die demokratische Opposition in diesem Haus – damit meine ich das Liberale Forum und die Grünen – nach dem 9. Oktober versucht hat, in einer sehr schwierigen Verhandlung mit den Koalitionsparteien einen Verfassungskonsens herzustellen. Während die Regierungsvorlage eine wesentlich geringere Beteiligung des Parlaments vorgesehen hat, wurde dort eine umfassende Beteiligung gemeinsam erarbeitet, und das wurde mit einer Dreiviertelmehrheit im Parlament beschlossen.

Herr Bundeskanzler! Der Beitrittsvertrag, auf den Sie sich stützen, tritt erst am 1. Jänner 1995 in Kraft. Am 1. Jänner 1995 erwächst Österreich überhaupt erst das Recht, Spitzenpositionen in der EU zu besetzen. Dieser EU-Vertrag ist noch nicht einmal ratifiziert. Er gibt Ihnen noch in keiner Weise irgendwelche Rechte. Das wird erst am 1. Jänner 1995 der Fall sein. Und am 1. Jänner tritt auch das Verfassungsgesetz in Kraft, das Ihnen vorschreibt, wie Sie diese Bestellung vorzunehmen haben.

Ich weiß, Herr Bundeskanzler, daß es völkerrechtliche Vorleistungen gibt, um einer Mitgliedschaft bei deren Inkrafttreten auch wirklich nachkommen zu können, aber selbstver-

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

ständig müssen diese Vorleistungen am Tag des Inkrafttretens der dann gültigen Rechtslage entsprechen – und keiner anderen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Diese Vorleistungen – sprich: Ernennungen – haben der Rechtslage vom 1. Jänner 1995 zu entsprechen – oder sie sind nichtig. Wir bräuchten darüber nicht zu streiten, Herr Bundeskanzler, denn Sie haben keinen Nachweis darüber erbracht, daß diese Bestellungen buchstäblich 36 Stunden vor Inkrafttreten eines Verfassungsgesetzes notwendig sind.

Es ist in der Verfassungsgeschichte Österreichs beispiellos, daß die Regierung zwischen Beschluß eines Verfassungsgesetzes und seinem Inkrafttreten, dieses Gesetz unterläuft, und zwar nicht auf Tage oder Monate oder für einen Fall, sondern bis zum Jahre 2000. Meine Damen und Herren! Bis zum Jahre 2000 hat das Parlament nicht mehr das Recht, jene Bestellungen vorzunehmen, die es als Verfassungsgeber dem Nationalrat anheimgestellt hat. Das ist ein verfassungspolitischer Skandal erster Ordnung! *(Beifall bei den Grünen.)* Das ist ein Anschlag auf den Verfassungskonsens in diesem Land! Das ist ein Anschlag auf den Demokratiekonsens in diesem Land! Das ist demokratiepolitisch und verfassungsrechtlich indiskutabel!

Meine Damen und Herren! Die demokratische Opposition dieses Hauses hat diesen Fall für denkmöglich gehalten. Wir haben deshalb in diesen Parteiverhandlungen **verpflichtend** vereinbart – wir haben dazu die Zusage der Vertreter der Regierungskoalitionen im Verfassungsausschuß erhalten –, daß, Herr Bundeskanzler, die verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments ab 1. Jänner 1995 materiell ihrem Gehalte nach – auch bei einer Entscheidung vor dem 1. Jänner 1995 – gewahrt werden.

Sie haben das gegenüber den Ländern getan. Sie haben das Gesetz vom 1. Jänner 1995 gegenüber den Sozialpartnern, ja gegenüber dem Bundespräsidenten vollzogen. Sie haben dieses Gesetz, das angeblich für Sie noch nicht gilt, in jedem Punkt vollzogen – mit einer Ausnahme: hinsichtlich der Rechte des Parlaments. Mit der einzigen Ausnahme, wo Sie eine Zusage gegeben haben.

Herr Bundeskanzler! Es fällt wirklich schwer, nicht empört und nicht aufgeregt zu sein, wenn man Ihre Anfragebeantwortung hört, in der drei, vier Anfragen beantwortet werden mit: „habe ich in meinen allgemeinen Ausführungen in der Einleitung schon beantwortet“, „ergibt sich aus meiner allgemeinen Einleitung zu dieser dringlichen Anfrage“ und so weiter. Das ist eine demokratiepolitisch nicht erträglich Haltung einer Regierung dem Parlament gegenüber.

Herr Bundeskanzler! Der 9. Oktober 1994 hat mit der österreichischen „Realverfassung“, soweit sie Parteibuchpackelei, soweit sie Mißachtung des Parlaments war, Schluß gemacht! Sie haben keine Mehrheit in der Bevölkerung, um diese Politik durchzupeitschen. Die versteinerten Strukturen, die politische Unkultur, die Mißachtung der Bundesverfassung, die Geringschätzung des Parlaments, das Übergehen von Frauen, von Bevölkerungsteilen, von wem immer – damit hat die Bevölkerung Schluß gemacht.

Herr Bundeskanzler! Auf dieses Votum der Bevölkerung, auf den Verlust von Stimmen mit einem Zusammenraffen von Posten zu antworten, ist eine politische Sackgasse! Sie können den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes nicht erklären, daß Sie sich aus Angst vor weiteren Verlusten noch schnell auf sechs Jahre mit allen nur erdenklichen Posten eindecken und sie mit Ihrem Regierungspartner aufteilen. Das können Sie in diesem Land niemandem mehr erklären! *(Beifall bei den Grünen.)*

Herr Bundeskanzler! Sie sind mit diesem Paket an dem Politiküberdruß, auch an der Destabilisierung in diesem Land mitschuldig! Sie sind mitschuldig an der Krise, auf deren Boden die FPÖ und auch andere demokratiefeindliche Kräfte ihre Saat aussäen. Dafür sind Sie hier mitverantwortlich, weil Sie die Ursachen dieser Radikalisierung, dieser Destabilisierung, dieser Rechtsunsicherheit, dieses Demokratieabbaus mitbewirken!

Es gab eine Vereinbarung, diesen Prozeß nachzubilden. Sie haben ihn nachgebildet gegenüber den Ländern, gegenüber den Sozialpartnern, aber nicht dem Parlament gegenüber.

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Sie, Herr Bundeskanzler, behaupten nun, Sie hätten Handlungsbedarf gehabt. – Herr Bundeskanzler, die Frist der EU ist am 15. Dezember abgelaufen. Sie haben diese Frist ergebnislos und entscheidungslos ablaufen lassen. Sie haben keinen dringenden Handlungsbedarf gehabt, nur ein dringendes Motiv: dieses Gesetz nicht in Rechtskraft erwachsen zu lassen. Sie haben sich über alle Vereinbarungen hinweggesetzt. Das muß ich Ihnen sagen, Herr Bundeskanzler!

Wir sind in diese Verhandlungen mit dem Wunsch gegangen, eine demokratische Allianz zustande zu bringen, eine demokratische Allianz, um die Grundlage für die Verteidigung der Demokratie, wie Sie sie in der Regierungserklärung angesprochen haben, zu schaffen. Wir haben uns dafür angeboten, wir sind dafür auch zur Verfügung gestanden, und wir haben unseren Beitrag geleistet.

Dieser Beitrag beinhaltete auch Ihre Zusicherung, die Rechte des Parlaments nicht zu umgehen. – Aber jetzt haben wir eine Bundesregierung, die nach einem desaströsen Anlauf – zweieinhalb Monate nach der Wahl – einen Wettlauf mit dem eigenen Parlament veranstaltet, ob es denn noch möglich wäre, vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen der Bundesverfassung eine Postenaufteilung vorzunehmen. – Das ist nicht möglich! Dafür können Sie unsere Akzeptanz nicht haben! Das können Sie nicht mit „weltfremde Aufgeregtheit“ abtun! Das können Sie nicht mit Nonchalance unsichtbar machen!

Sie haben der politischen Kultur in Österreich und den Ansätzen einer demokratischen Allianz und Erneuerung in Österreich einen Schlag versetzt, der viel tiefer sitzt, als Sie das wahrhaben wollen, Herr Bundeskanzler! Sie sind dabei, etwas zu zerschlagen, was erst in den Anfängen war. Und Sie werden sich dieses Parlament bis in die eigenen Reihen zum Gegner machen.

Sie werfen uns „Aufgeregtheit“ vor. Schauen Sie einmal die Verbitterung an, die in Ihren eigenen Reihen herrscht – bei den Menschen, die mit uns verhandeln mußten und von Ihnen als wortbrüchig hingestellt werden, die von Ihnen einfach abserviert werden für das, was sie getan haben. Herr Bundeskanzler Vranitzky! Das ist das Ende Ihrer politischen Ära. Das, was Sie da getan haben, ist eine Botschaft, die vieles im Keim erstickt hat, was für diese Land notwendig gewesen wäre – darunter vor allem die Demokratieerneuerung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Herr Bundeskanzler! Ganz unaufgeregt: Ich ersuche Sie, ich fordere Sie auf, ich bitte Sie, diesen Verfassungskonsens zu beachten, diese demokratische Allianz im Parlament nicht zu desavouieren, diesen abenteuerlichen Vorgang abubrechen und zu den verfassungsmäßigen und versprochenen demokratischen Verfahren zurückzukehren! *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.)*

14.52

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schieder zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.52

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als ich heute vormittag das erste Exemplar der Anfrage der Grünen gesehen habe, habe ich in weiten Teilen Verständnis für diese Anfrage und auch für die Enttäuschung, die bei Ihnen in einem Punkt vorherrscht, gehabt. Ich habe jetzt auch sehr genau der Kollegin Petrovic und Ihnen, Herr Voggenhuber, zugehört und auch die Worte vernommen, die Sie gewählt haben: „skandalös“, „Verletzung der Rechte des Parlaments, die Sie früher nicht für möglich gehalten haben“. Abgeordneter Voggenhuber hat auch einen wahrscheinlich tierschützerischen Fachausdruck, nämlich den „dicken Hund“, mehrmals verwendet.

Angesichts der Härte diese Ausdrücke scheint es mir notwendig zu sein, die Zusammenhänge aufzuzeigen, zu zeigen, wie alles einzuordnen ist, nichts zu verharmlosen, aber auch nicht dazu beizutragen, daß hier ein einziger Punkt übertrieben als Ganzes dargestellt wird. Ich möchte das in fünf nicht sehr langen Punkten tun.

Abgeordneter Peter Schieder

Das erste, meine Damen und Herren: Wir müssen auch in dieser Debatte einleitend feststellen, daß das, was das österreichische Parlament mit diesem EU-Begleit-BVG an Rechten erhalten hat, bedeutet, daß der österreichische Nationalrat das stärkste gesetzlich gesicherte Mitwirkungsrecht von allen EU-Ländern hat. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Sie alle wissen es: Das betrifft die Vorhaben, die Informationspflicht darüber, die Bindung an die Stellungnahme, eine klare Festlegung, wann abgewichen werden darf, und auch eine Klarstellung, daß es dieses Mitwirkungsrecht des Hauptausschusses auch für die Außen- und Sicherheitspolitik gibt; etwas, von dem alle Länder – auch die Dänen, die eine sehr weitgehende Mitbestimmung haben – nicht einmal zu träumen wagen. Unsere Mitbestimmung ist sicherlich die weitgehendste innerhalb der EU. Auch in anderen außenpolitischen Fragen ist sie nur mit dem ungarischen Parlament vergleichbar, das auch eine weitgehende Mitbestimmung hat – sonst keines in Europa.

Zweitens: Die Frage der Vertreter Österreichs in den Organen der EU war nicht der zentrale Punkt dieser Mitbestimmung. Es war ein wesentlicher Punkt, auf den vor allem die Grünen und das Liberale Forum in den Beratungen Wert gelegt haben, es war für sie ein wesentlicher Punkt, aber es war nicht das Um und Auf der Mitbestimmung. Es war ein wesentlicher Punkt, aber nicht der zentrale.

Die Bundesregierung hat dem Hauptausschuß sehr rasch eine umfassende Liste übermittelt. Diese Liste war umfassender und hat auch Bereiche umfaßt, die uns nach dem Beitritt teilweise nicht zu übermitteln wären. Es wurde uns also mehr übermittelt, als auch später inhaltlich zu übermitteln ist.

Es wurde daher auch mehr getan, als die Bundesregierung im Moment gesetzlich zu tun verpflichtet war, allerdings weniger, als Ihnen von unserer Seite zugesagt gewesen ist. Daß das aber nicht eine neue Vorgangsweise sein wird, werden Sie ja schon bemerkt haben, da heute schon die Einladung zur Sitzung des Hauptausschusses auf dem Tisch liegt, in der die Vorgangsweise eingehalten wird, die auch Sie gewünscht haben. Dies ist schon vereinbart zwischen allen Fraktionen, und auch Ihr Vertreter Wabl hat zu dieser Vorgangsweise seine Zustimmung geben. Schon heute wird so vorgegangen, wie Sie es verlangt haben.

Drittens: Ich pflichte auch dem bei, daß in den Verhandlungen zwischen ÖVP, SPÖ, Grünen und Liberalem Forum ein neuer positiver Geist geherrscht hat, daß die Bereitschaft vorhanden war, vieles aufzunehmen und auf den anderen einzugehen. Das, was unser Klubobmann und wir in diesen Verhandlungen gesagt haben, war ernst gemeint, Herr Voggenhuber! Sie haben bei der Besetzung der Plätze Österreichs in den parlamentarischen europäischen Institutionen in diesen Tagen schon gesehen, daß wir das einhalten, was wir zugesagt haben. Und Sie werden auch in Zukunft noch Gelegenheit haben, deutlich zu sehen, daß wir das machen werden, was wir Ihnen von unserer Seite versprochen haben.

Und viertens und letztens: Was die Personen betrifft, so ist es sicherlich zulässig, über Qualifikationen zu sprechen, es ist sicherlich zulässig, politische und fachliche Gesichtspunkte zu betrachten. Es ist aber, meine Damen und Herren, unakzeptabel und empörend – Sie haben das nicht getan, aber es ist unakzeptabel und empörend –, wenn in der Öffentlichkeit mit Arroganz und Überheblichkeit jemandem eine Qualifikation abgesprochen wird, weil er aus einfacheren Verhältnissen stammt, weil er Arbeiter war, weil er den zweiten Bildungsweg beschritten hat, weil er sich zur Sozialdemokratie bekennt, in ihr eine verantwortungsvolle Parteimanagementfunktion hat. Daß mit dieser Arroganz und Überheblichkeit hier über Menschen und ihre Qualifikation hinweggegangen wird, das kann, darf und wird von uns Sozialdemokraten in dieser Republik nicht akzeptiert werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist eine Frage der Redlichkeit und Dankbarkeit, auch darauf zu verweisen, daß es auch andere Stimmen in der Öffentlichkeit gegeben hat. Es hat zum Beispiel in der heutigen Ausgabe der „Oberösterreichischen Nachrichten“ Gerhard Marschall zu dieser Frage und zu Marizzi geschrieben – ich zitiere aus den heutigen „Oberösterreichischen Nachrichten“ –: „Ihn“ – also Marizzi – „wegen seiner Herkunft zum Deppen zu machen, wie das in vielen Reaktionen auf

Abgeordneter Peter Schieder

seine Bestellung nicht einmal unterschwellig anklingt, ist in höchstem Maße unfair. Es äußert sich darin jene unerträgliche bürgerliche Arroganz, die anderen aus sozial schwächeren Schichten stammenden Menschen in Wahrheit jedwedes Aufstiegsrecht abspricht.“

Meine Damen und Herren! Wir sind in dieser Republik – auch über die Sozialdemokratie hinaus – dafür eingetreten, daß Menschen – egal, aus welchen Schichten sie stammen – gleiche Chancen in dieser Republik haben. Das gilt nicht nur in Reden, sondern das hat auch im Einzelfall zu gelten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.01

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Höchtl gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Redezeit: 15 Minuten.

15.01

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß das, was die Vertreter der Regierungsparteien mit den Vertretern der Oppositionsparteien zu einer gemeinsamen Vorgangsweise im Hinblick auf Entscheidungen für die Europäische Union vereinbart haben, etwas ist, wozu wir als Regierungsparteien stehen müssen. Ich glaube auch, daß das ein Standard ist, der, wenn er in allen Punkten verwirklicht wird, wirklich dem entspricht, was Kollege Schieder erwähnt hat, nämlich der höchstmöglichen Integration der Oppositionsparteien, die in irgendeinem Staat der Europäischen Union zwischen Regierung und Opposition vereinbart worden ist. Das ist eine Vereinbarung, die wir getroffen haben und die auch in Zukunft Platz greifen muß. Zu der stehen wir, und sie muß auch verwirklicht werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Warum müssen wir dazu stehen, und warum wollen wir dazu stehen? – Weil es ganz einfach der politischen Kultur und der hohen Entwicklung dieses Standards der politischen Kultur unsererseits entspricht, daß möglichst enge Informationskanäle rechtzeitig und umfassend verwirklicht werden zwischen jenen Parteien, die in der Regierung sind, und jenen, die sich in der Opposition befinden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich jetzt mit einigen Punkten – Kollege Voggenhuber auch, Sie als Vertreter der Grünen sind besonders angesprochen – auseinandersetzen, die ich als Tenor dieser Begründung dieser dringlichen Anfrage herauslese.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich in dieser schriftlichen dringlichen Anfrage lese, daß eine Mitgliedschaft bei einer politischen Partei als Makel beschrieben wird, der jedes Mitglied einer politischen Partei von der Bewerbung von wesentlichen Positionen ausschließen soll, so ist das ein Tenor, den wir uns als demokratische Partei nicht gefallen lassen dürfen. Das möchte ich klar zum Ausdruck bringen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Voggenhuber: Wo steht das?)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben ganz einfach all jene, die nominiert worden sind und dieser oder jener politischen Gruppierung angehören, von vornherein in Zweifel gezogen. Ich werde noch auf den einen oder anderen ganz konkreten Fall eingehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Warum sage ich das am Anfang? – Weil die Mitgliedschaft bei einer politischen Partei weder jetzt noch in Zukunft in einem demokratischen Staat etwas sein darf, das Personen von Bewerbungen ausschließt. Wir müssen in einem pluralistisch demokratischen Staat, der von Parteien und deren Vertretern wesentlich gestaltet und zusammengesetzt wird, besonderen Wert darauf legen, daß sich möglichst viele Personen innerhalb dieses politischen Prozesses engagieren, und sie dürfen nicht zu Personen zweiter Klasse gemacht werden. Das ist etwas, was ein Grundanliegen in unserem pluralistisch demokratischen Staat zu sein hat und wofür gerade wir als Vertreter dieser verschiedenen politischen demokratischen Parteien mit Vehemenz eintreten und wo wir auch nicht den leisesten Verdacht aufkommen lassen sollen, daß das ein Tenor wird, der allgemein Einzug hält. Das möchte ich hier und heute ausdrücklich betont haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Wabl: Wo steht das? Wo steht das?)*

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sage Ihnen, Kollege Voggenhuber und Kollegin Petrovic, jetzt ganz konkret etwas. In der Frage Nummer 11 versuchen Sie, den für den Europäischen Gerichtshof nominierten Verfassungsrichter Dr. Peter Jann gleich mit dem Unterton „ehemaliger Pressesprecher des ÖVP-Klubs“ und gewissen Hinweisen abzuqualifizieren. (*Abg. Mag. Kammerlander: Ist es richtig oder falsch?*) – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde Ihnen sagen, was es mit der Persönlichkeit Dr. Peter Janns auf sich hat.

Dr. Peter Jann ist unbestritten – ich hoffe, daß Sie auch hier herauskommen und das auch bestätigen –, einer, der seit 17 Jahren dem Verfassungsgerichtshof angehört, der in diesem seinem juristischen Leben eine außerordentliche Berufserfahrung bewiesen hat, der eine Spracherfahrung hat, was gerade bei Personen mit diesen Qualifikationen nicht sehr häufig in diesem Umfang vorkommt, weil er wirklich perfekt französisch und perfekt englisch spricht, und der sich intensivst mit Rechtsmaterien beschäftigt hat, die ihn gerade für diese Position qualifizieren. (*Zwischenruf des Abg. Voggenhuber.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie glauben, daß die eine oder andere Veröffentlichung in diesem oder jenem Rechtsbereich die alleinig ausschlaggebende Qualifikation wäre, dann möchte ich diese unterschwellig vorgebrachte Kritik wirklich zurückweisen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dr. Peter Jann ist auch jemand, der beispielsweise seit Jahren im Österreichischen Juristentag eine wesentliche Aufgabe erfüllt, als Mitglied der Österreichischen Juristenkommission fungiert (*Abg. Voggenhuber: Das wird alles anerkannt!*), Vorsitzender des Rechtsbeirates der Österreichischen Liga für Menschenrechte – das wird auch für Sie interessant sein – ist, mitverantwortlich dafür ist, daß der Menschenrechtsbefund 1994 erst vor wenigen Tagen vorgestellt worden ist – um Ihnen nur ein wenig seines Erfahrungsspektrums darzulegen, da ich nämlich glaube, daß jeglicher Verdacht, daß er dafür nicht geeignet wäre, auf das entschiedenste zurückgewiesen werden muß. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Voggenhuber.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich in dieser kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, nicht noch weiter mit Ihnen beschäftigen, weil ich noch einiges zur Vorgangsweise allgemein sagen möchte, die auch andere Nominierungen betrifft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muß sagen, ich habe mich – Kollegin Petrovic hat es betont – in dieser Besprechung im Hauptausschuß kritisch zu Elementen dieser Vorgangsweise geäußert, von Anfang an, weil ich glaube, daß manches bei dieser Vorgangsweise nicht zu akzeptieren war. Ich möchte auch sehr offen die Verantwortung ansprechen, auch in dieser Debatte zu dieser dringlichen Anfrage.

Ich möchte hinzufügen, ich kenne Peter Marizzi gut. Ich halte ihn für einen ausgezeichneten Parlamentarier, halte ihn für einen netten, freundlichen, hilfsbereiten Kollegen. (*Ironische Heiterkeit des Abg. Wabl.*) Ich glaube aber, eine Vorgangsweise war nicht akzeptabel, Kollege Wabl, und ich sage Ihnen warum. (*Abg. Dr. Haider: Fußball spielt er auch!*) Ja, wir spielen gemeinsam Fußball! Warum nicht? (*Abg. Dr. Haider: Das qualifiziert ihn für Europa!*)

Ich bin dafür, Kollege Haider, daß sich möglichst viele aus diesem Haus – ganz egal, welcher politischen Partei sie angehören – auch außerhalb dieses Hohen Hauses gut verstehen. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*) – Kollege Stadler! Hören Sie zu, warum ich diese Vorgangsweise kritisiert habe! (*Zwischenruf der Abg. Dr. Petrovic.*) – Hören Sie zu!

Wenn es eine Ausschreibung in Form einer Interessentensuche gegeben hat, die von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky eigenhändig unterschrieben worden ist und die vorgesehen hat, daß einzelne Personen, die sich beispielsweise für die Position im Europäischen Rechnungshof bewerben, ausführlich ihre Qualifikationen in einer schriftlichen Bewerbung darlegen sollen, und wenn das tatsächlich einige Persönlichkeiten sehr wohl tun, es dann aber die Nominierung einer Person gibt, die sich nicht beworben hat, dann, muß ich sagen, ist das

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

etwas, was ich als Vorgangsweise gegenüber jener, die ursprünglich ja gewählt worden ist, kritisiert habe und nicht zu akzeptieren bereit war. Das ist ganz klar!

Ich möchte auch hier betonen: Es war nicht einer, sondern es waren einige meiner Fraktion, der Österreichischen Volkspartei, die Dr. Vranitzky auch darauf hingewiesen haben, und deswegen möchte ich sagen, Herr Bundeskanzler: Ich glaube, Sie haben mit dieser Vorgangsweise weder dem Kollegen Marizzi noch Ihrer Partei noch der Nominierung insgesamt einen guten Dienst erwiesen. Ich möchte klar festhalten: Die Verantwortung liegt eindeutig bei Ihnen. Sie, Herr Bundeskanzler, haben dafür und auch für die Konsequenzen die Verantwortung zu tragen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe diese Vorgangsweise kritisiert, weil ich glaube, daß sie nicht sinnvoll ist und nicht jenen Intentionen entsprochen hat, die Sie in Ihrer eigenen Interessentensuche angeführt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es erfolgten Nominierungen aufgrund der entsprechenden Nennungen von Organisationen, von Institutionen, von Einheiten, die im gesellschaftlichen Leben in Österreich große Bedeutung haben. Wenn die Bundesländer, wenn die Sozialpartner – um nur zwei Beispiele anzuführen – aufgefordert worden sind, die entsprechenden Nominierungen vorzunehmen, diese dann in dem Gesamtnominierungspaket berücksichtigt worden sind, so ist das jene kooperative Vorgangsweise, zu der ich mich bekenne und von der ich glaube, daß sie richtig ist, weil sie das widerspiegelt, was in Österreich einer partnerschaftlichen kooperativen Methode beim Finden von Lösungen und auch bei personellen Nominierungen entspricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube also, daß vom Grundsatz her dem, was in dieser Anfrage zum Ausdruck kommt, nämlich dieser Mißgunst all jenen Personen gegenüber, die sich politisch betätigen, entgegengetreten werden muß, aber es muß auch klar festgehalten werden, daß die eine Form der Nominierung von der Vorgangsweise her von unserer Partei und auch vom Bundesparteiobmann nicht positiv beurteilt worden ist. Ich glaube, es wäre für die gesamte Bewertung dieser ersten wichtigen Nominierungen sinnvoller gewesen, hätte man rechtzeitig und nicht im nachhinein eine sinnvolle Kandidatur vorgenommen und die ursprünglich vereinbarte Vorgangsweise eingehalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, man muß aus Fehlern lernen, und ich hoffe, daß jeder einzelne diese Auffassung vertritt. Ich glaube aber insgesamt, daß das, was an Nominierungen in der Kürze der Zeit – schließlich und endlich werden wir ab 1. Jänner 1995 diese einzelnen Nominierungen zur Mitarbeit benötigen – vorgeschlagen worden ist, grosso modo positiv ist. Wir haben auch in schwierigen Zeiten bewiesen, daß es möglich ist, gute Nominierungen vorzunehmen. Ich hoffe, daß sich das, was an Anfangsfehlern geschehen ist, in den kommenden Schritten nicht mehr wiederholt.

Ich glaube also, daß wir danach trachten müssen, daß all jene Personen, die nominiert worden sind, in diesen wesentlichen Gremien viel positive Arbeit für Österreich leisten werden, was auch ein Wunsch und die Hoffnung derer ist, die mit einer überwiegenden Mehrheit bei der Volksabstimmung für den Beitritt Österreichs in die Europäische Union gestimmt haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

15.15

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Haider. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.15

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (FPÖ): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Als am 9. Oktober 1994 das Wahlergebnis feststand, zeigten sich die beiden Regierungsparteien tief betroffen. Und man hatte wirklich das Gefühl, man würde nun mit einer neuen Art der Politik konfrontiert sein. Es gab Absichtserklärungen, die durchaus ernst zu nehmen waren, man müsse aus dem, was passiert ist, lernen, man müsse die Politik dem Bürger wieder so

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

verständlich machen, daß diese Vorbildwirkung hat. – Ich zitiere nur Worte, die von den beiden Bundesvorsitzenden der jeweiligen Parteien gesagt worden sind.

Wenige Wochen danach kommt es, abgesehen von der Debatte um das Sparpaket, plötzlich wieder zu einem Aufbrechen alter Sünden, die man eigentlich überwunden glaubte. Plötzlich kommt es wieder zu einer Personalpolitik, die eigentlich genau mit jener alten Politik zu tun hat, die die beiden Regierungsparteien zu überwinden gelobt haben. Da gibt es ein Paktum, wonach sich die Sozialpartner fein säuberlich in rot-schwarzer Manier die Posten in Brüssel aufgeteilt haben: ohne öffentliche Information, völlig geheim und diskret. Da werden Menschen versorgt, die in Österreich politisch gescheitert sind. Oder will man bestreiten, daß der Herr Arbeiterkammerpräsident Vogler höchstpersönlich vom Herrn Bundeskanzler zum Rücktritt veranlaßt wurde, weil er nicht mehr tragbar war? Dafür wird er jetzt mit einer schönen Position in Brüssel belohnt. Oder will jemand bestreiten, daß der ehemalige Gesundheitsminister Ettl höchstpersönlich vom Herrn Bundeskanzler aus der Regierung abberufen wurde, weil er nicht mehr geeignet war, diese schwierige Aufgabe des Gesundheitsministers wahrzunehmen? Und jetzt wird er belohnt mit einer schönen Funktion in Brüssel.

Nach dem 9. Oktober wurde gesagt: Keine Multifunktionäre mehr! Kampf der Privilegienwirtschaft! Und dann bekommt ausgerechnet der Herr Arbeiterkammerangestellte Dr. Muhm, der jetzt in Österreich schon 14 oder 15 verschiedene Positionen in öffentlichen Institutionen hat – Aufsichtsratsfunktionen, Beiratsvorsitzender, Nationalbankmitglied und so weiter –, noch eine weitere Funktion doppelter Art als Belohnung in Brüssel dazu.

Dann gibt es eine Ausschreibung, die verschämt „Interessentensuche“ genannt wird. Herr Bundeskanzler! Sie haben eine Ausschreibung gemacht, mit Ihrer Unterschrift, veröffentlicht in der „Wiener Zeitung“, wo Sie eingeladen haben, es mögen sich qualifizierte Menschen bewerben. Und es haben sich 17 qualifizierte Menschen um die Position dieser Rechnungshoffunktion auf europäischer Ebene beworben. Und diese 17, die sich beworben und das verschlossene Kuvert, von dem Sie geredet haben, abgegeben haben, wie das in der Ausschreibung gestanden ist, fühlen sich doch brüskiert, wenn dann jemand anderer aus dem Talon gezogen wird – jemand, der sich gar nicht beworben hat.

Daher, muß ich sagen, hat Voggenhuber schon recht, wenn er sagt: Am 9. Oktober haben die Bürger eine klare Entscheidung getroffen, daß mit dieser Packelei, Proporzwirtschaft und Freunderlwirtschaft Schluß sein muß. Nur, was der Kollege Voggenhuber nicht dazu gesagt hat, ist, daß die beiden Oppositionsparteien, Grüne und Liberales Forum, es möglich gemacht haben, daß diese Packelei fortgesetzt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)* Denn hätten Sie sich, meine Damen und Herren, nicht kleinkriegen lassen bei den Verhandlungen, und Sie saßen ja am Tisch mit den Regierungsparteien, um die EU-Begleitgesetze auszuverhandeln ... *(Abg. Voggenhuber: Wer hat die Rechte des Parlaments durchgesetzt?)* Herr Kollege Voggenhuber! Ich habe Ihnen zugehört, gestatten Sie mir auch, meine Redezeit auszunützen!

Ich möchte Ihnen folgendes sagen: Sie saßen am Verhandlungstisch, Sie hatten es in der Hand, der Regierung zu sagen: Wir geben euch die Zweidrittelmehrheit im Parlament nicht, solange ihr nicht bereit seid, verlässlich sicherzustellen, daß auch bei den jetzt erfolgenden Bestellungen *(Abg. Voggenhuber: Das haben wir!)*, die ja, wie Sie selbst gesagt haben und wie die Frau Kollegin Petrovic gesagt hat, bis ins Jahr 2000 hinein wirken, an den vereinbarten Prinzipien festgehalten wird. *(Abg. Voggenhuber: Das haben wir getan!)*

Sie, Herr Kollege, reden hier vom „dicken Hund“. Es gibt auch dumme Hunde! Sie haben sich über den Tisch ziehen lassen, Herr Kollege! Sie haben sich bei den Verhandlungen über den Tisch ziehen lassen und stehen jetzt belämmert da. *(Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.)*

Sie stehen jetzt belämmert da, weil man Sie hinters Licht geführt hat. Sie haben eine Mehrheit geliefert im Parlament, jetzt haben Sie die Gesetze, aber die personalpolitischen Entscheidungen wurden ohne Ihre Mitwirkung getroffen. Und wie eine enttäuschte Braut haben Sie sich hier heraußen beklagt, daß die Ampelkoalition nicht funktioniert hat. *(Abg. Dr. Petrovic: Ein schlechtes Gedächtnis, Herr Dr. Haider! Ich habe in Erinnerung, daß Sie nur den*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Präsidenten zur Bedingung gemacht haben, nicht die Funktionen!) Herr Kollege Voggenhuber! Nehmen Sie zur Kenntnis: Sie sind gewählt worden als Oppositionspartei, aber Sie sind nicht gewählt worden als Steigbügelhalter für eine Regierung, die in Wirklichkeit schon längst kein Vertrauen mehr bei der österreichischen Bevölkerung hat. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Voggenhuber: Wer hat denn die Rechte für das Parlament erkämpft? Die Grünen oder das Liberale Forum?)*

Nehmen Sie noch etwas zur Kenntnis, Herr Kollege Voggenhuber *(Abg. Voggenhuber: Sie wollen die Demokratie überwinden!)*: Sie sprachen hier von der „demokratischen Opposition“, die mit der Regierung verhandelt hat. Ich nehme zur Kenntnis, daß Ihr Demokratieverständnis so weit geht, daß Sie die von 1 Million Menschen demokratisch gewählten freiheitlichen Abgeordneten nicht als demokratisch gewählte Opposition bezeichnen. Das ist ein Riesenskandal, denn das zeigt, wie wenig Sie demokratische Toleranz beachten. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Petrovic: Ich habe nur den Präsidenten als Ihre Bedingung in Erinnerung, nicht die Postenbestellung!)*

Mit dieser Vorgangsweise haben Sie das ganze Schlamassel möglich gemacht. Ohne die beiden Oppositionsparteien hätte es das Schlamassel nicht gegeben, das wir heute haben. *(Abg. Voggenhuber: Ohne uns hätte die Regierung in alle Zukunft allein entscheiden können!)* Das können Sie nicht wortreich wiedergutmachen. Sie sind leider die Ursache für dieses Debakel, das wir hier haben. *(Abg. Voggenhuber: Die Rechte des Parlaments haben wir erkämpft!)* Sie haben sich über den Tisch ziehen lassen und beklagen sich jetzt. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf der Abg. Dr. Petrovic.)*

Frau Kollegin Petrovic! Es schadet Ihnen in der vorweihnachtlichen Zeit nicht, ein bißchen Demut zu zeigen, in sich zu gehen und darüber nachzudenken, ob Sie nicht etwas falsch gemacht haben in Ihrer Politik. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Heute beklagt sich die grüne Fraktion, daß die Zeitungen schreiben: Die Koalition teilt sich die EU-Posten auf. – Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen. *(Abg. Voggenhuber: Ohne uns gäbe es die Rechte nicht ...!)*

Meine Damen und Herren! Noch etwas, weil hier wortreich vom Kollegen Schieder und vom Herrn Bundeskanzler versucht worden ist, zu erklären *(Abg. Dr. Petrovic: Wie war das mit dem Präsidenten?)*, wir lassen uns Menschen wie den Marizzi, der sich im zweiten Bildungsweg qualifiziert hat, nicht herausschießen: Na bitte, wer hat ihn denn herausgeschossen? Was war denn da zu lesen? – „Marizzi-Bestellung – Richtlinien mißachtet“ – „Salzburger Nachrichten“. „Causa Marizzi: Bedingungen der Ausschreibung umgangen“; „kein Bewerbungsschreiben für den EU-Rechnungshof“; „keine Mitsprache für den Nationalrat“ – „Salzburger Nachrichten“. *(Abg. Voggenhuber: Fast wie in Kärnten!)* „Marizzi – ein Skandal“ – Anneliese Rohrer von der „Presse“. *(Abg. Wabl: Wie in Kärnten!)* „Fall Marizzi – Regierung stößt Nationalrat vor den Kopf“; „EU-Versorgungsposten für SPÖ-Geschäftsführer“ *(Zwischenruf des Abg. Koppler)*; „Riesenwirbel um Marizzis EU-Job“ – „Kronen-Zeitung“. „Kritik an Marizzis Nominierung für EU-Spitzenposition“ und so weiter und so fort. „Soll Marizzi jetzt auch noch 1,2 Millionen Abfertigung bekommen?“ – Das haben die von Ihnen so verhätschelten und subventionierten „unabhängigen“ Tageszeitungen geschrieben, nicht die „böse“ Opposition hat gesagt, daß Marizzi als Draufgabe auch noch 1,2 Millionen Abfertigung bekommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Seien Sie hier nicht so weinerlich und gehen Sie hier nicht heraus und sagen: Der arme Marizzi! – Kein Mensch, keiner der Oppositionspolitiker hat ihn auch nur im entferntesten persönlich angegriffen. Das, was angegriffen wurde, war die Vorgangsweise. Es ist in der Ausschreibung gestanden, daß man sich bewerben muß. Dann haben sich 17 Leute beworben, und der Herr Marizzi sagt: Ich werde mich nicht bewerben; die gescheiterten Doktoren und die Rechnungshofbeamten sollen sich nur bewerben, ich richte mir das politisch, denn der Franz zieht mich im letzten Augenblick aus dem Westentascherl und macht es möglich, daß ich diese Position bekomme.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Diese Überheblichkeit ist bestraft worden, denn hätten Sie sich beworben, dann könnte Ihre Qualifikation geprüft werden, dann wären Sie ein gleichberechtigter Partner, dann könnte man diskutieren, ob Sie die Qualifikation dafür haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Noch etwas: Kritik an der Person ist nicht von den Oppositionsparteien gekommen, sondern vom eigenen Koalitionspartner. Busek: „Es war die einzige Möglichkeit für einen Kompromiß mit der SPÖ, aber es ist keine schöne Lösung.“ Ihr eigener Koalitionspartner hat Ihnen das in der Öffentlichkeit ausrichten lassen: Es ist keine schöne Lösung, aber wir haben halt leider diesen Kompromiß mit der SPÖ schließen müssen, und es war die einzige Möglichkeit, einen Kompromiß mit der SPÖ zu erzielen. *(Abg. Wabl: Wie in Kärnten!)*

Der Wiener ÖVP-Obmann Görg sagt: „Das ist ein Beleg für mangelnde Innovationskraft. Alle an dieser Entscheidung für die Bestellung eines minderqualifizierten Parteiangestellten als EU-Rechnungshofmitglied beteiligten Personen hätten damit ihren Parteien einen Bärendienst erwiesen.“

Ja bitte, das kommt doch nicht von der Opposition, das sagt Ihr Regierungspartner, die ÖVP: Einem minderqualifizierten Parteiangestellten ist auf diese Weise zu einem Superposten mit 200 000 S im Monat verholfen worden. – Das sagen nicht die bösen Oppositionsabgeordneten.

Busek sagte heute: „Das hätte uns die SPÖ ersparen können!“ So quasi: Das war eine unangenehme Sache, die sie uns da eingebrockt hat: „Das ist sicher keine sehr elegante“, hat er gesagt, „keine sehr kluge Variante, aber letztlich Sache der SPÖ.“

Meine Damen und Herren! Wundern Sie sich dann nicht, wenn es drunter und drüber geht in dieser Republik. Und wundern Sie sich nicht, wenn die Öffentlichkeit nur mehr den Kopf schüttelt und sagt: Na so kann es nicht gehen! Ich verstehe, daß der Kollege Marizzi sich nun auch von seinem eigenen Koalitionspartner desavouiert fühlt, nur sollte er halt sein Nervenkostüm nicht so weit außen tragen, man muß auch ein bißchen etwas aushalten in der Politik. Hätten Sie sich qualifiziert, hätten Sie die Bewerbung abgegeben, ein verschlossenes Kuvert, damit der Bundeskanzler Sie formal ins Rennen bringen kann – die Dinge wären ganz anders gelaufen.

Versuchen Sie jetzt nicht, weinerlich zu sein und zu sagen: Der Arme ist so beschimpft worden! – Ihr eigener Koalitionspartner hat Sie beschimpft, niemand von der Opposition hat Sie beschimpft. Aber eines möchten wir sicherstellen: daß man nicht jene, die sich ordnungsgemäß um diese Position beworben haben, jetzt beschuldigt, daß sie dem Marizzi im Weg gestanden sind. Denken Sie einmal an die Situation dieser Menschen! Deshalb kämpfen ja wir Freiheitlichen für eine gerechte Vergabe in diesen Bereichen, weil man es doch den Menschen, die eben kein Parteibuch haben, die keine politischen Beziehungen haben, die keinen Bundeskanzler hinter sich haben, aber die auch eine Qualifikation haben, nicht zumuten kann, daß sie ständig übergangen werden, nur weil es sich einer politisch richtet und ohne Einhaltung der Richtlinien drankommen möchte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Bundeskanzler! Versuchen Sie auch nicht hier im Parlament so zu tun, als wäre das jetzt wieder eine unnötige Fleißaufgabe. Sie stellen sich her und sagen: Während wir hier sitzen und diese dringliche Anfrage behandeln, werden in Brüssel wichtige Verhandlungen getätigt, da geht es um die Aufteilung der Kompetenzen für den Rechnungshof.

Dasselbe habe ich heute auch schon einmal gehört, aber aus dem Munde des Nationalratspräsidenten Fischer. Er hat uns erklärt, daß das erst Anfang Jänner stattfinden wird und wir daher in diesem Jahr noch die Entscheidungen treffen. Bei Ihnen findet also offenbar heute schon die Kompetenzverteilung statt, und Sie wollen damit rechtfertigen, daß Sie über das Parlament drübergefahren sind.

Oder Sie sagen: Es ist leider keine Frau bei den Bewerbungen dabei gewesen, die bereit war, zu übersiedeln. Unter den Bewerbern für die Rechnungshofposition ist eine Frau, eine sehr qualifizierte Frau. Ich frage Sie: Können Sie mit Fug und Recht hier sagen, daß diese nicht bereit ist, zu übersiedeln? – Sie ist nämlich bereit, zu übersiedeln. Wie können Sie hier dem Parlament die Unwahrheit sagen? – Das ist das, was das Klima so verschlechtert in diesem Lande, daß Sie

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

ständig Unwahrheiten hier sagen (*Beifall bei der FPÖ*), daß Sie so tun, als würden die Abgeordneten die Schüler sein, die Sie ständig zu belehren haben. Wir lassen uns das in der Form jedenfalls nicht mehr gefallen.

Sie haben leider aus dem 9. Oktober nichts gelernt. Das zeigen auch die Meinungsumfragen, Ihnen kommen die Wähler tatsächlich abhanden. Sie haben bezüglich der Arbeiterkammer keine Konsequenzen gezogen, Sie haben aus dem Rechberger-Skandal keine Konsequenzen gezogen, Sie haben bezüglich der Nationalbank bis heute keine Konsequenzen gezogen – noch immer ist die Sozialistische Partei beteiligt, obwohl Sie schon vor zwei Jahren gelobt haben, daß Sie sich zurückziehen werden –, Sie haben aus der Zacharias-Affäre keine Konsequenzen gezogen, Sie machen jetzt aus der EU-Postenvergabe wieder eine Geheimnistuerei sondergleichen. Ich glaube, daß das nicht in Ordnung ist, und das wollen wir Ihnen eigentlich im Rahmen dieser Debatte hier sagen.

Jammern Sie nicht über das, was passiert ist! Sie haben sich die Fehler selbst zuzuschreiben, und hätten sich die Liberalen und die Grünen nicht als Mehrheitsbeschaffer betätigt, dann wäre Österreich dieses Debakel erspart geblieben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

15.30

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Voggenhuber hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter! Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam.

Gestern gab es in der Präsidiäle eine lange Diskussion über die Praxis der tatsächlichen Berichtigung. Wir sind übereinstimmend zur Auffassung gekommen, daß Wertungen, die Abgeordnete vorgenommen haben, nicht berichtigt werden können. Ich möchte das betonen, weil die Präsidenten in Zukunft etwas strikter in dieser Frage vorgehen werden.

Bitte, Herr Abgeordneter.

15.31

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Danke, Herr Präsident! Ich hoffe, daß meine Ausführungen Ihren strengen Kriterien standhalten werden.

Herr Klubobmann Haider hat hier behauptet, daß erst die Zustimmung der Grünen und des Liberalen Forums zu den EU-Begleitgesetzen diese Vorgangsweise der Regierung möglich gemacht hätte. (*Ruf bei der FPÖ: Das ist eine Wertung!*) Nein, das ist keine Wertung, das ist eine Feststellung, daß unsere Zustimmung erst die Vorgangsweise der Regierung ermöglicht habe.

Das ist unrichtig! Ohne das Begleitgesetz hätte die Bundesregierung diese Vorgangsweise auf allen Ebenen in aller Zukunft wählen können. (*Abg. Dr. Haider: Das macht sie jetzt!*) Die Rechte des Parlaments im EU-Begleitgesetz wurden ohne jede Beteiligung der FPÖ und gegen ihre Stimmen von den Grünen und vom Liberalen Forum durchgesetzt. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

15.32

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundeskanzler. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

15.32

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Abgeordneten Höchtl und Haider haben davon gesprochen, daß Abgeordneter Marizzi sich nicht beworben hätte. Ich muß aber allerdings sagen, in der Diskussion, die in den letzten zwei bis drei Tagen in Österreich geführt wurde, ist dem Abgeordneten Marizzi alles mögliche vorgehalten worden, aber sicherlich nicht, daß er sich nicht beworben hat.

Denn in allererster Linie geht es ja darum, daß wir in Österreich, selbst dort, wo es Ausschreibungsregelungen gibt, keine Automatik festgeschrieben haben, auch nicht in den

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Gesetzen, die Sie beschlossen haben, daß sämtliche Leute, die in Positionen berufen werden, sich auch wirklich beworben haben müssen. Das ist aber nur der formale Aspekt. (*Abg. Mag. Schreiner: Das ist eine Pflanzerei!*) Das ist aber so. Nein, das ist keine Pflanzerei, Lieber Herr, weil ein Minister entsprechend seiner Ministerverantwortung jemanden nominieren muß, für den er Verantwortung trägt, und nicht jemanden, den irgendeine Kommission vorschlägt oder der aus einer Ausschreibung hervorgeht. So ist es nämlich, das ist die Praxis. (*Beifall bei der SPÖ.*) Nehmen Sie das zur Kenntnis! Wenn Sie gesetzesunkundig sind, lesen Sie nach! (*Weiterer Zwischenruf des Abg. Mag. Schreiner.*) Aber das ist nur die Formalität.

In der Hauptsache geht es darum, daß es in Österreich möglich war, daß ein Druckereiarbeiter Bundespräsident, ein Elektromonteur Präsident des Nationalrates, ein Sattler Präsident des Nationalrates und einfache Bauern Landeshauptleute von Niederösterreich und Tirol wurden. Der einfache Arbeiter Marizzi konnte bei eurer bürgerlichen Überheblichkeit nicht zum Zug kommen. Das ist nämlich die Wahrheit. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Lebhaftige Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Dann stellt sich Herr Haider hier her und sagt, er habe ja dem Marizzi nichts vorgeworfen, sondern das seien die Zeitungen gewesen, der „Kurier“, die „Presse“ und viele andere. Aber er distanziert sich auch nicht davon, sondern liest die Artikel immer wieder vor und sagt: Ich bin zwar nicht dieser Meinung, aber, verehrtes Publikum, seht her, Brutus ist ein ehrenwerter Mann, ich habe nichts damit zu tun. Es sind die anderen, die dem Marizzi sozusagen etwas am Zeug flicken. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das Beste kommt nämlich hinten nach, nämlich die Frage: Hätte sich der Marizzi durchgesetzt oder nicht? Meine Damen und Herren! Abgeordneter Marizzi hätte wie alle anderen ein Hearing zu bestehen gehabt, und hätte er das Hearing bestanden, hätten ihm andere, und zwar höher qualifizierte Leute als Sie, im Europäischen Parlament ein Zeugnis pro oder eben kontra ausgestellt. Dann wäre er eben nicht bestellt worden. Diese Kampagne – tun Sie doch nicht so, als wären Sie daran unbeteiligt gewesen – hat dazu geführt, daß Marizzi nicht einmal zu diesem Hearing gekommen ist.

Nur: Was Herr Haider hier von sich gibt, ist natürlich ein Stück Haider pur, indem er zu mir sagt: Sagen Sie nicht die Unwahrheit! (*Abg. Dr. Haider: Reden Sie einmal über das, was ich Ihnen vorgeworfen habe!*)

Herr Haider, wenn jemand ein Büchlein darüber schreiben würde, wo immer Sie mit der Wahrheit in Konflikt gekommen sind, dann würde das, so meine ich, schon die Dimension des „Brockhaus“ erreichen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Sie sind da gar nicht zimperlich. Sie sagen es allerdings nie hier, weil hier Leute sind, die es besser wissen. Sie setzen sich in gesellschaftliche Runden und sagen dort beispielsweise: Das ist unglaublich, daß der Staat Vranitzkys Betriebskosten zahlt. Das sagen Sie so locker hin. (*Abg. Dr. Haider: Steht in der Zeitung!*) Sie haben das gesagt.

So, jetzt werde ich Ihnen einmal sagen, wie das ist, weil ich ja im Laufe der Diskussion feststellte, daß Sie total gesetzesunkundig sind.

Das österreichische Gesetz sieht vor, daß der Bundespräsident und der Bundeskanzler eine Amtswohnung beziehen dürfen. Ich habe mich entschieden, das nicht zu tun. (*Zwischenruf der Abg. Haller.*) Ich kann nicht verstehen, was Sie sagen, aber es ist wahrscheinlich ziemlich gut.

Ich habe mich entschieden, diese Möglichkeit nicht in Anspruch zu nehmen, und habe damit der Republik die Anschaffungskosten erspart. Ich habe dieselbe Lösung wie Kreisky, Sinowatz gewählt: Erstattung der Betriebskosten. Ich bekomme daher um 15 000 S weniger als die anderen Minister, ich versteuere alles voll, das heißt, ich zahle 43 Prozent der Heizkosten und Betriebskosten selber. Ich sage Ihnen das, falls Sie wieder einmal gefragt werden, Herr Haider, können Sie es schon wissen. (*Abg. Dr. Haider: Daß Sie sich nicht genieren, das auch noch zu erklären, einer, der ein Sparpaket macht!*)

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Wenn der Finanzminister einen steuerpolitischen Vorschlag zur Diskussion stellt, sagen Sie: Lacina ist nicht zurechnungsfähig. Das ist eine Art und Weise der politischen Diskussion, die ich absolut zurückweisen muß, denn das charakterisiert Sie nämlich hochgradig. *(Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

Auch das gehört dazu, wenn ich Sie einmal ein bisserl bei der Nase oder beim Krawattl nehme, daß Sie dann immer wegschauen, mit jemand anderem reden und nicht zuhören.

Sie haben einen Minister der österreichischen Bundesregierung, nachdem er einen steuerpolitischen Vorschlag gemacht hat, der in der akademischen Finanzwelt durchaus akzeptiert wird, als nicht zurechnungsfähig bezeichnet. Und das ist genau Ihre totalitäre Einstellung: Wer nicht meiner Meinung ist, ist blöd! Wer nicht mit mir übereinstimmt, ist nicht zurechnungsfähig. Das sind Sie, das ist der Haider! *(Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

Aber daß Ihnen das gar nichts macht, zeigt etwas anderes. Sie lesen so gerne aus Zeitungen vor. Ich tu das selten, weil ich meine eigene Meinung habe. *(Heiterkeit.)* Aber in der „Kleinen Zeitung“ vom 25. September heißt es: Lacina an Haider: Lüge! – Das ist ganz ernst, meine Damen und Herren. – Hier steht zu lesen: Zum Vorwurf Haiders, Finanzminister Lacina lasse sich Steuerakte von Politikern auf den Tisch legen, reagierte Lacina scharf und sagt: Lüge.

Hat der Herr Haider einmal protestiert? Hat er einmal gesagt: Hallo, Sie dürfen mich nicht einen Lügner nennen!? – Nein, sondern Lacina wird beschuldigt, und wenn Lacina sagt: Nein, es war anders!, dann war es eben anders. Hauptsache, Sie haben die Unwahrheit unter die Leute gebracht. Sie stellen sich nicht ungestraft da her und zeihen andere Leute der Unwahrheit, lieber Freund! Da müssen Sie noch mehr Knödel essen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Haider: Was glauben Sie, warum der meinen Steuerakt kennt?)*

Zum Abschluß dieser Wortmeldung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! *(Abg. Wabl: Frage 16 beantworten!)* Lieber Herr Abgeordneter! Zum Abschluß sei noch gesagt: Im österreichischen Nationalrat wird hier und heute eine dringliche Anfrage unter anderem dazu gestellt, daß die Verfassung nicht in der Art und Weise geändert wurde, daß die Verpflichtung der Bundesregierung, um die es Ihnen hier geht, nicht schon heute eintritt, sondern erst am Beitrittstag.

Verehrter Herr Abgeordneter! Die österreichische Bundesregierung kann sich nicht an ein Gesetz halten, das noch nicht in Kraft ist. Und das bitte ich bei all dem, was Sie sonst noch hier bekrittelt haben, zu bedenken.

Herr Voggenhuber! Wir haben uns – und ich bitte, das der österreichischen Bundesregierung zugute zu halten, bei allem, was uns auch trennen mag – in einer breit angelegten Diskussions- und Informationsebene mit dem österreichischen Nationalrat auf verschiedenen Standards in verschiedenen Ebenen geeinigt und uns bereit erklärt, soviel wie möglich an Information, soviel wie möglich an gemeinsamer Entscheidungsfindung zu erreichen.

Ich bitte Sie wirklich höflich, im Interesse der österreichischen Demokratie und der Stabilität, die auch Sie einigermmaßen in Frage gestellt sehen – ich habe große Sorge, vielleicht ebenso wie Sie –: Es kann nicht der Weg sein, das Wohl und Weh der Stabilität einer Republik an Übergangsfristen von ein paar Tagen zu messen, und zwar endgültig zu messen. Ich lade Sie ein, und wir werden sicher gemeinsam einen anderen, einen besseren Weg finden als den, wenn Sie sich nur auf einen bestimmten kaprizieren. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

15.41

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Frau Abgeordnete Dr. Petrovic hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. – Bitte, Frau Doktor.

15.41

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne) *(zur Geschäftsordnung):* Herr Präsident! Ich

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

ersuche um eine kurze Sitzungsunterbrechung, damit wir die Protokolle der mündlich durchgeführten Anfragebeantwortung einsehen können, beziehungsweise andernfalls um eine nochmalige Beantwortung der Frage 16, weil sich jetzt aus meiner Sicht jedenfalls ein gravierender Widerspruch ergibt.

Bei der Beantwortung von Frage 16 habe ich in Erinnerung, daß der Herr Bundeskanzler auf seine allgemeinen Ausführungen über die durchgeführten Bewerbungen und die verschlossenen Kuverts und das Bewerbungsverfahren verwiesen hat. Ich entnehme aber jetzt aus der Nicht-Stellungnahme zu der Diskussion, daß es offenbar vom Herrn Abgeordneten Marizzi doch keine Bewerbung gab. Das heißt, für mich ergibt sich jetzt jedenfalls ein Widerspruch. Gab es eine Bewerbung, so wie allgemein üblich, oder gab es sie nicht?

Ich möchte daher, daß die Protokolle über die Anfragebeantwortung eingesehen werden und daß überprüft wird, ob es da einen Widerspruch gibt. Man sollte dann etwaige Widersprüche aufklären.

15.42

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Frau Abgeordnete! Darf ich zur Geschäftsordnung folgendes festhalten: Sie können selbstverständlich die Unvollständigkeit der Antwort kritisieren, Sie können einen gegensätzlichen inhaltlichen Standpunkt einnehmen. Es ist aber nach der Geschäftsordnung nicht möglich, die Sitzung zu unterbrechen, um Material beizuschaffen. Sie können selbstverständlich vom Herrn Bundeskanzler im Rahmen der Debatte hier eine vollständige Aufklärung und auch eine Wiedergabe der von Ihnen begehrten Akten verlangen, aber eine Sitzungsunterbrechung ist aus diesem Grunde nicht möglich.

Ich habe eine Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Haider zu einer tatsächlichen Berichtigung. Herr Dr. Haider, ich erteile Ihnen dazu das Wort, möchte Sie aber gerade im Hinblick auf die Dramatik der heutigen Sitzung bitten, ganz korrekt die Geschäftsordnung einzuhalten. Bitte zuerst die Behauptung, die Sie berichtigen wollen, zu bringen und dann Ihre Sachverhaltsdarstellung zu geben. – Bitte.

15.43

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde die korrekte Vorgangsweise wählen.

Herr Bundeskanzler Dr. Vranitzky hat in seinen Ausführungen hier behauptet, ich hätte die Unwahrheit gesagt, denn Marizzi habe sich beworben, hat jedoch dabei übersehen, daß ich aus Zeitungen zitiert habe. Ich habe die „Salzburger Nachrichten“ von heute zitiert. Auf der Titelseite heißt es:

„Wie Mittwoch bekannt wurde, hat Marizzi gar kein Bewerbungsschreiben für diesen Posten abgegeben, obwohl dies in der Ausschreibung, die von Bundeskanzler Franz Vranitzky unterzeichnet ist, ausdrücklich verlangt worden war.“ – Das ist der volle Text von dem, was ich zitiert habe.

Zum zweiten: Herr Dr. Vranitzky, Sie haben gesagt, ich erzähle in irgendwelchen Runden Schauermärchen und spreche von Mietzuschüssen, die Sie bekommen. – Ich darf Sie darauf hinweisen, daß Sie selbst in der Beantwortung einer Anfrage der freiheitlichen Fraktion festgestellt haben, daß Sie als Bundeskanzler jährlich zwischen 180 000 und 200 000 S aus öffentlichen Mitteln als Mietkostenzuschuß bekommen. Ich habe das umgerechnet und habe gesagt, das wären im Monat zwischen 15 000 und 18 000 S. Sie haben das für die Jahre 1990, 1991, 1992 und 1993, glaube ich, in der Anfrage aufgeschlüsselt. Es ist also die Feststellung, daß Sie in einer Zeit, in der es ein Sparpaket gibt, Jahre hindurch einen Mietkostenzuschuß bekommen haben, nicht unkorrekt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

15.45

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich erteile als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Dr. Frischenschlager das Wort, möchte aber das Haus im allgemeinen darauf aufmerksam machen: Wir diskutieren eine dringliche Anfrage über die Bestellung von EU-Funktionären.

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

15.45

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Hohes Haus! Lassen Sie mich am Beginn an zwei bei den letzten Debattenbeiträgen aufgetauchten Themenkreisen anschließen.

Herr Bundeskanzler! Ich finde es, gelinde ausgedrückt, merkwürdig, wenn nun in der Debatte so getan wird, als ob die soziale Herkunft das entscheidende Kriterium für eine positive oder negative Beurteilung einer Bewerbung wäre.

Herr Bundeskanzler! Ich glaube, niemand in diesem Saal wird bei der sozialen Herkunft anknüpfen, wenn es darum geht, eine mit hohen Qualifikationsvoraussetzungen umschriebene Position zu besetzen. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten von den Grünen.)*

Niemand von uns wird – ich bekenne mich ausdrücklich namens meiner Fraktion dazu – aus Gründen der sozialen Herkunft eine Ablehnung oder Zustimmung aussprechen. Aber umgekehrt, Herr Bundeskanzler, möchte ich schon klarstellen: Es darf die soziale Herkunft Sie nicht der Verantwortung entheben, darauf zu schauen, welche Qualifikation jemand für eine Position mitbringt. Das muß auch sehr, sehr klar gesagt werden.

Zweiter Punkt: Da möchte ich an die Ausführungen des Klubobmannes Dr. Haider anknüpfen, der gemeint hat, das Liberale Forum und die grüne Fraktion hätten der Regierung erst die Möglichkeit gegeben, heute so vorzugehen, wie wir das eben kritisieren.

Meine Damen und Herren! Ich meine, es ist auch sehr wichtig, ein ganz klares Parlamentsverständnis immer wieder in Erinnerung zu rufen. Wir bekennen uns dazu, wir haben diese EU-Begleitgesetze deshalb mitverhandelt und tragen sie mit, um in Zukunft zu verhindern, daß in Fragen der EU-Politik die Regierung am Parlament vorbeiregieren kann. Das ist der entscheidende Punkt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ein zentraler Punkt, warum wir in den Verhandlungen diesen Entwurf, diese Vorlage erkämpft haben, war, daß sie ein Mitspracherecht, ein Mitwirkungsrecht des Parlaments vorgesehen hat. Das ist der zentrale Punkt, weswegen wir zugestimmt haben. Wenn die Regierung – entgegen den Zusagen – nicht bereit ist, in den ersten konkreten Schritten, die es in Sachen EU-Politik gibt, die eingeforderte und zugesagte Kooperationsbereitschaft zu zeigen, dann ist das ein Grund, warum wir heute massiv die Regierung kritisieren. Das Gesetz ist in Ordnung, was jedoch die Regierung in der Praxis daraus macht, ist leider sehr, sehr schlecht. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Es geht heute nicht um eine bestimmte Person, sondern es geht darum – deswegen ist das eine so wichtige Sache –, daß wir von Anfang an nicht einreißen lassen wollen, daß die Bundesregierung gegen den Geist eines Verfassungsgesetzes, das wir gerade beschlossen haben, verstößt, eine Praxis, wie wir sie in den vergangenen zwei, drei Tagen erleben konnten. Das ist es! Wir wollen nicht, daß jetzt falsche Standards gesetzt werden. Wir kämpfen *jetzt* für ein Mitwirkungsrecht, für ein effektives Mitwirkungsrecht des Parlaments in der EU-Politik. Deshalb heute diese Debatte und deshalb diese Kritik. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Das Liberale Forum hat die Europäische Integration ganz an die Spitze ihrer politischen Zielsetzungen gesetzt, wissend, daß damit nicht die Lösung aller Probleme erfolgt, sondern daß es sich um die Chance handelt, in einem gesamteuropäischen Kontext eine Politik zu gestalten, die für alle Menschen auf diesem Kontinent vernünftig und gut ist. Aber gerade weil das so ein wichtiges Thema ist und weil wir wissen, daß im Gefolge der Europäischen Integration die berechtigten Vorwürfe da sind, daß die Europäische Union ein Demokratiedefizit hat, gerade deshalb treten wir nicht nur auf europäischer Ebene für ein starkes europäisches Parlament ein, sondern weil es um eine Souveränitätsabgabe geht, sind wir dafür, daß das österreichische Parlament ein maximales Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht der österreichischen EU-Politik erkämpft. Das ist eine wichtige Aufgabe aus unserer demokratiepolitischen Position heraus. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Deshalb kritisieren wir das und werden wir auf diesem Punkt herumreiten, weil wir es eben nicht einreißen lassen wollen, daß sich die Regierung über den Geist der mitbeschlossenen, mitgetragenen Verfassungsgesetznovelle, über das EU-Begleitgesetz hinwegsetzt und das Parlament in den Hintergrund drängt oder möchte, daß das Parlament – sagen wir es doch offen – in Bedeutungslosigkeit versinkt. Das werden wir nicht zulassen, und deshalb ist diese Debatte heute so wichtig.

Meine Damen und Herren! An der Vorgangsweise ist schon heftige Kritik geübt worden. Es stimmt, daß Konsultationen zwar zugesagt waren, daß diese aber nicht stattgefunden haben. Aber das Wesentliche ist, daß diese Praktik, die wir heute erlebt haben, ja eine lange Vorgeschichte hat, und das ist das eigentlich Bestürzende im Zusammenhang mit dieser Debatte.

Herr Bundeskanzler! Ich habe den Eindruck, daß wir in wesentlichen politischen Dingen nicht mehr eine gemeinsame Regierung – so schwierig das sein mag – haben, sondern wir haben zwei Machtzentren, die parallel nebeneinander und gegeneinander arbeiten. Das wird besonders in der EU-Politik sehr, sehr deutlich ersichtlich.

Meine Damen und Herren! Diese Art von Personalpolitik, wie sie hier stattfindet, ist erstens ein ganz konsequentes Aufteilen der Positionen: Das ist eine schwarze, das ist eine rote Position. Und zweitens: Wer dort besetzt, das ist Parteiangelegenheit. Da redet man sich gegenseitig nicht drein, das ist in der Verantwortung des andere Koalitionspartners.

Diese Methoden sind es, die zeigen, wie es um diese große Koalition bestellt ist, daß sie tatsächlich am Ende ist, zeigen, wie unendlich schwach sie ist, daß sie nicht einmal in der EU-Frage, in der EU-Politik die Chance ergreift, neue Standards, einen neuen Anfang zu setzen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Gerade was die EU-Politik angeht, ist das die ganze Zeit so dahingegangen. *(Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

Herr Bundeskanzler! Sie werden jetzt wieder sagen, ich zitiere Zeitungen, aber es ist ja nicht so unwahrscheinlich, was diesbezüglich in den Zeitungen steht. Ich erinnere beispielsweise an die „Presse“ vom 21. Juni dieses Jahres, in der es unter der Überschrift „Busek attackiert Vranitzky – der Kanzler will allein bestimmen“ weiter heißt – übrigens ein sehr, sehr verräterischer Absatz –: „Am Montag fanden erstmals, wie von der ‚Presse‘ am Samstag angekündigt, zwei nach Fraktionen getrennte Sitzungen auf Beamtenebene statt.“

Meine Damen und Herren! Aus diesem Satz wird so besonders deutlich, was sich abspielt und warum um die parteipolitische Zuordnung und Vergatterung auch von Spitzenbeamten gerauft wird. In diesem Artikel wird zumindest angedeutet, daß die Beamten nach Fraktionen getrennt Politik machen. Deshalb diese parteipolitische Durchdringung des Beamtenapparates auch in EU-Sachen! Damals ging es nämlich darum, die zukünftigen Sitzungen in Brüssel zu koordinieren.

Oder, wenige Tage später heißt es: „Außenminister Mock blieb in einer anderen Streitfrage hart: beim Wunsch des Kanzleramtes nach einer De-facto-Teilung der EU-Mission in Brüssel.“

Wir kennen alle diese Rangerei um die Brüsseler Mission, wo die Sozialpartner integriert wurden und wo man offensichtlich in einer Auseinandersetzung innerhalb der Koalition de facto eine Teilung der Mission, womöglich nach rot und schwarz, vornehmen wollte. Das alles sind Dinge, die zeigen, wie sich diese üblen Gewohnheiten weiter auf die europäische Ebene hochranken.

Oder: Im Hinblick auf die Personalpolitik ist bei der Nominierung der Beamten für die Europäische Union ganz klar durch die Zeitungen gegangen, daß Rot und Schwarz getrennte Personallisten führen und zwei Regierungsfunktionäre – es waren damals Staatssekretär Kostelka für die SPÖ und der heutige Bundesrat und damalige Föderalismusminister Weiss für die ÖVP – dann die Entscheidungen und die Vorbereitungen zu treffen hatten. Ganz klar: Es wird hier eine Durchstrukturierung vorgenommen, damit nur ja nichts außer Kontrolle gerät beim

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Personal, damit man ganz genau weiß, wer dorthin kommt und in welchem parteipolitischen Gatter er sich befindet. Man will eben alles unter Kontrolle halten.

Es verwundert nicht, wenn in den Zeitungen oft steht, die ganze Personalpolitik im Zusammenhang mit der EU sei eine reine Proporzangelegenheit. Das bewegt sich halt – leider Gottes, sage ich – bei der anstehenden Personalentscheidung, wie wir sie heute debattieren; auch auf höchster Ebene.

Meine Damen und Herren! Es ist das eigentlich Betrübliche, daß diese Bundesregierung nicht in der Lage ist, aus diesem alten Sumpf herauszukommen, aus diesen alten Praktiken auszubrechen, selbst dann nicht, wenn wir am Anfang unserer europäischen Politik stehen. Das ist es, was wir so bedauerlich finden und daher so stark angreifen! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Einen Punkt möchte ich noch besonders herausgreifen, meine Damen und Herren. – Vizekanzler Busek ist heute nicht hier. Meines Erachtens muß man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen, was dieser Tage im „Kurier“ gestanden ist, genaugenommen vorgestern; es wird hier Vizekanzler Busek zitiert: „Von VP-Obmann Erhard Busek war nach dem Ministerrat nur zu hören, Marizzi zu akzeptieren, sei die einzige Möglichkeit gewesen, mit der SPÖ zu einem Akkord zu kommen.“ Ob Marizzi der bestqualifizierte Kandidat gewesen sei, wurde Busek gefragt. „Ich nehme an, die SPÖ hat nur bestqualifizierte Kandidaten.“

Meine Damen und Herren! Es hätte keines deutlicheren Beleges bedurft, um aufzuzeigen, wie diese Bundesregierung auch schon die Verantwortung teilt: Für den einen Teil wird sie zugeschanzt, für den anderen Teil wird sie abgelehnt, anstatt daß diese Bundesregierung verspricht, die bestmöglichen Leute für Österreich gemeinsam zu finden, sie gemeinsam zur Entscheidung vorlegt und gemeinsam die Verantwortung trägt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Der Skandal besteht darin, daß ein Vizekanzler sagen kann: Das ist eine SPÖ-Position, und wen die SPÖ dorthin setzt, ist mir Wurscht, dafür übernehme ich keine Verantwortung! Es ist ein tatsächlicher Tiefstand dieser Regierung, wenn ein Vizekanzler sich so verhält! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch zu einem Punkt Stellung nehmen, der auch aus der letzten Wortmeldung des Herrn Bundeskanzlers abzuleiten ist. Eines muß uns ja klar sein: Bei der Entscheidung, wie Spitzenpositionen zu besetzen sind, müssen Regierung und Parlament im Einvernehmen, wie wir gehofft haben, und nach der Qualifikation der für diese Positionen Vorgesehenen vorgehen. Das ist eine klare Sache.

Kollege Marizzi ist heute viel zitiert worden, und ich verstehe auch, daß ihm diese Debatte sehr unangenehm ist, und ich habe auch Respekt davor, daß er die Konsequenzen gezogen hat. Aber lassen Sie mich trotzdem einen zentralen Punkt herausstreichen. Es muß möglich sein, daß man, wenn das Parlament und die Regierung zusammen solche Entscheidungen, solche Willensbildungen vorzunehmen haben, offen über die Qualifikation des Betreffenden redet und nicht auf dessen soziale Herkunft verweist. Das ist wirklich ein sehr, sehr betrübler Debattenbeitrag gewesen.

Es geht nicht darum, die persönliche Herkunft eines einzelnen Abgeordneten als Kriterium heranzuziehen, sondern ausschlaggebend ist seine Qualifikation. Kollege Marizzi, unser Interesse war es nicht, jetzt bei Ihnen persönlich sozusagen herumzubohren, sondern was wir als Opposition, als Liberales Forum wollten, ist, daß wir die Unterlagen der Kandidaten, die sich beworben haben, auf den Tisch bekommen, damit wir zumindest nachvollziehen können, nach welchen Kriterien ausgewählt wird und welche Qualifikationen vorliegen. Und ich gestehe selbstverständlich auch einem Abgeordneten, der von einem handwerklichen Beruf kommt, zu, daß er dann durch seine weitere Berufstätigkeit eine gewisse Qualifikation erwerben kann. Das ist es nicht! Uns ist es darum gegangen herauszufinden, wer die höhere Qualifikation hat. Das ist die einzig sachliche, die einzig richtige parlamentarische Vorgangsweise, die wir akzeptieren können, und deshalb kritisieren wir die getroffene Entscheidung! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

22. Dezember 1994

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Meine Damen und Herren, abschließend: Wir wollen, daß diese Praktiken nicht einreißen: das Festsetzen, das Zuschancen von einzelnen Positionen, die Meinung, das ist parteipolitischer Besitzstand, da hat die eine Partei das Sagen, während die anderen dazu zu schweigen haben oder die Verantwortung sogar ablehnen.

Wir wollen, daß in Zukunft nach einem strengen Ausschreibungsverfahren die Bestqualifizierten gewonnen werden – wir: das Parlament und die Regierung gemeinsam. Daß es in diesem Fall miserabel gelaufen ist und damit die Österreicher enttäuscht wurden, die am 12. Juni für die Europäische Union gestimmt haben, sollte aber auch in Erinnerung gerufen werden.

Es dürfen nicht Praktiken einreißen, wie wir sie am konkreten Beispiel seitens der Regierung leider erfahren haben. Wir wünschen, daß das in Zukunft nicht so weitergeht. Wir wünschen, daß auch im konkreten Fall das durchgeführt wird, was versprochen wurde: Konsultationen und dann Herstellung des Einvernehmens. Das ist unser Ziel, und deshalb heute unsere Kritik an der Vorgangsweise der Regierung. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.00

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander. Ich erteile es ihr.

16.00

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Kolleginnen und Kollegen! Herr Bundeskanzler, Sie haben vorhin in Ihrer Beantwortung gesagt, die Bundesregierung könne sich nicht an ein Gesetz halten, das erst am 1. Jänner 1995, nämlich mit dem Beitrittstag, in Kraft tritt.

Erachten Sie eine solche Antwort angesichts auch gerade der Empörung, die Ihre Entscheidung in den Medien, in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat, angesichts der Wahlniederlage, die die Koalition bei der Nationalratswahl erlitten hat, angesichts all der Sündenfälle, die diese Koalition – beide Parteien gemeinsam – in den letzten Jahren begangen haben, nicht für außerordentlich zynisch und verfehlt? Dieses Gesetz tritt in zehn Tagen in Kraft, und Sie haben die Stirn, hier zu sagen, Sie können sich nicht an ein Gesetz halten, weil das erst in zehn Tagen in Kraft tritt!

Es wäre meiner Meinung nach mehr als eine Geste gewesen, es wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen, genau dieses Auswahlverfahren bei der Nominierung der betreffenden Personen – immerhin wird die Funktionsperiode ja fünf oder sechs Jahre dauern – anzuwenden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie begründen die Entscheidung, dem Hauptausschuß die anderen Kandidatinnen und Kandidaten nicht bekanntzugeben, mit dem Datenschutz. – Ja glauben Sie denn, Herr Bundeskanzler, daß diese Situation nach dem 1. Jänner 1995 anders wäre, oder hatten Sie gar nie die Absicht – auch nicht nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes –, die anderen Kandidaten und Kandidatinnen den Mitgliedern des Hauptausschusses bekanntzugeben? Das ist ja eine interessante Wende nach all diesen Verhandlungen und Bemühungen der Opposition! *(Beifall bei den Grünen.)*

Denn wie sonst, frage ich mich, soll denn so ein Auswahlverfahren stattfinden, wenn nicht auch dann die Opposition im Hauptausschuß eine faire Chance erhält, über andere Kandidaten und Kandidatinnen mitzusprechen? Denn sonst haben Sie wirklich eine Makulatur eines Gesetzes, das erst in Kraft tritt, bereits vorweg hier abgeben.

Meine Damen und Herren! Herr Bundeskanzler! Es geht nicht um die Herkunft der einzelnen Kandidaten oder Kandidatinnen. Es geht eben um das Zustandekommen der Nominierungen, die ohne Anhörung der Opposition und quasi unter Ausschaltung der Bestimmungen, unter Ausschaltung – mehr oder weniger – des Hauptausschusses, wo das nur mitgeteilt worden ist, erfolgt sind. Und es geht auch nicht um die Parteimitgliedschaft, Herr Kollege Höchtl, des einen oder der anderen unter den Kandidaten und Kandidatinnen. Es geht um den Proporz, den man sich da ausgemacht hat, und das ist eines der auffälligsten Merkmale bei dieser Kandidatenliste: daß diese Mischung zwischen Rot und Schwarz wieder einmal wunderbar paßt und funktioniert.

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

Herr Abgeordneter Höchtl, wenn Sie das als Diskreditierung auffassen, daß man bei einer Person hinzufügt, daß sie ehemaliger Pressesprecher des ÖVP-Klubs war, so ist das Ihre Interpretation. Für uns ist das nur eine Feststellung gewesen, ist das nur eines der Merkmale gewesen, daß der Proporz ganz genau wieder stimmt und paßt. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Schwimmer: Heuchlerin! Heuchelei, was Sie betreiben!)*

Genau das ist die Frage, die sich aufdrängt bei dieser Liste der Nominierung: Wer waren denn die anderen Kandidatinnen und Kandidaten, und wie haben Sie denn festgestellt, wer wirklich der beste oder die besten sind?

Herr Bundeskanzler, Sie sind uns auch noch immer die Antwort auf die Frage 16 schuldig, die da lautet: „Hat sich SPÖ-Bundesgeschäftsführer Peter Marizzi dabei beworben, und wenn ja, wann?“ Oder hat sich Herr Kommerzialrat Mag. Dr. Klaus Stöllenberger beworben? Hat sich Herr Dr. Ferdinand Maier beworben? Oder hat sich Herr Mag. Heinz Vogler beworben? Hat sich Herr Dr. Karl Mayrhofer beworben oder Herr Mag. Muhm? Das ist nämlich eine Palette der Sozialpartnerschaft, das ist die Palette des Proporz. *(Beifall bei den Grünen.)*

Haben sich diese Herren beworben, und wenn ja, wer waren ihre Mitkandidaten? Und wie haben Sie denn festgestellt, daß es genau diese Herren sein sollen, die ja nur so zufällig noch dazu die Vertreter des Raiffeisenverbandes, der Mineralölvertriebsgesellschaft und der Arbeiterkammer sind.

Bei dieser Liste ist ja noch eines wirklich beschämend, und Sie haben noch immer nichts daraus gelernt: Nach einer Nationalratswahl, wo Sie auch an der frauenpolitischen Frage gescheitert sind, kläglich gescheitert sind, wo Ihnen die Wählerinnen in Scharen abhanden gekommen sind, aus einer solchen Niederlage bei einer Nationalratswahl haben Sie offensichtlich überhaupt nichts gelernt: Unter 58 nominierten Personen sind drei Frauen. *(Abg. Dr. Lukesch: 61!)* – Das ist schon ziemlich egal, ob 58 oder 61. Die Quote ist derart miserabel, daß die Ankündigung – wie dies erst gestern oder heute geschehen ist – einer positiven Diskriminierung von Frauen geradezu ein Hohn ist.

Der Herr Bundeskanzler sagt da so cool und lässig: Das zeigt halt die faktische Situation der Gleichstellung auf, diese sei halt noch nicht vollzogen! – Mit dieser Einstellung, die Sie hier demonstrieren, wird diese Gleichstellung, fürchte ich, noch lange nicht vollzogen sein. *(Beifall bei den Grünen.)*

Nun zu der wohl verwunderlichsten Nominierung – fast bin ich verleitet, sie als **die** verwunderlichste Nominierung zu bezeichnen. Für den Ausschuß für Wissenschaft und Technik, EURATOM, Herrn Professor Hille zu nominieren und dann zu sagen, er wird sich sicherlich neutral in Diskussionen verhalten, gleichzeitig aber zu sagen, er kommt aus dem Forum für Atomanlagen, das zu den führenden Organisationen der Anti-AKW-Szene oder -Bewegung in Österreich gehört, ist schon einigermaßen verwunderlich. Das ist auch Hohn angesichts der Menschen, die sich seit Jahren dafür engagieren und einsetzen, daß nicht nur in Österreich, sondern rund um Österreich eine atomfreie Zone entsteht, die sich dafür einsetzen, daß es zu den entsprechend notwendigen Kreditunterstützungen für die tschechischen und slowakischen Kraftwerke nicht kommt, und es widerspricht auch Ihren zumindest in Anfragebeantwortungen der Grünen abgegebenen Stehsätzen der letzten Legislaturperiode, wonach Sie meinen, daß die ursprüngliche Zielsetzung von EURATOM, nämlich Atomstrom zu erzeugen, von der – damals noch – EG nicht verfolgt wird und daher bezweifelt werden kann, daß der Ausbau der Atomenergie ein zentrales Anliegen ist.

Ja wenn Sie wirklich dieser Meinung sind, warum haben Sie dann nicht jemand anderen gefunden als einen wirklich bekannten Atomkraftwerksbefürworter? Das ist ja geradezu ein Witz! Wir wüßten genug namhafte, qualifizierte Personen, die tatsächlich aus der Bewegung gegen Atomkraftwerke kommen, die Wissenschaftler sind, die die entsprechenden Qualifikationen haben und die dann genau dieses Anliegen, das ja Österreich, so nehme ich doch auch an, nach einer Volksabstimmung hat, vertreten würden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

Zum Schluß noch in Richtung FPÖ: Sie glauben wohl, Sie können, wann immer es Ihnen paßt, hier im trüben fischen und würden dann den großen Karpfen herausziehen. Aber das spielt es nicht, sage ich Ihnen, denn Sie haben bei der Diskussion über die Beschlußfassung der EU-Begleitgesetze als einzige Bedingung die Nichtinterpretation der Rolle des Bundespräsidenten gestellt. Sie habe es verweigert, daß die Rolle des Bundespräsidenten näher definiert und festgelegt wird. *(Beifall bei den Grünen.)* Das war Ihre einzige Bedingung.

Da war kein Wort von der Auswahl der Nominierungen. Im Gegenteil: Durch Ihre Nichtmitarbeit, durch Ihre Verweigerung einer Mitarbeit hätten Sie nämlich, wenn es nicht auch noch andere Oppositionsparteien in diesem Haus gäbe, dazu beigetragen, daß die Bundesregierung jederzeit allein hätte entscheiden und auswählen können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie von der FPÖ haben mit Ihrem Zickzackkurs zwei und drei Tage vor der Entscheidung über die EU-Begleitgesetze ganz verzweifelt versucht, sich als Trittbrettfahrer zu bewähren. Aber Sie sind abgestürzt von diesem Trittbrett, denn Sie haben dem nicht zugestimmt! *(Beifall bei den Grünen.)*

Das ist wohl nur ein ganz müder Abklatsch, dann hier zu stehen und zu behaupten, die Opposition, die es geschafft hat, daß es zu einem solchen Auswahlverfahren kommt, das gemeinsam mit dem Parlament und der Regierung durchgeführt wird, wäre schuld, daß sich die Regierung danebenbenimmt. So billig, meine Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, so billig geben wir es Ihnen nicht! *(Beifall bei den Grünen.)*

16.12

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Josef Cap. Ich erteile es ihm.

16.12

Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Es hat zu der heutigen Diskussion ein Diskussionsredner, nämlich Abgeordneter Höchtl, vom hohen Standard der politischen Kultur gesprochen. Ich weiß nicht, von welcher politischen Kultur er heute gesprochen hat. *(Abg. Dr. Höchtl: Vereinbarung zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien, Kollege Cap!)* Ich sehe den hohen Standard der politischen Kultur nicht wirklich! Denn das ist ja bis jetzt immer Ihr Problem gewesen. *(Abg. Dr. Höchtl: Welches?)* Sie sind bislang immer der Chef-Distanzierer gegenüber den Koalitionsvereinbarungen gewesen. Aber das sollten Sie sich mit Ihrer Fraktion ausmachen. Das ist nicht Gegenstand der Diskussion, bei der ich mich ja einzumischen habe. *(Abg. Dr. Höchtl: Da habe ich kein Problem! Wenn Sie das kritisieren, werden wir das in Zukunft auch kritisieren!)*

Aber wenn Sie vom hohen Standard der politischen Kultur reden ... *(Abg. Dr. Höchtl: Sie werden nicht vorschreiben, was notwendig ist und was nicht!)* Ich bin nicht Ihr Parteivorsitzender *(Abg. Dr. Höchtl: Wirklich nicht! Gott sei Dank!)*, wenn Sie mich jetzt so angehen. Den können Sie so angehen, aber mich nicht! Ich gehöre ja zu einer anderen Fraktion, wenn Sie das bitte zur Kenntnis nehmen wollen! *(Abg. Dr. Höchtl, zur SPÖ gewendet: Was glaubt er denn eigentlich? So eine Frechheit!)*

Aber weil Sie sagen: hoher Standard der politischen Kultur. Ich glaube, daß diese Diskussion genau das Gegenteil ist von einem hohen Standard der politischen Kultur. Und ich habe bei der Aussage des Herrn Bundeskanzlers, niemand soll durch Parteizugehörigkeit diskreditiert werden, beobachtet, wie faktisch alle im Plenum hier applaudiert haben. Und ich wette, es gibt nicht wenige herinnen, die bereit sind, obwohl sie Mitglieder einer Partei sind, sofort zu diskreditieren, wenn andere, die Mitglieder einer Partei sind, den einen oder anderen Schritt setzen oder die eine oder andere Funktion erfüllen.

Wissen Sie, was mich so aufregt? – Das ist die Heuchelei und die Verlogenheit, und sogar im Umgang zwischen uns hier, weil uns das selbst auf die Dauer kaputt machen wird! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)* Wir sollten wirklich einmal eine Grundsatzdiskussion darüber führen, egal, ob auf internationaler oder auf nationaler Ebene, was Menschen, die in Parteien Funktionen

Abgeordneter Dr. Josef Cap

bekleidet haben, Mandate bekleidet haben oder die vorhaben, diese zu bekleiden, an Möglichkeiten der Gestaltung und der Umsetzung politischer Programmatik haben.

Anders formuliert: Ist es unanständig, Macht auszuüben? Ist es unanständig, Funktionen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zu bekleiden und mitzuwirken an der Verwirklichung eines Wahlprogrammes oder eines Programmes von Parteien, die von der überwiegenden Zahl der Österreicher in vierjährigen Abständen bei Wahlen legitimiert werden? Ist das unanständig?

Wenn ja, dann soll doch endlich einmal einer herauskommen und sagen: Jawohl, das ist unanständig! Dann soll er seine Partei endlich auflösen, so wie es Herr Haider zwar angekündigt, aber nicht getan hat! Dann soll das endlich einmal geschehen! Dann führen wir diese Grundsatzdebatte einmal!

Aber es ist doch Ausdruck ganz besonderer Verlogenheit, wenn man das so bezeichnet, wie es immer wieder in Diskussionen bezeichnet wird – oder es bezeichnen läßt von den Journalisten –, und dann im Endeffekt dasselbe zu tun versucht, wie das ja zum Beispiel in Kärnten der Fall war, wo die FPÖ in dem 48-Stunden-Putsch, den sie zu realisieren versucht hat, unter völliger Mißachtung künftiger Wahlentscheidungen auf Gemeinde- oder Landesebene ausgemacht hat, wer Bürgermeister wird, ausgemacht hat, in welchem Zeitraum der Landeshauptmann gewechselt wird, und so weiter.

Ich habe nur vermißt das Aufheulen der kritischen Öffentlichkeit! Das war da, aber bei weitem nicht in dem Ausmaß wie beispielsweise in den letzten zwei bis drei Tagen, als über die Besetzung von Funktionen in der Europäischen Union diskutiert wurde. Mir fehlt auch da ein wenig die Gewichtung, und mir fehlt sowieso der logische Hintergrund so mancher Kritik dabei.

Gut, man kann sagen, weg mit der Parteibuchwirtschaft, und sie dann durch die Freunderlwirtschaft ersetzen, so wie es halt der Herr Haider ohne Parteibuch immer wieder vorpraktiziert hat.

Das ist, bitte, zu kritisieren! Und es ist auch klarzustellen, welches Kalkül dahintersteckt, welche Überlegungen sich in Wirklichkeit hinter dieser Vorgangsweise verbergen.

Zu einem weiteren Punkt: Ich glaube, es ist auch notwendig, daß sich der Journalismus kritisch hinterfragt. Denn was muß sich der Redakteur gedacht haben, der auf die Titelseite einer Tageszeitung schreibt: „Erhält Marizzi auch noch Millionen-Abfertigung?“? Sich gar nicht zu erkundigen: Wie lange war er im Parlament?, sich gar nicht zu erkundigen: Wieviel steht ihm zu? Nur darauf hinzielend, eine schwelende Diskussion, vorhandenen Neid und eine Mißtrauensstimmung gegenüber der Politik auszunutzen, nicht zu berücksichtigen, was das im unmittelbaren Lebensumfeld des Betroffenen bedeutet, viel spürbarer, wenn man in einer Stadt mit 10 000 oder 15 000 Einwohnern lebt als in der Anonymität einer Großstadt. Was hat sich dieser Redakteur eigentlich gedacht? Was haben sich eigentlich jene gedacht, die verantwortlich dafür sind, daß so etwas in einer Zeitung steht?

Ich finde, das sollte man verurteilen. Das sollten aber alle hier herinnen verurteilen, und es sollte nicht gesagt werden, so wie der Herr Haider das tut, quasi immer vorschützend und, wie es richtig geheißen hat, fast schon die eigene Meinung versteckend, aber es dann zur eigenen Meinung machend: Na ja, *die* Zeitung schreibt das, dann werden es halt 1,2 Millionen Schilling sein. Nun, wer weiß es genauer als er, der Herumstierler der Nation, wieviel das wirklich ist, wenn man nur sieben Jahre im Parlament sitzt? Aber nein, es wird ausgenutzt, aber nein, es soll in Wirklichkeit zerstören! Aber nein, es soll Rufmord begangen werden! Es soll in Wirklichkeit sozialer Druck dort entstehen, wo sich das unmittelbare Lebensumfeld eines Menschen befindet.

Das ist in Wirklichkeit eine Zerstörungsstrategie, die weit über die Einzelperson hinausgeht, die in Wirklichkeit die Institution treffen soll. (*Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.*) Es steckt politisches Kalkül dahinter, daß diese Institution getroffen werden soll. (*Neuerliche ironische Heiterkeit bei der FPÖ.*) Sie sollten gar nicht so mitlachen! Sie sollen nämlich mitgetroffen werden! Sie sitzen nämlich auch hier als Abgeordneter, als einer dieser Marionetten, die halt dann immer mitlachen

22. Dezember 1994

Abgeordneter Dr. Josef Cap

dürfen, wenn der Herr Chef einen Witz macht. Sie sollten in Wirklichkeit dagegen protestieren in einer Ihrer Klubsitzungen, die wahrscheinlich überflüssig sind, weil sowieso immer nur der Chef bestimmt oder die „ZiB 1“, was Sie abzustimmen haben, was Sie zu sagen haben! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Es paßt in die Mentalität des Großgrundbesitzers Jörg Haider, es paßt in seine Mentalität ... *(Abg. Böhacker: Der Neid!)* Der „kleine Mann“, der nichts werden kann!, sagt in Wirklichkeit oder denkt in Wirklichkeit derjenige, der dauernd vorgibt in den Sonntagsreden, daß er die Interessen des „kleinen Mannes“ vertritt, aber am liebsten würde er eine Adelsdynastie begründen auf seinem Großgrundbesitz, damit das Ganze endlich einmal die Gestalt annimmt, die es bekommen soll, wenn da herinnen wieder der Reichsrat etabliert wird, sodaß dann nur mehr die Aristokraten und die Landgutbesitzer hier sitzen. Das scheint ja der Plan zu sein! Denn was ist denn, wenn er aus der Politik einmal zurückgeht? Was ist denn dann? – Dann geht er schmollend auf seinen Großgrundbesitz in sein Tal zurück, und das war's! Und der Multimillionär lebt dann von seinen Pfründen, die er sich dort, auf welche zweifelhafte Weise auch immer, angeeignet hat.

Jeder andere, der nach der Politik, in der er tätig war, Mandat oder Funktion bekleidet hat und nachher in einen Beruf gehen will, das ist automatisch ein Versorgungsfall! Na, was ist dann der Herr Reichhold herinnen, der vorher stellvertretender Landeshauptmann war? Was ist er jetzt? Nach Ihrer Diktion ein Versorgungsfall, der da einen Platz versetzt, völlig unnötig, und außerdem noch abgecasht hat! Das ist er nach Ihrer Diktion! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Natürlich hätte man sich aufregen müssen, wie der Generalsekretär Reichhold, der Bauer und Generalsekretär Reichhold, stellvertretender Landeshauptmann von Kärnten geworden ist. Wo hat es da Wortmeldungen hinsichtlich seiner Qualifikation von Ihnen gegeben, indem man gesagt hätte: Ein Bauer? – Der kann doch nicht stellvertretender Landeshauptmann werden! Woher soll er denn das wissen? Der kann doch nur mit dem Traktor umgehen, der kann doch nur ein bißchen säen, aber ein Landeshauptmann, das kann er nicht werden!

Das verstehe ich unter Heuchelei und Verlogenheit und letztlich unter Selbstzerstörung auch von Ihnen selbst, der Sie hier herinnen sitzen! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Es ist eine Selbstkastration der Politik, wenn wir das soweit treiben – ich habe das schon einmal hier gesagt, und ich sage das noch einmal – mit den Ewig-Rotationen der neuen Gesichter und nochmals neuer Gesichter. Na ja klar: Denen, die sich aufgrund der Herkunft, aufgrund des Vermögens und aufgrund des Geldes verewigen in der Geschichte, denen macht das Spaß, wenn ihr Gegenüber in der Politik einer ist, der ununterbrochen das Gesicht wechselt und nie die Qualifikation einbringt, daß er konkurrenzfähig ist!

Das ist es ja auch, warum Sie die Arbeiterkammer beseitigen wollen, die Pflichtmitgliedschaft und damit die Arbeiterkammer. Das ist doch klar! Keine Expertenkonkurrenz! Die Interessenkonflikte kann man anders austragen! Da wird es dann echt zu einer Auseinandersetzung kommen, wo sich der durchsetzt, der von Geburt an, der von der Erbschaft her andere Startbedingungen für das Leben hat. Das haben wir das letzte Mal schon diskutiert, wie wir über die Privilegien debattiert haben, daß natürlich ein Multimillionär wie der Jörg Haider eine ganz andere Mobilität, ganz andere Lebenschancen für seine Kinder realisieren, eine ganz andere Alterssicherung garantieren kann.

Noch immer gibt es Leute, die glauben, Haider ist der Vertreter des „kleinen Mannes“. Das ist doch absurd, und dem wird man wirklich in aller Deutlichkeit entgegentreten müssen, auch bei dieser Diskussion, wo er sich hergestell und gesagt hat, er ist der Vertreter derer, die wirklich qualifiziert und nicht zum Zug gekommen sind.

Wer bestimmt den eigentlich die Qualifikation? Wer ist denn das Objektivierungskriterium? Vielleicht der Jörg Haider *(Abg. Dr. Pumberger: Der Cap!)*, daß er bestimmt, wer qualifiziert ist und wer nicht? Das ist doch, bitte, eine Diskussion, die er in Wirklichkeit gar nicht bestehen kann! *(Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Das ist der Punkt der Kritik, der auch umgekehrt anzusetzen ist, daß Sie über die Qualifikationsdebatte in Wirklichkeit versteckt eine ganz andere Diskussion führen. Wir wollen Posten besetzen, heißt Ihre Botschaft. Wir wollen – nicht den Proporz – dabei sein, wir wollen dort und dort sein, und es kann auch sein, daß es Nicht-Mitglieder der FPÖ sind, aber sie sind Freunderln des Herrn Haider, ihm treu und loyal ergeben. Und wenn er auf den Knopf drückt, dann heben Sie die Hand oder heben sich überhaupt hoch oder machen sonst etwas oder fallen auf den Boden oder auf die Knie, was eben gerade aktuell ist.

Das ist das, was Sie wollen. Und dieses politische Prinzip ist abzulehnen! Dann sagen Sie es aber wenigstens, daß sie das wollen, damit die künftigen Parteigänger von Ihnen auch darauf vorbereitet sind, bevor Sie Parteigänger von Ihnen werden. Jedenfalls, wir werden dem wirklich Widerstand entgegensetzen, darauf können Sie Gift nehmen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Noch etwas, etwas, was ich ganz besonders mies finde, nämlich wenn Haider in einer Aussendung sagt „vorbestrafter Manager“, „ausrangierter Politiker“. Für ihn ist jeder, der einmal eine politische Funktion gehabt hat, „ausrangiert“. Holger Bauer ist ein ausrangierter Politiker. Er war einmal Staatssekretär. Jetzt versitzt er da auch einen Platz. Der Minister Ofner: ausrangierter Politiker. Mag. Stadler, die Stimme aus dem Bregenzer Wald: ausrangierter Politiker. Ist halt doch aus dem Landtag weggeräumt und hierher geräumt worden. Mittlerweile ist ja genug Platz da, daß man hin- und herräumen kann. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Halten Sie Ihre Rede bei einer Weihnachtsfeier? Sind Sie bei einer Weihnachtsfeier?)* Reichhold: mehrfach ausrangiert, als Generalsekretär, als Landeshauptmann-Stellvertreter. Jetzt versitzt er da den Platz, bis er die Pensionsberechtigung hat.

Das ist die Realität. Und Sie stellen sich da her und halten uns Vorträge über Qualifikationen! Das ist der wahre Skandal, der hier stattfindet! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Sie sagen: vorbestrafter Manager. *(Abg. Dr. Pumberger, einen „Standard“ mit der sichtbaren Titelseite in die Höhe haltend: Das ist der Grund!)* Das ist eine Sauerei in Wirklichkeit! Was heißt denn das? Es ist ja in Wirklichkeit strafbar, wenn man diesen Vorwurf macht. Hat jemand von uns über den Herrn Pretterebner schon einmal gesprochen? *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ja, heute!)* Hat jemand von uns hier über den Herrn Pretterebner schon gesprochen? *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ja, heute!)* Wir machen das nicht. Wir wollen gewisse Mindestkriterien der politischen Kultur aufrechterhalten.

Ihnen ist das wurscht. Das paßt Ihnen ins Konzept, daher: vorbestrafter Manager. Was in Wirklichkeit heißt: Kumpanei! Kumpanei der Politik mit den Vorbestraften! In Wirklichkeit sind wir ja schon alle halb kriminell! – Das ist der Gedankengang, der da dahintersteckt!

Letzter Punkt in dieser Diskussion, der mich sehr bewegt hat. Es gibt auch eine menschliche Seite, die ganz wichtig ist. Ich bin – nicht weil Weihnachten ist – dafür, daß wir bei allen harten Gegensätzen und bei allen Unterschieden, die wir haben, gewisse Mindeststandards an menschlichen Umgangsformen haben sollten.

Ich glaube, das, was heute ein Politiker, der diesem Haus angehört, in einer Aussendung gesagt hat, so quasi: Marizzi soll nicht die emotionelle Karte ziehen!, das ist die Geisteshaltung, die so manche haben – auch in den einzelnen Redaktionen.

Wenn ich seinen heutigen Brief an den Bundeskanzler lese, in dem es heißt: „Wie du weißt, komme ich aus kleinsten Verhältnissen. Durch den frühen Tod meiner Mutter und als uneheliches Kind war ich schon in sehr jungen Jahren Waise. Der umsichtigen Erziehung meiner Tante ist es zu verdanken, daß ich als Lehrling der damaligen Schoeller-Bleckmann AG in Ternitz beginnen konnte. Ich habe mich von da an sukzessive hinaufgearbeitet und war zum Schluß in wichtigen Managerfunktionen in Unternehmen tätig.“, muß ich sagen: Dieser Mann verdient Respekt! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

16.27

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Reinhard Rack. Ich erteile es ihm.

Abgeordneter Dr. Reinhard Rack

16.27

Abgeordneter Dr. Reinhard Rack (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Frau Staatssekretärin! Eine schöne Bescherung wünschen in diesen Tagen Menschen guten Willens einander.

Eine schöne Bescherung bereiten wir unserem Land in einer ganz und gar nicht friedlichen Atmosphäre hier und heute, eine schöne Bescherung, wie gesagt, mit der wir, wir alle hier miteinander oder genauer genommen wohl gegeneinander, den Erfolg von vielen Jahren zielgerichteter Integrationspolitik kaputtmachen, den Ruf der Politik noch schlechter machen, als er ohnehin schon ist, und wo wir gewissermaßen als Nebenprodukt den Ruf und die Reputation von Menschen kaputtmachen, und das mit einer Scheinheiligkeit sondergleichen. Ich greife da jetzt einige Beispiele heraus.

Ich habe schon vor einigen Tagen in diesem Haus davon gesprochen, daß wir uns selbst in Termin- und Zugzwang gebracht haben, als wir nicht seinerzeit, nach dem Votum am 12. Juni, sofort und zielgerichtet all jene Schritte gesetzt haben, um das, was uns für den 1. Jänner 1995 vorbereitet, wirklich auch rechtzeitig und in der gebotenen Form und ohne unnötige Eile über die Bühne laufen zu lassen.

Ich möchte als weiteres Beispiel herausgreifen, daß die Vorgangsweise, in der jetzt unter Zeitdruck hier Namen präsentiert werden – genau genommen gar nicht präsentiert, sondern nur vorgeschlagen und bestimmt werden –, zu einem Ergebnis führen kann, wo den Betroffenen ein Bärendienst erwiesen wird. Was die SPÖ hier auch ihrem Kollegen Marizzi mit der gewählten Vorgangsweise angetan hat, einfach: der wird durchgezogen, das fällt auch in die Kategorie, womit wir uns selbst alle schaden.

Ich greife ein weiteres Beispiel heraus: Niemand als der Koalitionspartner habe Marizzi kritisiert, hat Herr Abgeordneter Haider hier vor wenigen Minuten gesagt. Entweder kümmert ihn nicht, was sein Klubobmann sagt, oder er weiß es nicht, oder er sagt die Unwahrheit.

Ich zitiere aus der „Tiroler Tageszeitung“: „Die kritischen Reaktionen bezogen sich durchwegs auf die Ernennung Marizzis.“ „Der stellvertretende FP-Klubobmann Stadler sprach von der denkbar schlechtesten Besetzung und von einer peinlichen Lösung.“ – Und Haider sagt: Niemand anderer als der Koalitionspartner hat Marizzi kritisiert. Er nicht, seine Fraktion nicht! Wenn Sie mich fragen, muß ich sagen: Das ist Scheinheiligkeit, die der Sache nicht guttut. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Grünen sind leider nicht viel besser. In der schriftlichen Anfrage – nicht in der mündlichen Ausführung überraschenderweise – betreibt man beiläufig Rufmord; noch dazu mit fehlerhaften Argumenten, mit Halbwahrheiten und mit Unwahrheiten.

Was sagen die Grünen zur Besetzung des Richters am Europäischen Gerichtshof? – In ihrer Frage Nummer 11 stellen sie die Tatsache – und das ist heute schon einmal angesprochen worden – in den Vordergrund, daß Dr. Jann auch ein ÖVP-Mitarbeiter war. Sie streichen nicht heraus, was er sonst gemacht hat. *(Abg. Mag. Kammerlander: Das stimmt ja nicht! – Rufe bei der ÖVP: Aber freilich stimmt es! Natürlich!)*

Sie sagen ausdrücklich – und ich zitiere jetzt wortwörtlich aus Ihrer Frage 11, meine Damen und Herren –: „Seine fachliche Qualifikation auf diesem Gebiet steht somit außer Streit.“ Weiters sagen Sie: „Freilich verfügt der Europäische Gerichtshof auf diesem Gebiet über keinerlei Kompetenzen.“ – Sie beziehen sich außerdem nur auf das Schrifttum, das Dr. Jann im Laufe seiner langjährigen höchstqualifizierten Berufstätigkeit produziert hat, und selbst dabei sehen Sie beispielsweise über wichtige Tatsachen hinweg; ich glaube nämlich nicht, daß Sie das nicht gewußt haben.

So gut werden Ihre Recherchen zum Beispiel sein, daß Sie wissen, daß Herr Dr. Jann auf der 9. Konferenz der Verfassungsgerichtshöfe Europas vor einem Jahr den Länderbericht über Österreich unter dem Titel „Protection constitutionnelle et protection internationale des droits de l'homme“ verfaßt hat; einen Bericht über ein ganz wichtiges Thema in Europa, nämlich: wie der

Abgeordneter Dr. Reinhard Rack

Menschenrechtsschutz sich in diese sich stärker integrierende europäische und internationale Szene so einfügt, daß wir nationale Standards, die wir in vielen Jahren erfochten und erkämpft haben, dabei nicht aufgeben.

Dieser Beitrag ist – für diejenigen in Ihrem Klub, die der französischen Sprache, in der dieser Beitrag verfaßt worden ist, nicht mächtig sind – in der Europäischen Grundrechte-Zeitung, in einer der einschlägig wichtigsten Publikationen, in deutscher Sprache wiedergegeben worden. Sie hätten also nur nachschauen müssen – oder Sie hätten nicht die Unwahrheit sagen dürfen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Dabei geht das, was Sie selbst in der Anfrage 11 scheinheilig argumentieren, an der Realität vorbei. Was verlangt denn das Europäische Recht? – Das Europäische Recht verlangt nicht, daß Artikel geschrieben worden sind, sondern das Europäische Recht verlangt eine Qualifikation, die ich Ihnen jetzt im Zitat aus dem Artikel 167 des EG-Vertrages vorlese, weil Sie es offenbar selbst nicht gelesen haben.

„Zu Richtern und Generalanwälten sind Persönlichkeiten auszuwählen, die jede Gewähr für Unabhängigkeit bieten und in ihrem Staat die für die höchsten richterlichen Ämter erforderlichen Voraussetzungen erfüllen.“

Ein Richter des österreichischen Verfassungsgerichtshofes, ein 17 Jahre lang als Richter am höchsten österreichischen Gericht tätiger Richter, erfüllt nicht nur die Voraussetzungen, um in ein solches Amt ernannt zu werden, sondern er lebt sie tagtäglich. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Ich habe eingangs davon gesprochen, daß wir uns allen in diesem Land mit dieser Vorgangsweise eine „schöne Bescherung“ bereiten. Ich würde mir wünschen, daß in Zukunft das, was Österreich in Richtung Wahrnehmung seiner europäischen Aufgabe in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren tut, eher dem entspricht, was wir uns als eine schöne Bescherung wünschen sollten, nämlich: daß wir unsere Anliegen und Ziele gemeinsam und zielorientiert verfolgen. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

16.35

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster hat sich Herr Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

16.35

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Diese heutige Debatte und die dringliche Anfrage der Grünen beziehungsweise der Freiheitlichen wären wahrscheinlich unterblieben, hätte die Regierung bei der Bestellung der Funktionen für EU-Ämter jenen Weg gewählt, der auch in den Begleitgesetzen festgeschrieben ist, nämlich eine ordentliche Ausschreibung, damit die Kandidaten sich bewerben, und eine Beschlußfassung und Beratung im Hauptausschuß.

Diese Debatte hätte sich auch Peter Marizzi ersparen können, der, wenn er sich beworben hätte, vielleicht gar nicht so schlechte Chancen gehabt hätte, diesen Platz auch einzunehmen, hat er doch – das kann man ihm zweifelsohne nicht absprechen – auch eine große politische Erfahrung, die man bei der Ausübung eines derartigen Amtes miteinbringen muß. Aber was Sie heute gemacht haben, wie Sie versucht haben, das Parlament und den Hauptausschuß zu umgehen, diese Vorgangsweise kann man natürlich nicht unkommentiert lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich glaube, daß der Bundeskanzler und vor allem sein Zentralsekretär Cap heute hier so ausgeflippt sind, ist ja weniger darauf zurückzuführen, daß diese dringlichen Anfragen eingebracht worden sind, als vielmehr darauf, daß heute eine sicher renommierte österreichische Tageszeitung eine für die SPÖ nicht angenehme Schlagzeile auf ihrer Titelseite stehen hat, und zwar, daß die Freiheitliche Partei mittlerweile die ÖVP überholt hat und daß der Bundeskanzler sich nicht nur in einem politischen Sinkflug, sondern geradezu in einem Sturzflug befindet. Das ist wohl der Grund für Ihre Erregung heute. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bild der Regierung im Ausland scheint überhaupt ein sehr uneinheitliches zu sein, denn sonst wäre es nicht möglich, daß etwa die „Kleine Zeitung“ heute bereits die Aussagen eines hohen EU-Beamten zitiert, der auf die Bestellung Marizzis eingeht und meint, daß das nicht das erste Mal wäre, daß Parteipolitik einer Qualifikation vorgezogen wurde.

Oder: Auch „Die Presse“ hält bereits in Kommentaren fest, daß durch diese österreichische Außenpolitik bereits Schaden im Ausland entsteht.

Oder: Sogar der österreichische Kommissär in Brüssel, Fischler, meint in einem Interview, das heute im „Kurier“ erschienen ist: Österreich sollte in Brüssel, überhaupt im Ausland tunlichst mit einer Zunge sprechen. Er meint, daß es bereits Zwischentöne und Naserümpfen über die Zwickigkeiten und Streitereien in außenpolitischen Fragen gibt.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte doch Anlaß dazu sein, eine sehr verantwortungsvolle Debatte zu führen, gerade in außenpolitischen Fragen auch Einheitlichkeit zu zeigen. Ich kann Ihnen nur versichern, daß die Freiheitlichen den Gepflogenheiten dieses Hauses folgend alle Beschlüsse mittragen werden, die sowohl hier im Plenum als auch in den Ausschüssen getroffen werden, um dieses uneinheitliche Bild der Regierung auszugleichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man nun die Dissonanzen der letzten Monate, der letzten Jahre in wichtigen außenpolitischen Fragen auflistet, so zeigt sich, daß die Koalition in vielen dieser Fragen sehr unglücklich und zum Nachteil Österreichs agiert hat.

Das beginnt bei der Anerkennungsfrage der Staaten Slowenien und Kroatien. Außenminister Mock hat bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt gemeint, daß diese Staaten anerkannt werden sollen, während Vranitzky zögernd und zaudernd – wie immer – sehr lange mit der Anerkennung zuwarten wollte. Darauf hat der jetzige Klubobmann der ÖVP und damalige außenpolitische Sprecher Khol mit dem Ausdruck „unverständlicher Zynismus“ reagiert. – Auch eine Diskussion, die im Ausland verfolgt wird.

Oder: Vranitzky hat in einem „Zeit“-Interview im Jahr 1992 bereits gemeint, daß den Serben Hilfe für den Wiederaufbau bereitgestellt werden sollte – im Jahr 1992! – Das hat natürlich auch wieder Kritik seitens des Koalitionspartners hervorgerufen, denn Mock meinte zum gleichen Zeitpunkt, daß endlich eine Aufhebung des Waffenembargos für Bosnien erfolgen sollte, damit Bosnien den Aggressionen der Serben besser begegnen könnte.

Oder: Zeitpunkt: EU-Kampagne; Kritik an der ÖVP. Cap, der gerade vor mir hier am Rednerpult stand, meinte, Busek sei eine Fehlbesetzung in der Regierung. Die EU-Kampagne ist offenbar falsch gelaufen. – Auch das ist vom Ausland registriert worden.

Oder: der Kompetenzstreit, der gegipfelt hat im „Korfu-Theater“ bei der Unterzeichnung des Beitrittsvertrages.

Oder: die Frage des Außenamtes. – Welche Rolle soll die österreichische Mission spielen? Wem gegenüber ist die österreichische Mission in Brüssel auch weisungsgebunden? Das geht bis hin zum Versuch, den Bundespräsidenten in außenpolitischen Fragen völlig abzumontieren. Das zieht sich hin bis zur wichtigen Frage der Neutralität, bezüglich derer von ÖVP und SPÖ völlig unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Busek meinte bereits im September 1992 in einem Vortrag, daß die immerwährende Neutralität im europäischen Kontext ohne Relevanz, also unbedeutend ist. Auf der anderen Seite steht die SPÖ, die auch im Ausland an dieser Neutralität festhalten will.

Oder: Staatsvertrag. – Der Bundesparteiohmann der Freiheitlichen hat bereits im Jahre 1990 darauf hingewiesen, daß der Staatsvertrag bereits souveränitätsbeschränkende Wirkung hat. Mock und Klestil mußten ihm ein paar Jahre später beipflichten, und von der SPÖ gab es dazu Kritik.

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Oder: Grenzschutztruppe, die von Rot und Schwarz in diesem Haus völlig unterschiedlich beurteilt wird.

Oder: Ratifikation des EU-Beitrittsvertrages. – Mock hat noch vor Monaten gemeint, man sollte diese Ratifikation noch in der XVIII. Gesetzgebungsperiode durchführen, die SPÖ, an der Spitze der Bundeskanzler, hat sich ganz entschieden dagegen ausgesprochen.

Oder: Postenaufteilung, die jetzt nach altem österreichischem Proporzmuster erfolgte.

Sie sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, in außenpolitischen Fragen steht Österreich nicht gerade gut da, und wir Freiheitlichen sind natürlich auch dazu da, das aufzuzeigen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Bundesregierung wird sich daher gerade dann, wenn Österreich Mitglied der Europäischen Union ist, in diesen außenpolitischen Fragen auf das Wesentliche beschränken müssen, wird eine gute, eine perfekte Koordination haben müssen, damit wir nicht zum Gespött in Brüssel werden.

Ebenso ist es mit den Versprechungen, die vor dem Beitritt gemacht worden sind. Viele sind ja bis zum heutigen Tag nicht eingelöst worden.

Ich erinnere etwa daran, daß die Regelung für die Ausgleichszahlungen zwischen Bund und Land im Verhältnis von 60:40 bis heute noch nicht verhandelt ist. *(Ruf bei der ÖVP: Das ist alles erledigt!)* Das ist nicht erledigt. Die Länder haben sich nur dazu bereit erklärt, einen Betrag von 654 Millionen Schilling zu zahlen, es geht aber darum, daß die Länder endlich auch zustimmen, die versprochenen 2,1 Milliarden Schilling zur Verfügung zu stellen. Das ist bis zum heutigen Tag nicht geschehen, sonst hätte das Purtscher im Bundesrat bei seiner flammenden Rede gegen die Unterzeichnung des Beitritts-Verfassungsgesetzes nicht kritisiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es geht darum, daß die Beihilfen für das „Euro-fit“-Programm für die Lebensmittelindustrie bis zum heutigen Tag nicht gesichert sind, obwohl jeder von Ihnen weiß, daß eine schockartige Marktöffnung für diese Betriebe erhebliche Nachteile mit sich bringen wird und viele Tausende Arbeitsplätze in Gefahr bringt.

Sie haben die Bundesstaatsreform nicht durchsetzen können, die versprochen worden ist. Sie haben mit der Beschlußfassung des Begleitverfassungsgesetzes in dieser Form auch dazu beigetragen – weil eben die Bundesstaatsreform nicht gekommen ist –, daß es zu einer weiteren Schwächung des Bundesrates, daß es zu einer Schwächung des Rechnungshofes, daß es zu einer Schwächung der Landtage kommt, die hinsichtlich Mitwirkungsrechten in der EU zuwenig eingebunden sind.

Ich hätte mir auch gewünscht, daß die Informationskampagne, die vor dem Beitritt in diesem gewaltigen Ausmaß von den Regierungsparteien organisiert, finanziert und entfacht wurde, auch nach dem Beitritt in ähnlicher Intensität weitergegangen wäre. Viele sind uninformiert in bezug auf das, was auf sie zukommt. Viele lesen erst in der Zeitung, daß das Reisen nicht billiger wird, daß die Autos nicht billiger, sondern teurer werden.

Viele Bauern wissen auch, und das weiß ich von vielen Sprechtagen ... *(Ruf bei der ÖVP: Herr Abgeordneter! Sie haben in Ihrer heutigen Rede noch nicht „Skandal“ gesagt! Das müssen Sie noch nachholen! Dreimal „Skandal“ gehört in Ihrer Rede dazu!)* – Da sehen Sie, daß meine Rede nicht immer auf Skandale aufgebaut sein muß, obwohl Sie, gerade Sie von der ÖVP, eigentlich vielerlei Anlaß bieten würden, über Ihre Skandale einmal ausführlich zu reden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Umsonst wäre es doch nicht notwendig geworden, daß Purtscher extra anreist, um im Bundesrat zu sagen, der Nationalrat müßte einmal in die Schranken gewiesen werden. Umsonst hat ja Weingartner nicht zur Kenntnis nehmen müssen, daß der von ihm versprochene Basistunnel durch Tirol offenbar jetzt doch nicht kommt, weil die

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

EU keine Finanzierungsmöglichkeiten sieht. Sie verschlafen auch, wie die Budgetsanierung bereits international kritisiert wird. Sie laufen auch Gefahr, vom harten Schilling Abschied zu nehmen, was nicht unbedingt einen Vertrauensbeweis der österreichischen Wirtschaft und der Bevölkerung gegenüber darstellt.

Diese Beispiele, meine sehr verehrten Damen und Herren, gipfeln in Kommentaren in den österreichischen Tageszeitungen, die so weit gehen, daß Ihnen Verantwortungslosigkeit gegenüber Österreich und seiner Bevölkerung vorgeworfen wird. Ich kann Sie nur auffordern, diese Koordinationsschwierigkeiten und Schwächen, die Sie in der Regierung haben, endlich auch im Sinne Österreichs auszumerzen.

Sie bieten nicht jenes Bild, daß das Ausland von uns braucht: Stabilität, Sicherheit und Weitsicht, sondern Sie bieten momentan ein Bild der Zerrissenheit, Sie bieten ein Bild der Orientierungslosigkeit. Und dieses Bild vermitteln Sie nicht nur dem Ausland, sondern vor allem auch der österreichischen Bevölkerung gegenüber, und daher bleibt der Zeitpunkt nur abzuwarten, zu dem es nach Umfragen heißen wird, daß Sie, die SPÖ und die ÖVP nicht einmal mehr die absolute Mehrheit in diesem Lande haben. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

16.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller. Ich erteile es ihm.

16.48

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Frau Staatssekretärin! Meine Damen und Herren! Wenn heute hier an diesem Pult behauptet worden ist, daß die Vorgangsweise der Bundesregierung erst möglich geworden sei durch den Beschluß des Begleitgesetzes zum EU-Beitritt, so ist das nachweislich falsch.

Das sei deshalb noch einmal in dieser Eindringlichkeit hervorgehoben, weil es im Grunde genommen jetzt die beleidigte Leberwurst einer Oppositionspartei ist, die als Gesamtes, weil sie zu dieser Lösung nichts beitragen konnte und auch nichts beitragen wollte, heute noch einmal versucht, hier so quasi dem EU-Begleitgesetz etwas mitzugeben. Denn richtig ist, meine Damen und Herren, daß die Bundesregierung, wenn es die EU-Begleitgesetze nicht geben würde, ganz allein entscheiden kann, ohne das Parlament zu informieren, ohne das Parlament in irgendeiner Art und Weise einzubinden. Es wäre das die alleinige Entscheidung der Bundesregierung.

Durch die EU-Begleitgesetze ist sichergestellt, daß bei Nominierungen für Spitzenpositionen jedenfalls auch der Hauptausschuß des Nationalrates zu informieren, ja sogar das Einvernehmen mit dem Hauptausschuß herzustellen ist. Es war auch ausgemacht, wenngleich es richtig ist, daß dieses Gesetz erst in Kraft treten wird, daß auch diese Nominierungen in diesem Geist der Begleitgesetze gehalten werden. – Diese Vorgangsweise ist von der Bundesregierung nach unserem Dafürhalten nicht eingehalten worden, und deshalb, meine Damen und Herren, kritisieren wir auch die Personalentscheidungen der Bundesregierung.

Meine Damen und Herren! Was die freiheitliche Fraktion offensichtlich geärgert hat, ist, daß sie zu dieser Aufwertung des Parlaments in Fragen der Personalentscheidungen, was die Besetzung von Spitzenpositionen im europäischen Bereich angeht, absolut nichts beigetragen hat. Einzig und allein die Liberalen und die Grünen haben als Oppositionsparteien in dieser Frage etwas beigetragen – die Freiheitlichen haben dafür nichts getan. *(Abg. Mag. Schweitzer: Warum nicht?)* Weil ihr es nicht zusammengebracht habt, lieber Karl Schweitzer! Weil Stadler, der nicht einmal mehr weiß, was er in der Präsidiale beschließt, zuerst sagt, vielleicht doch, und dann, vielleicht doch nicht, aber grundsätzlich, wenn die anderen mitgehen, möchte ich lieber nicht.

Abgeordneter Haigermoser, von dem wir sehr froh sind, daß er nach Straßburg geht, weil er dann aus diesem Parlament endlich weg ist *(Abg. Mag. Schweitzer: Er geht aber nicht!)*, was ich aber, lieber Kollege Haigermoser, eigentlich Straßburg nicht antun möchte ... *(Abg. Mag. Schweitzer: Er bleibt da!)* Er bleibt da – um Gottes willen! Das ist aber wirklich eine schlechte

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Nachricht, Karl. Das ist eine „schöne Bescherung“, wie sich Abgeordneter Rack ausgedrückt hat. Aber ist egal, wir werden uns auch mit diesen Argumenten auseinandersetzen.

Meine Damen und Herren! Richtig ist natürlich, daß das Argument, das Herr Bundeskanzler Vranitzky in der Einleitung gebracht hat, daß nämlich Zeitverzug der Grund gewesen sei, diese Vorgangsweise zu wählen, falsch ist. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Denn nachweislich – auch wenn Abgeordneter Haigermoser aus lauter Aufregung jetzt überhaupt nicht mehr zuhören kann – ist es so, daß am 12. Juni mit klarer Mehrheit vom österreichischen Volk gesagt worden ist, daß wir an der Europäischen Integration teilnehmen wollen. Es bestand daher seit diesem Zeitpunkt kein sachlicher Grund, die Spitzenpositionen in diesem Bereich nicht auszuschreiben.

Meine Damen und Herren! Es wäre sinnvoll gewesen, bereits ab 12. Juni klarzulegen, daß man Leute für Spitzenpositionen sucht. Man hätte das nicht erst, so wie ich es der „Wiener Zeitung“ entnehmen kann, am 29. Oktober machen müssen. Es wäre sinnvoll gewesen, diese Stellen bereits früher auszuschreiben. Es kann daher auch nicht zeitlicher Druck der Grund dafür gewesen sein, daß man das Versprechen, die Nominierungen und die Besetzungen dieser ersten Positionen im Geist der Beitrittsgesetze vorzunehmen, nicht gehalten hat. Das, meine Damen und Herren, ist von uns kritisiert worden.

Die Einbindung des Nationalrates verlangt aber auch eine Nachvollziehbarkeit der Entscheidung. Und eine Nachvollziehbarkeit der Entscheidung ist nur dann möglich, wenn man das, was in der „Wiener Zeitung“ als Interessentensuche dargeboten wird, nicht nur mit formalen, sondern auch mit inhaltlichen Kriterien ausfüllt.

Meine Damen und Herren! Richtig ist, daß hier, was das Mitglied des Europäischen Rechnungshofes anlangt, steht, daß die Persönlichkeiten, die auszuwählen sind, im Heimatland den Rechnungshofprüfungsorganen angehören sollen beziehungsweise angehört haben sollen und für dieses Amt besonders geeignet sein sollen, wie sie auch Gewähr für Unabhängigkeiten bieten sollen.

Meine Damen und Herren! Das geht jetzt nicht die persönliche Qualifikation des Abgeordneten Marizzi an, und das geht überhaupt nicht – das sei klar gesagt – seine Person unmittelbar an, aber er ist natürlich durch seine Position in der SPÖ in einer Stellung gewesen, die ihm dieses Kriterium der Unabhängigkeit wesentlich erschwert. Aus diesem Grund war er sicherlich nicht die beste Wahl, aber das eigentlich Kritisierenswerte ist, daß Abgeordneter Marizzi dem Verfahren, das die Bundesregierung da eingeschlagen hat, quasi zum Opfer gefallen ist. Und dieses Verfahren ist das, was wir in diesem Zusammenhang kritisieren.

Meine Damen und Herren! Auch wenn kein Anforderungsprofil in dieser Ausschreibung definiert worden ist, ist es verwunderlich, daß man über die weiteren Bewerber nichts gehört hat. Faktum ist, daß es wesentlich mehr Bewerber gegeben hat, und es wäre daher, wenn man diesbezüglich politisches Einvernehmen haben will, sinnvoll gewesen, zu sagen: Wir wollen auch über die weiteren Bewerber Informationen geben, und zwar deshalb, damit man sieht, was die Gründe für diese Entscheidung der Bundesregierung waren, und das auch nachvollziehen kann. Das ist aber nicht geschehen, und daher ist diese Entscheidung grundsätzlich nicht nachvollziehbar. Die gewählte Vorgangsweise schließt jede Kontrolle in diesem Zusammenhang aus, und das, meine Damen und Herren, kritisieren wir.

Wenn es so ist – Abgeordneter Frischenschlager hat das bereits angeschnitten –, daß sich die Bundesregierung diese Positionen aufteilt und – so wie es der Herr Vizekanzler gemacht hat – man dann sagt: Rechnungshof ist SPÖ-Sache, das geht uns eigentlich nichts an!, dann kann man der einen Koalitionspartei nur sagen: Sie können in dieser Frage vielleicht der Macht entsagen, aber sicher nicht der Verantwortung!

Es geht nicht, daß die Bundesregierung, wenn es um eine Vertretung nach außen geht, sagt, das ist eine Frage der einen Koalitionspartei und das eine der anderen, sondern das ist eine Frage der Republik, und da ist es notwendig, daß die Bundesregierung einen einheitlichen Vorschlag macht.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang erscheint es auch verwunderlich, daß der Herr Bundeskanzler beziehungsweise die Bundesregierung in den Ausschuß, in dem es um Atompolitik auch im europäischen Rahmen gehen wird, eine Person entsendet, deren fachmännische Qualifikation überhaupt nicht in Frage gestellt sei, die aber nachweislich am 21. Dezember 1994 über die „APA“ verlauten ließ – das ist ein Zitat –, daß sie eine grundsätzliche Änderung der Förderungspolitik für die Kernenergie erreichen möchte, und zwar deshalb, weil man, wenn diese Kursänderung nicht geschieht, die Kernenergie nicht davor bewahren kann, daß sie völlig von der Bildfläche verschwindet.

Diese Aussage steht als politische Erklärung in eklatantem Widerspruch zu dem, was Herr Bundeskanzler Vranitzky klar gesagt hat. Herr Bundeskanzler Vranitzky – und mit ihm die Bundesregierung – strebt ein atomkraftwerkfreies Mitteleuropa an. Wenn aber solch eine Person nominiert wird, ist das doch ein sehr klares politisches Signal, in welche Richtung die Bundesregierung in der europäischen Politik eingestellt sein wird. Und dieses Signal ist das, was zu kritisieren ist und was wir vom Liberalen Forum für falsch halten.

Meine Damen und Herren! Es stellt sich auch die Frage, welches Signal das in Richtung Mochovce ist. Wenn man seitens der Bundesregierung, wo hier bereits Anhörungsverfahren laufen und wir uns auch in Österreich massivem Widerstand gegenübersehen, ein solches Signal setzt, so ist das falsch und auch kritisierenswert. Und es fällt niemandem ein Stein aus der Krone, das auch einzugestehen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Wir vom Liberalen Forum lehnen diese Vorgangsweise, die nicht jenem Geist entspricht, der den Begleitgesetzen zugrunde liegt, und wo die Zusage gegeben war, daß auch diese Entscheidungen in diesem Geist fallen, ab, wir kritisieren das auch, aber wir werden uns allfälliger persönlicher Unterstellungen gegenüber den nominierten Kandidaten selbstverständlich enthalten, denn das ist nicht das, worauf wir abzielen. Wir zielen ab auf Kritik hinsichtlich der falschen Vorgangsweise der Bundesregierung bei der Besetzung dieser ersten Spitzenpositionen. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.57

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Andreas Wabl. Ich erteile es ihm.

16.57

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Es hat heute aufgrund der Empörung in der Öffentlichkeit über den Vorgang bei der Bestellung jener Leute aus Österreich, die im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt nach Brüssel oder Straßburg entsandt werden sollen, einen Lernprozeß gegeben. Es hat der Herr Bundeskanzler heute angeboten, daß zumindest für diese eine Position, für die jetzt eine Person ausgefallen ist, ein ordnungsgemäßes Verfahren durchgeführt werden soll.

Meine Damen und Herren! Man kann das natürlich als Alibi oder als leisen Versuch des Bundeskanzlers erkennen, hier noch etwas gutzumachen. Nur: Gutzumachen ist in dieser Angelegenheit nicht mehr sehr viel, denn das Schlimmste, der größtmögliche Unfall in diesem Zusammenhang ist passiert. Es gibt auf der einen Seite eine Opposition, die sich redlich bemüht hat, im Zusammenhang mit den EU-Begleitgesetzen in diesem Land eine neue demokratische Allianz zu zimmern, die im Zusammenhang mit der Besetzung der Posten das Versprechen bekommen hat, daß dies in Absprache und im Einvernehmen mit dem Parlament passieren wird, und wir haben andererseits eine Opposition, die sich wieder ins Fäustchen lacht ob einer unglaublich undemokratischen Vorgangsweise der Bundesregierung und die keinerlei Interesse hat an einer demokratischen Entwicklung in unserem Land.

Meine Damen und Herren! Abgeordneter Schieder hat gemeint, es gebe Einvernehmen von allen Fraktionen zu diesem Vorgang betreffend die Bestellung des Präsidiums im Rechnungshof der EU. In diesem Zusammenhang kann ich nur sagen: Selbstverständlich waren alle Fraktionen einverstanden damit, daß man heute einen Hauptausschuß einberuft, damit zumindest in diesem einen Fall ein korrektes Verfahren durchgeführt wird.

Abgeordneter Andreas Wabl

Aber, meine Damen und Herren – und das ist das Bedauerliche –, aufgrund dieses Vorgehens der Bundesregierung wurde nicht nur das Vertrauen jener Oppositionspartei zutiefst erschüttert, die gemeint hat, einen kleinen Schritt mit der Regierung, mit den Regierungsparteien gehen zu können, sondern es wurde eine Treppe hinab zu einer Unkultur in unserem Land bestiegen, die offensichtlich nur mehr schwer zu stoppen ist.

Meine Damen und Herren! Warum kann sich nicht die ÖVP, warum kann sich nicht die SPÖ einmal hinsetzen und öffentlich erklären: Selbstverständlich haben wir für ganz bestimmte Posten Leute vorgesehen, die bei der ÖVP sind, die bei der SPÖ sind, und welche, die bei keiner Partei sind!? – Selbstverständlich ist das möglich! Es ist nur so, daß der Begriff der Partei und der Parteizugehörigkeit – gerade zu Ihren beiden Parteien – derart heruntergewirtschaftet wurde, daß es eben keine Auszeichnung mehr ist, Partei zu nehmen für ganz bestimmte Werte, Partei zu nehmen für Solidarität, wie im Zusammenhang mit der Sozialdemokratie, oder Partei zu nehmen für christliche Werte, wie im Zusammenhang mit der ÖVP.

Es wird eben nicht mehr das akzeptiert, was Sie in Ihren Parteiprogrammen geschrieben haben, denn Sie haben zu lange jene vor den Kopf gestoßen, die nicht Ihrer Partei angehörten, die nicht mit Ihnen gemeinsam gepackelt haben! (*Beifall bei den Grünen.*) Und deshalb ist der Parteienbegriff so in Verruf geraten, deshalb ist es bereits eine Schande, bei einer Partei zu sein!

Meine Damen und Herren! Ich frage mich, wenn jemand vorgeschlagen wird, der bei keiner Partei ist, ob er nicht vielleicht ein Opportunist ist, ob er sich nicht immer durchlaviert hat, weil er sich gedacht hat: Der Wind hat sich bereits gedreht, es ist bereits modern, zu keiner Partei zu gehören, nicht mehr Partei zu ergreifen für die sozial Schwachen, nicht mehr Partei zu ergreifen gegen AKWs, nicht mehr Partei zu ergreifen gegen Straßenprojekte und für eine ökologische Zukunft.

Meine Damen und Herren! Das ist die Krankheit dieser Gesellschaft und die Krankheit unserer Demokratie. Sie sollten stolz darauf sein können, daß Sie Partei ergriffen haben. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ.*) – Nur, das können Sie nicht mehr!

Meine Damen und Herren! Was hat der Herr Bundeskanzler, was hat die Bundesregierung falsch gemacht? – Viele Personen, die auf dieser Liste stehen, sind hervorragend qualifiziert, sind hervorragend geeignet und auch hervorragende Mitglieder von ÖVP, SPÖ oder möglicherweise einer anderen Partei. Das Problem ist – das hat Kollege Barmüller schon gesagt – die Transparenz, die Durchschaubarkeit der Art und Weise, wie Sie die Wahl getroffen haben und zu diesen Personen gekommen sind.

Möglicherweise war es wirklich so, daß von diesen vielen Bewerbern und Bewerberinnen nur ganz wenig Frauen in Frage gekommen sind. Aber wer soll das beurteilen? Welches Mitglied dieses Hauses könnte das beurteilen? – Ich sage Ihnen, das einzige, das ich bei diesen vielen Personen beurteilen kann – sehr gut beurteilen kann –, ist die Eignung des Herrn Marizzi. Den kenne ich. Da weiß ich aufgrund meiner seit Jahren im Rechnungshofausschuß gemachten Erfahrungen, welche Qualitäten er hat und welche nicht. Bei allen anderen Personen kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, was sie können und was nicht. Ich kenne deren Lebenslauf nicht.

Ich habe vor Tagen zufällig die Namensliste in die Hand bekommen. Das Problem, meine Damen und Herren, ist: Es wären viele Personen dabeigewesen, die hervorragend qualifiziert wären und bei denen auch die grüne Fraktion – möglicherweise auch andere Oppositionsparteien – hätte sagen können, das sind geeignete Personen für diese verantwortungsvollen Posten in Brüssel. Aber nein! Sie haben diesem Haus nicht Gelegenheit gegeben, das mitzuentcheiden. Sie haben diesem Haus keine Chance gegeben, diese Entscheidungen in irgendeiner Weise mitzutragen. Und nun dieses Desaster, diese demokratiepolitischen Scherben!

Meine Damen und Herren! Und dann ein Bundeskanzler, der hier wehleidig irgendwie zur FPÖ hinüberschlägt und irgendwelche Rechtfertigungsversuche für seine Betriebskostenzuschüsse

Abgeordneter Andreas Wabl

macht. Ich sage Ihnen: Das, was die ÖVP im Zusammenhang mit der Postenbesetzung in der Öffentlichkeit geboten hat und auch hinsichtlich ihrer Kritik an Peter Marizzi, ist nur ein weiteres Indiz dafür, daß diese Koalition bald fertig ist – aber das stört mich nicht so. Mich stört viel mehr, daß in diesem Haus offensichtlich nicht mehr Konsens darüber besteht, daß das Parteiergreifen für Werte ein Wert an sich ist, und darüber sollte man offen diskutieren. Das stört mich, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Grünen und Beifall des Abg. Dr. Kier.*)

Ein Wort zu Peter Marizzi, zu seiner Qualifikation. Dieser wunderbare klassenkämpferische Ausfall des Bundeskanzlers in Ehren, aber: Meine Damen und Herren! Es ist nie um die Qualifikation gegangen – vielleicht hat es in der einen oder anderen Zeitung einen böartigen Unterton gegeben, mit bürgerlicher Überheblichkeit. Peter Marizzi ist ein klassischer Aufsteiger innerhalb der Sozialdemokratie, und das ist genau das, was diese Partei bislang oder vor einiger Zeit ausgezeichnet hat.

Meine Damen und Herren! Man soll darüber reden, was dieser Mann gemacht hat und was nicht. Er hat im zweiten Bildungsweg eine bestimmte Stufe in unserer Gesellschaft erreicht – vom kleinen Schlosser hin zum Management – und hat hier im Parlament im Rechnungshofausschuß gearbeitet. Und ich kenne ihn aus dem Rechnungshofausschuß sehr gut.

Ich sage jetzt etwas Böses, was zugleich auch löblich ist für Herrn Marizzi: Einer, der alle Bereiche oder viele Bereiche unserer Gesellschaft von unten herauf kennt und der möglicherweise auch viele Gaunereien gut kennt – er ist ja dafür eingesetzt worden, daß er in seiner Partei damit aufräumt, daß er in unserem Land dafür sorgt, daß diese Gaunereien ein Ende haben –, einer, der sich so genau auskennt, der manche Dinge ganz genau weiß, ist möglicherweise besser qualifiziert als jeder Doktor und jeder Universitätsprofessor, der irgendwie auf diese Liste gekommen ist. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – Abg. Dr. Hawlicek: Richtig!*)

Meine Damen und Herren! Das ist jetzt aber schon wieder Schnee von gestern. Heute zu betuern, daß Marizzi möglicherweise dafür geeignet wäre oder nicht, ist überflüssig. Eines macht diese Bundesregierung – und das macht sie auch mit ihren eigenen Leuten –: Sie opfert im Grunde genommen viele gute oder weniger gute Leute aufgrund einer Vorgangsweise, die nicht demokratisch ist. (*Beifall bei den Grünen.*) Ich erinnere nur an die Besetzung der Funktion des Rechnungshofpräsidenten. Was wurden da Leute verschlissen, weil die Bundesregierung nicht in der Lage war, ein ordnungsgemäßes Verfahren der Bestellung durchzuführen. Und sie hat aus dieser Angelegenheit nicht gelernt!

Meine Damen und Herren! Heute wird ein kleiner Schritt gesetzt, heute gibt es ein kleines Entgegenkommen.

Ich habe die Betretenheit in der Präsidiäle mitbekommen, und ich war beeindruckt, daß nur mehr Ratlosigkeit geherrscht hat. Alle Parteienvertreter waren selbstverständlich der Meinung, daß man jetzt wenigstens in diesem einen Bereich das machen sollte. Aber wie kann das durchgeführt werden, meine Damen und Herren, wenn es dann nur einen einzigen Lebenslauf von einem einzigen Kandidaten gibt und wir überhaupt nicht einschätzen können, welche Kandidatinnen oder Kandidaten es noch gegeben hat? Es war für den Hauptausschuß überhaupt nicht möglich, heute zu entscheiden, ob das die am besten geeignete Person ist, ob das eine qualifizierte Person ist. Und so ruinieren Sie eine Person nach der anderen, verdiente Menschen in unserem Land, weil Sie nicht in der Lage sind, demokratische Rituale durchzuführen. Das ist Ihr Problem! (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Nun komme ich zu den Ungeduldigen in diesem Haus, die die Demokratie ja schon gestern oder vorgestern erfunden und Demokratie schon vor Jahrzehnten in einer trüben Suppe gekocht haben: zu den lieben Freunden von der FPÖ.

Meine Damen und Herren! 9. Mai 1994: Die bisher geheimen Teile des FP-VP-Paktes dokumentieren im Detail: Haiders Truppe sollte an alle Schalthebeln der Macht! (*Abg. Mag. Stadler: Das ist aber ein alter Hut!*) Ein alter Hut? – Das ist 1993, 1994 ausgehandelt. Ich weiß

Abgeordneter Andreas Wabl

nicht, wie alt Sie sind (*Abg. Mag. Stadler: Jünger, als ich ausschaue!*), aber auf jeden Fall offensichtlich schon zu alt, um noch lemfähig zu sein.

Meine Damen und Herren! Die FPÖ, die hier herausgeht und heute wieder mit einer Dringlichen kommen wird, hat bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit alles genützt, um ihre Positionen abzusichern. Hören Sie sich an, was im Pakt gestanden ist.

Meine Damen und Herren! Zuerst kommt eine großartige Präambel gegen die sozialistische Machtpolitik. – Ein Detail am Rande: Ich finde es doch beeindruckend in der demokratischen Auseinandersetzung, daß man nicht akzeptiert, daß sich eine Partei umbenannt hat. Ob das gut oder schlecht ist, ist eine andere Frage. (*Abg. Mag. Stadler: Die Inhalte bleiben gleich!*) Die FPÖ sagt immer „Sozialistische Partei“, während sie sich jetzt aber „Sozialdemokratische“ nennt. Wir sagen zu Ihnen auch nicht „Faschistische Partei“, „Nazistische Partei“ „VdU“ oder wie auch immer, sondern wir sagen zu Ihnen „Freiheitliche Partei“, weil Sie so heißen (*Abg. Mag. Stadler: Weil wir so sind natürlich!*) – nicht weil Sie so sind. Das ist oft nicht außer Zweifel, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

„Sozialistische Machtpolitik muß gebrochen werden.“

Jetzt wird es interessant: „Damit dabei nichts dem Zufall überlassen bleibt, wird Kärnten in den bisher geheimgehaltenen Teilen des schwarz-blauen Bündnisses aufgeteilt. Die acht Kärntner Gesellschaften im Landesbesitz, von der KELAG über die Bergbahnen bis hin zur Wohnbaugesellschaft, werden einzeln aufgelistet. Gleichzeitig wird die Machtübernahme durch Zuteilungen der Aufsichtsräte fixiert. Sieben Präsidentenposten werden dabei ausdrücklich der FPÖ zugesprochen, bei einem einzigen, in der Landeshypobank, wird vermerkt, daß erst eine einvernehmliche Lösung gefunden werden muß.“

Weiters: „Die leitenden Funktionen in Schule und Sozialhilfeverbänden sollten im gegenseitigen, wechselseitigen Einvernehmen besetzt werden.“ – Einmal ein Schwarzer, einmal ein Blauer.

Nun zum Thema „freie Medien“, meine lieben Freunde von der FPÖ: „Der FPÖ wird das Vorschlagsrecht für die Bestellung des künftigen Landesintendanten eingeräumt.“ – Es lebe die freie Medienlandschaft! Es lebe der Kampf für die Befreiung vom Staatsrundfunk!

Meine Damen und Herren! Das geht noch weiter. Fest steht, Herr Abgeordneter Stadler, daß Sie, wenn Sie die Gelegenheit haben, in eine Tür den Fuß zu stellen, wo es nach Macht riecht, dann auch dabei sind, Posten mit Ihren Leuten zu besetzen. Ich sage Ihnen eines, Herr Abgeordneter Stadler: Wenn bei demokratischen Wahlen Entscheidungen gefällt werden, daß die eine oder die andere Partei die Regierung stellt, dann ist es auch legitim, zu überlegen, welche Positionen Menschen innehaben, die die Überzeugung jener haben, die durch die Mehrheit legitimiert wurden. Das entscheidende Kriterium ist, wo und wie diese Dinge ausgehandelt werden. Und wir alle werfen hier zu Recht der Regierung vor, daß sie irgendwo bei den Sozialpartnern, im Ministerrat oder sonstwo bei Tischvorlagen die Positionen verteilt hat. Ihr Parteiführer Haider hat nicht einmal mehr ein Parlament benötigt. Er hat das am 18. April in irgendeinem Hotel ausgemacht, und zwar im Klagenfurter Hotel Dermuth. (*Abg. Mag. Stadler: Was haben Sie denn gegen Hotels?*) Sie haben nicht einmal mehr den Anstand, in jene Häuser zu gehen, wo Demokratie legitimiert ist, meine Damen und Herren. Und das ist, Herr Abgeordneter Stadler ... (*Abg. Mag. Stadler, lachend: Gehen Sie nie in ein Hotel?*) Ich weiß, Sie finden das lustig. (*Abg. Mag. Stadler: Natürlich ist das lustig, was Sie da darbringen!*) Ihre Karriere ist belustigend, aber nicht lustig. – Ich danke schön. (*Beifall bei den Grünen, beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.* – *Abg. Dkfm. Holger Bauer: Koalitionsgewinsel nennt man das! Koalitionswinsler!*)

17.13

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer. Ich erteile es ihm.

17.13

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (FPÖ): Herr Minister! Herr Präsident! Meine Damen und

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Herren! Wieder einmal sind Personalentscheidungen nach dem altbewährten Motto der Altparteien „Im Dunkeln ist gut Munkeln“ gefallen, und das Ergebnis ist, wie so häufig, auch jetzt wieder ein problematisches. Es werden durch diese undemokratische Vorgangsweise zum Teil Leute verheizt, die es sicherlich nicht verdient hätten, Leute, die durchaus bei einer entsprechend gleichberechtigten Behandlung Chancen gehabt hätten, den einen oder anderen Posten in Brüssel zu bekommen.

Wenn heute Peter Marizzi in die Opferrolle gedrängt wird – zu Recht ist er, wie ich meine, heute das Opfer –, dann einzig und allein deshalb, weil es die Genossen nicht verstanden haben, eine demokratische Vorgangsweise für die Besetzung des in Frage kommenden Postens zu wählen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und da man spät, aber doch erkannt hat, daß man Peter Marizzi auf diese Art und Weise nicht durchdrücken kann, setzt man ihn heute vor die Tür, gibt ihm einen Fußtritt und wirft ihn der Öffentlichkeit zum Fraß vor. *(Abg. Leikam: Das ist Heuchelei!)*

Nur, meine Damen und Herren von der SPÖ: Damit haben Sie sich ins eigene Knie geschossen, und das werden Sie immer wieder spüren, Knieverletzungen heilen nur sehr langsam aus, Herr Kollege Leikam. Das werden Sie in den nächsten Jahren sehr, sehr stark zu spüren bekommen. Auch was die Beweglichkeit in der österreichischen Demokratie betrifft, werden Sie dieses schwerverletzte Knie immer wieder spüren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Außenminister! Frau Staatssekretärin! Eine Frage ist in der Diskussion vom Bundeskanzler unbeantwortet geblieben – Ich hoffe, daß Sie sie noch beantworten können –, und zwar die Frage, ob es unter den 17 Bewerbern doch auch eine Frau gegeben hat oder ob keine Frau darunter war. Wir von der Freiheitlichen Partei erwarten uns doch noch eine Antwort auf diese Frage. Wir behaupten, es war eine darunter. Bundeskanzler Vranitzky ist der Auffassung, es habe sich keine Frau beworben. *(Abg. Leikam: Ihr habt ja noch eine Dringliche!)*

Herr Kollege Leikam! Bleiben wir bei der Besetzung diverser EU-Posten, die nach dem Motto erfolgt ist: Noch – die Betonung liegt auf „noch“ – können wir, wie wir wollen! Also verpflanzen wir die Sozialpartnerschaft, den Parteienproporz auch nach Brüssel, solange es noch geht, mit dem angenehmen Nebeneffekt, daß verdiente Altfunktionäre noch einmal zu Ehren kommen.

Diese völlig verfehltete Politik wird natürlich, wie Sie wissen, vom österreichischen Wähler massiv abgelehnt. Aber dem Wähler seid ihr ja eurer Ansicht nach keine Rechenschaft schuldig. Ihr laßt die altbewährten Muster auch in Brüssel fröhliche Urständ feiern. *(Abg. Leikam: Glaubst du das alles, was du sagst?!)*

Noch bevor die EU-Begleitgesetze in Kraft treten, packelt die Regierung. Ganz besonders empörend – und das ist heute noch viel zu wenig zur Sprache gekommen – war ja der Kommentar des Vizekanzlers und Unterrichtsministers Busek, der gesagt hat: Hätten wir dem Vorschlag Marizzi nicht zugestimmt, wäre das ganze Paktum gefährdet gewesen. Hätte man Marizzi, Maier, Vogler, Ettl und Co nicht entsandt, dann wäre das ganze Paktum gefährdet gewesen.

Uns von der FPÖ stellt sich die Frage: Von welchem Pakt spricht er denn? Was meint er damit? Es wäre von seiten der ÖVP auch noch eine Aufklärung notwendig, und ich erwarte mir schon, daß jemand von Ihnen herauskommt und sagt, was da alles noch mitverpackt wurde in einem Paket, dessen Inhalt die Öffentlichkeit nicht kennen soll.

Vielleicht ist es richtig, wenn man von dieser Stelle aus die Frage stellt, wer Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank werden soll. Vielleicht kann uns diese Frage jemand von der ÖVP beantworten. *(Abg. Schwarzenberger: Der Schweitzer nicht!)* Der Schweitzer nicht, das weiß er. Aber ich hoffe, Sie sind in die Entscheidungen miteingebunden, die Ihr Vizekanzler im besagten Pakt verhandelt hat, wo er den „Mumienentsendungen“ der SPÖ zugestimmt hat.

Aber offensichtlich ist Ihnen, meine Damen und Herren von der ÖVP, die Personalentscheidung wichtiger als die Tatsache, daß das Parlament auf Jahre von Mitentscheidungen in all den anstehenden Fragen ausgeschlossen wurde. Und das ist ein Beweis dafür, daß die FPÖ, daß ihr Bundesobmann Jörg Haider völlig richtig liegt mit der Forderung nach mehr direkter

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Demokratie. Denn eine Disziplin, meine Damen und Herren, beherrschen die beiden Regierungsparteien perfekt: die Entmündigung des Parlaments in solchen Fragen; in diesem konkreten Fall zum Vorteil des Politfunktionärs, der in Brüssel noch einmal versorgt werden muß. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Schwarzenberger: Direkte Demokratie war die Abstimmung am 12. Juni, die ihr nicht zur Kenntnis genommen habt!)* Warten wir auf die nächsten Wahlen. Sie kennen ja die Standardumfrage; ich komme noch kurz darauf zu sprechen.

Die Vorgangsweise, die bei der Besetzung gewählt wurde, ist, Herr Kollege Schwarzenberger, demokratiepolitisch bedenklich. Sie ist kein Einzelfall. Deshalb, meine Damen und Herren, ist es nicht nur legitim, wenn die FPÖ über die Dritte Republik nachdenkt, sondern es ist geradezu notwendig. *(Weitere Zwischenrufe des Abg. Schwarzenberger, zur FPÖ gewandt. – Abg. Mag. Stadler, den „Standard“ in die Höhe haltend: Lesen Sie das!)* Herr Kollege Schwarzenberger! Daß die FPÖ mit all diesen Forderungen völlig richtig liegt, können Sie dieser Zeitung entnehmen.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren von der ÖVP und auch von der SPÖ, wünsche ich Ihnen allen fröhliche Weihnachten. Den Demokraten in diesem Lande wünsche ich ein erfolgreiches 1995. *(Beifall bei der FPÖ.)*

17.20

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Martina Gredler. Ich erteile es ihr.

17.20

Abgeordnete Dr. Martina Gredler (Liberales Forum): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Zuerst möchte ich einige Worte zu den Ausführungen von Kollegen Cap verlieren, weil er mich heute eigentlich sehr enttäuscht hat. Ich glaube nicht, daß man eine Debatte so führen kann, wie er sie geführt hat, auch wenn man einigen Verleumdungen entgegentreten muß. Ich glaube, daß Diffamierungen hier keinen Platz haben sollten. Wir haben die Kapazität, hier auf einem anderen Niveau zu argumentieren. Auch wenn manche Personen in diesem Haus dieses Niveau nicht halten wollen, muß ich doch sagen, ich und meine Fraktion werden versuchen, uns daran zu halten.

Zu Herrn Busek: Es tut mir leid, daß der Herr Vizekanzler keine Zeit gefunden hat, dieser Beratung beizuwohnen. Ich bin auch der Meinung, daß laut Aussagen, die man der Zeitung entnehmen kann, nicht einmal die Fraktion der ÖVP, das heißt der Koalitionspartner, informiert worden ist über Qualifikationen von Bewerbern, die sichtlich nur von der SPÖ-Seite nominiert werden können. Wenn sie nur von einer Seite nominiert werden können, so heißt das auf gut deutsch, daß eigentlich nicht einmal in der Koalition ein Prozeß der Demokratie stattfindet, wo man sich auf Qualifikationen einigen kann. Das ist einmal der erste Punkt, der sehr bedauerlich ist und der anscheinend hier beweisbar gemacht worden ist.

Uns geht es hier nicht um Parteimitgliedschaften. Selbstverständlich kann in einem demokratischen Staat jeder einer demokratischen Partei beitreten und dort mitarbeiten. Uns geht es auch nicht um die soziale Herkunft. Aber es sollte auch nicht nach dem Geschlecht gehen. Nur: Wenn ich bedenke, daß nicht einmal 5 Prozent der Personen, die vorgeschlagen werden, Frauen sind, muß ich das schon als Kriterium heranziehen. Ich finde es sehr bedauerlich, daß die Regierung anscheinend nicht motivierend auf Frauen wirkt, sondern demotivierend. Es ist doch nicht normal, daß sich nur mehr drei Frauen in Österreich finden, die geeignet sind, nach Brüssel zu gehen. Das ist doch nicht die Wahrheit! Ich glaube nicht, daß sich unqualifizierte Frauen beworben haben, sondern ich glaube, daß sich sehr wohl qualifizierte Frauen beworben haben. Wenn Sie die aber nicht finden, dann haben Sie doch wenigstens den Mut, zu sagen, daß Sie eine Politik verfolgen, mit welcher Frauen abgeschreckt werden. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Ein Achselzucken allein genügt mir nicht als Begründung. Ich erwarte mir in dieser Hinsicht ein Umdenken, damit wir nicht mehr in die Situation kommen können, in der wir das als Beurteilungskriterium auch noch heranziehen müssen.

Abgeordnete Dr. Martina Gredler

Nun zu den formalen Kriterien hinsichtlich der Herstellung des Einvernehmens mit dem Hauptausschuß. Ich muß schon die Vorgangsweise kritisieren, daß nur mehr die Qualifikationen von einer Person zur Diskussion gestellt werden und nicht einmal der Hauptausschuß davon informiert wird. Es geht mir da nicht um Kleinigkeiten des Lebenslaufes. Es geht mir allein um die Qualifikation. Man sollte über Personen, die sich beworben haben, einen Bericht erstatten, in welchem steht, über welche Qualifikationen die Bewerber verfügen, aus welchem Bereich sie kommen, damit man verstehen kann, warum die Bundesregierung eine bestimmte Person für eine bestimmte Funktion ausgewählt hat. Ich kann das nicht nachvollziehen, wenn ich nicht einmal den Hintergrund der Meinungsfindung der Regierung dargestellt erhalte. Ich denke, das ist der falsche Zugang. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ich glaube, daß in dem Fall, den wir hier diskutieren, die Regierung einfach versucht hat, fünf vor zwölf alle Möglichkeiten, die sie noch hat, sprich bis 1. Jänner 1995, auszunützen. Ich glaube schon, daß die Bundesregierung aufgerufen ist, den guten Geschmack vorzuleben, wenn sie von den Abgeordneten verlangt, daß sie diesen Geschmack auch nachvollziehen und mitleben sollen.

Zum letzten Punkt, zu Professor Hille und Euratom. Ich bin der Meinung, daß in Österreich klar und deutlich die Atomlinie festgeschrieben ist. Ich glaube nicht, daß die persönliche Beurteilung von einem Professor, von wem immer er vorgeschlagen worden ist, Grundlage einer Poltiik sein kann, die dann in den wichtigen Entscheidungsgremien verfolgt wird. Ich glaube, daß Professor Hille angehalten werden muß, mit aller Vehemenz und voller Begeisterung die Politik, die auf die demokratischste Art und Weise vorgegeben worden ist, die man überhaupt in Österreich erreichen kann, zu verfolgen. Das erwarte ich mir von einem Vertreter, der von Ihrer Regierung in ein Gremium nominiert wird, in dem verschiedene Meinungen und verschiedene Tendenzen in der Atompolitik aufeinanderprallen.

Ich werde das mit großer Freude in Brüssel beobachten können. Seien Sie gewiß, meine Fraktion wird genau informiert werden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

17.26

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Gabriela Moser. Ich erteile es ihr.

17.26

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Außenminister, Sie sind ja besonders zu bedauern, wenn man bedenkt, unter welchen Trauermarschklingen Sie nach Brüssel ziehen müssen, unter welchen demokratiepolitischen Trauermarschtönen Sie in Brüssel Ihr Regiment antreten müssen.

Die Debattenbeiträge der Großkoalitionäre haben uns hier ganz deutlich gezeigt, daß ausweichen und ablenken gefragt ist. Das schlechte Gewissen ist deutlich spürbar, das Eingeständnis von Fehlern steht im Raum, insgesamt kneift man vor der Realität. Im Endeffekt bleibt nichts anderes übrig als das Beschwören des Wohls und Wehs der Republik.

Konkret: Wieso ausweichen? Der Bundeskanzler hat von 21 Fragen acht Fragen nicht beantwortet. Ich halte das für einen demokratiepolitischen Tiefschlag. *(Beifall bei den Grünen und Beifall der Abg. Dr. Schmidt.)*

Stichwort: Ablenken. Herr Kollege Schieder hat von dem neuen Geist gesprochen, der durch die EU-Begleitgesetze in diesen Raum einziehen soll. Dieser neue Geist wurde aber bereits in seinen Ansätzen in die Flasche geschickt und mit der Flasche weit über den Ozean. Aus diesen Äußerungen ist praktisch nur das schlechte Gewissen abzuleiten: Man weiß sehr wohl, wie es gehen könnte, man ist aber nicht fähig, diesen Weg zu gehen. *(Abg. Schieder: In der Geschichte überlebt der Geist dadurch, daß er in der Flasche ist!)*

Das Eingeständnis von Fehlern habe ich den Bemerkungen von Herrn Abgeordneten Höchtl entnommen. Er hat gesagt: Vieles hätte man besser machen können. Aber warum tut er es

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

nicht? Warum tritt er weiter in die ausgelatschten Fußstapfen der Sozialpartnerschaft, belegt die abgenützten Sessel mit Personen, die in Brüssel an sich nichts mehr zu suchen haben?

Das Kneifen muß ich Herrn Abgeordneten Cap unterstellen, der von der eigentlichen Sachfrage geschickt abgewichen ist, indem er die Debatte zum Problem des Kollegen Marizzi gelenkt hat. Ich finde es wirklich höchst bedauerlich – sehr bedauerlich! –, daß man einen Schlosser zum Bauernopfer einer sozialpartnerschaftlich dominierten Politik macht. Die Person Marizzi steht für mich außer Zweifel. Ich bewundere seinen bildungsmäßigen Aufstieg. Ich bedaure dieses Opfer. Man setzt nicht neu an bei der Bestellung der Abgeordneten nach Brüssel, der Repräsentanten Österreichs, sondern schick beziehungsweise wirft mehr oder weniger ins Feuer.

Meine Damen und Herren von der großen Koalition! Sie begreifen anscheinend nicht, daß Sie sich mit diesem Verhalten tief ins eigene Fleisch schneiden. Sie schwindeln sich nämlich an gewissen Tatsachen vorbei, nämlich an der Tatsache, daß ein Spezialist für Raumordnung und Medienrecht jetzt in EU-Recht dilettieren soll. Sie schwindeln sich an der Tatsache, daß man bei der Atompolitik in der Person der Herren Dr. Hille und Dr. Kny Böcke zu Gärtnern macht. Sie merken auch nicht, daß Euratom mehr oder weniger zum Altersheim der österreichischen Atomlobby wird. Das ist Ihnen alles egal, und am meisten ist Ihnen egal, daß die Frauen bei der Europapolitik Österreichs völlig auf der Strecke bleiben. Die Frauen sind Ihrer Ansicht nach nicht europareif. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Eine besondere Delikatesse ist natürlich, daß ein Vorbestrafter Österreich in Brüssel repräsentieren kann und insgesamt die österreichische Delegation beziehungsweise die österreichischen Vertreter eigentlich ein Marionetten-Ensemble der Sozialpartnerschaft sind, und das gefährdet den Ruf Österreichs in Brüssel. Dorthin wird das exportiert, was zu Hause ausrangiert ist. Das ist ein schlechter Auftakt für neue Weichen in Brüssel.

Ich finde, der rot-schwarze Stafettenlauf, der bis zum 1. Jänner 1995 noch schnell über die Bühne gezogen werden soll, ist in Wahrheit ein Zug der Lemminge, ein Zug von Lemmingen, die genau wissen, daß sie mit diesem Verhalten bei den Wählern mehr oder weniger nur anecken, von den Wählern dann schließlich mit Stimmenentzug bestraft werden und im Endeffekt den eigenen Sessel verlieren. Und ich verstehe nicht, warum Sie das nicht begreifen. Ich verstehe auch nicht, warum Sie diesem Todestrieb mit einer mehr oder weniger unglaublichen Hartnäckigkeit weiter folgen, am Proporz festhalten und mit geradezu masochistischer Präzision schließlich Ihre Wähler selbst verlieren.

Sie sollten doch die Möglichkeit nutzen, jetzt endlich im Geist der neuen EU-Begleitgesetze auf demokratiepolitisch einwandfreie Art und Weise, auf vorbildliche Art und Weise Österreich in Brüssel zu repräsentieren. Sie sollten doch diesen Weg beschreiten und vermeiden, daß die österreichischen Vertreter in Brüssel in den Ruf kommen, Hampelmänner zu sein. Wir brauchen Menschen, die das Vertrauen unserer Volksvertreter haben, hinter denen das österreichische Volk steht und nicht die ausrangierte Delegation der Sozialpartner. *(Beifall bei den Grünen.)*

17.32

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Volker Kier. Ich erteile es ihm.

17.33

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Es sind alle Argumente auf dem Tisch. Ich möchte nun versuchen, einen optimistischen Aspekt am Ende der Debatte zu dieser Dringlichen einzubringen, einen optimistischen Aspekt, den ich aus den Widersprüchlichkeiten dieser Debatte ableite.

Der Herr Bundeskanzler hat selbst ausgeführt, daß die Bundesregierung nicht anders konnte, weil das in Frage stehende Gesetz erst am 1. Jänner 1995 in Kraft tritt.

Er hat nur nicht ganz richtig formuliert: Gekonnt hätte sie, sie mußte nur nicht. Daß sie gekonnt hätte und daß sie es kann, das beweist das Procedere, das sie fünf Minuten nach zwölf in der

22. Dezember 1994

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Angelegenheit Entsendung von österreichischen Vertretern nach Brüssel in Gang gebracht hat, indem sie nun doch den Hauptausschuß mit dieser Frage befaßt hat.

Der Herr Bundeskanzler hat hier zuerst gemeint, es war nicht möglich, er konnte nicht, weil er nicht wußte, was ihm eingeräumt ist. Da frage ich mich schon, wieso er jetzt plötzlich doch kann.

Ich nehme das als positives Signal. Er hat offenbar schon begriffen, daß er das die ganze Zeit schon gekonnt hätte, daß er einen positiven Beitrag zur politischen Kultur hätte leisten können, indem er etwas früher tun hätte können, als er es zwingend muß, indem er dem Parlament seinen Respekt rechtzeitig zollt und nicht erst, wenn er muß. Aber er tut es ja jetzt. Ich verstehe natürlich, daß es einem nicht ganz so leicht fällt, auch noch zuzugeben, daß man das schon hätte vorher machen können. Das räume ich ein. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

In diesem Sinne verbinde ich damit die Hoffnung, daß die Bundesregierung vielleicht bei späteren Anlaßfällen, wo es vielleicht wieder eine Übergangsphase gibt, in der die Bundesregierung noch nicht muß, aber schon darf, nicht wartet, bis sie muß, sondern früher handelt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Zum Abschluß aber, damit das Ganze jetzt nicht den Anschein einer zu positiven Einschätzung erweckt, eine Ergänzung zur Atomfrage. In der Atomfrage und in der Entsendung in diesem Punkt hat sich gezeigt, wie dringend, wie notwendig und wie unverzichtbar die künftige Einbindung dieses Hohen Hauses im konsultativen Wege in solche Entscheidungen sein wird. Einer derer, die dort hinentsandt werden, sagte im Sinne einer laut APA zitierten Presse-Erklärung ausdrücklich, die Förderungspolitik für die Kernenergie müsse sich ändern, damit sie nicht völlig von der Bildfläche verschwindet, damit man sich nicht im Gegensatz zur geltenden Rechtslage in Österreich bewegt. Immerhin hätten wir hier ja eine eindeutige Rechtslage, was die Kernenergienutzung zur Energiegewinnung betrifft. Außerdem argumentiert derselbe wirtschaftlich völlig unvernünftig. Wenn er sagt, daß die Förderungspolitik geändert werden muß, dann weiß er offenbar, daß ohne Förderungspolitik die Nutzung von Kernenergie unwirtschaftlich wäre. So jemanden nach Brüssel zu senden, das ist ein schwerer politischer Fehler. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Sollte die Bundesregierung Wert darauf legen, daß wir ihr in Zukunft dabei helfen, daß sie solche schweren Fehler vermeidet, dann würde es mich freuen, auch wenn nur ein schwacher Hoffnungsschimmer besteht. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

17.37

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits. Ich erteile es ihr.

17.37

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich bin die letzte Rednerin zu dieser Causa von den beiden kleineren Oppositionsparteien, von den Parteien, die sich als demokratische Opposition zu den Regierungsparteien in diesem Land verstehen. *(Abg. Hans Helmut Moser: Es sind!)* Ja, die es sind, Herr Kollege Moser, da hast du recht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Vorwurf des Herrn Bundeskanzlers, daß die Opposition, in diesem Fall die Grünen, heute weltfremde Aufgeregtheit an den Tag gelegt hätte, hat mich im ersten Augenblick schwer getroffen, im nächsten Augenblick aber überhaupt nicht mehr, weil ich lieber weltfremd aufgeregt bin, als daß ich so wenig begreife wie er.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte, als ich mit meinen Freundinnen und Freunden in der grünen Fraktion diese heutige dringliche Anfrage diskutiert habe, nicht allzuviel Hoffnung, daß man in einer gerade parlamentarisch exponierten Situation sehr bereit sein wird, hier Zugeständnisse zu machen und Fehler zuzugeben. Aber ich hatte ein klein wenig Hoffnung, daß ich das verspüren würde, was ich auch bei einigen Rednern der beiden Koalitionsparteien verspürt habe, nämlich bei denjenigen, die mit den Vertretern der Oppositionsparteien in Sachen EU-Beitrittsgesetz, Bundesstaatsreform, Mitbestimmungsrechte des Parlaments in den letzten Wochen intensive Gespräche geführt haben. Aus deren Wortmeldungen habe ich heute herausgehört – und das gilt sowohl für den Kollegen Höchtl als auch für den Kollegen Schieder –, daß

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

sie diese Kritik, die die Grünen und auch andere Oppositionsabgeordnete hier heute vorgebracht haben, verstanden haben und zum Teil unsere Ansicht auch teilen. Dieses Gefühl, meine sehr geehrten Damen und Herren, habe ich beim Herrn Bundeskanzler absolut nicht gehabt. Ich muß leider relativ resigniert feststellen, daß er es weder wahrgenommen hat, geschweige denn wahrhaben will, noch ist er willens, es zu verstehen.

Meine Damen und Herren! Wenn ich jetzt Resümee ziehe aus den Beratungen des heutigen Tages, so muß ich sagen, ganz besonders beschäftigt mich dieses Rumoren in den Fraktionen dieses Hohen Hauses, diese Kritik, die in der Luft liegt, dieses sich eigentlich Luft-machen-Wollen von einigen Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen. – Aber man kann es nicht, man darf es nicht. Das würde fast einer Majestätsbeleidigung gleichkommen. Ich meine nicht die zum Teil couragierte Parteinahme für den von der SPÖ-Fraktion ausersehenen Peter Marizzi. Ich teile die Auffassung nicht, daß die heutige Diskussion ausschließlich dem Zweck dient, die Qualifikation eines Menschen, der aus einer Liste mit Namen von über 60 Personen vorgeschlagen wurde, nämlich die Qualifikation von Peter Marizzi, hier irgendwie zu beurteilen oder hier Kritik ausschließlich auf seine Person bezogen zu üben.

Kollege Marizzi ist einer der wenigen, die ich aus dieser großen Latte persönlich kenne. Einige kenne ich nicht persönlich, einige sind mir eher aus der Gerichtsberichterstattung bekannt, so etwa Dr. Strahammer. Auch wenn Erhard Koppler die Hände zusammenschlägt, muß ich sagen: Besondere weitere Meisterleistungen von Dr. Strahammer sind mir nicht bekannt, außer das, was ich angesprochen habe. Solches ist mir von Peter Marizzi nicht bekannt.

Mir ist das, was im Zusammenhang mit seiner Person passiert ist, absolut nicht angenehm. Aber ich muß ihn schon darauf hinweisen, daß er das seinen Freunden, seinen Genossen zu verdanken hat. Dieses Resümee oder die Schlußfolgerung ziehe ich für mich aus der heutigen Diskussion.

Es gibt hier Menschen, die durch ihre Vorgangsweise bewußt in Kauf nehmen, daß das Image der Politik, daß das Image von Politikern und Politikerinnen beschädigt wird. Ich habe kein gutes Gefühl, wenn ich mit der Bevölkerung rede. Die Leute begegnen mir immer wieder mit denselben Stereotypen, sie sagen: Ihr Politiker! Ihr seid ja alle Nehmer, ihr seid ja alle ein bißchen Pülcher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Verantwortlich dafür sind wir selber, nicht wir von der grünen Fraktion, sondern, meine Damen und Herren, ich könnte jene hier namentlich nennen, die dafür verantwortlich sind. Und stellvertretend für die, die nicht auf dieser Seite des Parlaments sind, sondern eigentlich hier oben sitzen, ist der Herr Bundeskanzler, der in dieser Causa die Hauptverantwortung trägt. Er ist dafür verantwortlich, daß diese Vorgangsweise wider die Interessen des Parlaments gewählt wurde. Ich glaube nicht, daß all das, was Dr. Kostelka, daß all das, was Dr. Khol, daß all das, was Peter Schieder und Dr. Höchtl bisher in den Verhandlungen gesagt haben, jetzt Schall und Rauch ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Unsere Forderung und unsere Schlußfolgerung aus dieser Diskussion sind nach wie vor ganz klar: Dr. Vranitzky hat diese Art der Mißachtung sowohl der Mitspracherechte als auch der Interessen im Sinne der Vertretung der österreichischen Regierung zu stoppen.

Wir müssen zu einer Vorgangsweise zurückkehren – und da knüpfe ich an die Ausführungen von Volker Kier, meines Vorredners, an –, wo es nicht mehr passieren darf und soll, daß ein Bundeskanzler zu einem Parlament sagt: Liebe Leute, Pech gehabt! Das Gesetz tritt erst in zehn Tagen in Kraft. Was interessiert uns das heute? – Das ist doch wirklich ein Schlag ins Gesicht eines jeden Parlamentariers und einer jeden Parlamentarierin!

Darum, Herr Bundeskanzler: Stoppen Sie diese Vorgangsweise, und geben Sie sich selbst, aber auch dem Parlament die Chance – das Porzellan, das zerschlagen wurde, ist nun einmal nicht mehr zu kitten –, daß nicht noch mehr neues Porzellan zerschlagen wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

17.44

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Stadler und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend die Mitwirkung des Nationalrates bei der Ernennung von österreichischen EU-Funktionären (253/J)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen nunmehr zur Behandlung der dringlichen Anfrage 253/J.

Da diese inzwischen an alle Abgeordneten verteilt worden ist, erübrigt sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Nach Artikel 23 c Abs. 2 B-VG in der Fassung der B-VG Novelle 1994 (EU-Begleit-Verfassungsgesetz) hat die Bundesregierung bei der Ernennung der Mitglieder der Kommission, des Gerichtshofes, des Gerichtes erster Instanz, des Rechnungshofes und des Verwaltungsrates der Europäischen Investitionsbank das Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrates herzustellen. Die Bundesregierung hat den Hauptausschuß des Nationalrates und den Bundespräsidenten gleichzeitig von der von ihr beabsichtigten Entscheidung zu unterrichten. Hinsichtlich der Mitglieder des Wirtschafts- und Sozialausschusses sowie des Ausschusses der Regionen hat die Bundesregierung gemäß Artikel 23 c Abs. 5 B-VG den Nationalrat lediglich von der Namhaftmachung zu unterrichten. Die genannten Verfassungsbestimmungen treten erst mit dem Beitritt der Republik Österreich zur Europäischen Union in Kraft.

Die Bundesregierung hat daher dadurch, daß sie in ihrer Sitzung vom 20. Dezember 1994 und somit noch vor Inkrafttreten der genannten Verfassungsbestimmungen österreichische EU-Funktionäre nominiert hat, dem Nationalrat de facto die verfassungsgesetzlichen Mitwirkungsrechte auf Jahre hinaus entzogen. Während das EU-Begleit-Verfassungsgesetz von den Vertretern der Koalitionsparteien in den letzten Tagen im Nationalrat und Bundesrat mit dem Hinweis auf eine Stärkung des Nationalrates in EU-Angelegenheiten geradezu durchgepeitscht wurde, erweist sich die nunmehrige Vorgangsweise der Bundesregierung als Wortbruch. Dies ergibt sich eindeutig aus dem Motivenbericht zur B-VGN 1994 (58 dB StenProtNr XIX. GP, S 4, II Zu Art. 23c Abs. 2 B-VG), wo wörtlich ausgeführt wird, daß „in der Praxis schon vor der formellen Befassung des Hauptausschusses Konsultationen mit den im Hauptausschuß vertretenen Parteien geführt werden“. Derartige Konsultationen hat es mit der im Hauptausschuß vertretenen FPÖ nicht gegeben.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher an den Bundeskanzler folgende

dringliche Anfrage:

- 1. Was hat Sie bewogen, den Nationalrat die soeben erst beschlossenen Mitwirkungsrechte bei der Nominierung von EU-Funktionären kurz vor ihrem Inkrafttreten wiederum auf Jahre, nämlich bis zum Ablauf der Funktionsdauer der ernannten Funktionäre, de facto wiederum zu entziehen?*
- 2. Sehen Sie in dieser Maßnahme ein Mittel zur Verstärkung des Vertrauens zwischen Bundesregierung und Parlament?*
- 3. Wenn ja, warum?*
- 4. Halten Sie die Vorgangsweise der Bundesregierung für ein taugliches Mittel, den Parlamentarismus in Österreich zu stärken?*

Präsident Mag. Herbert Haupt

5. Wenn ja, warum?

6. Glauben Sie, daß der Republik Österreich ein nennenswerter Nachteil erwachsen wäre, wenn mit der Nominierung der österreichischen Mitglieder im EU-Gerichtshof, im Gericht erster Instanz und im Rechnungshof bis zum Inkrafttreten des EU-Begleit-Verfassungsgesetzes zugewartet worden wäre?

7. Wenn ja, inwieweit?

8. Halten Sie Dr. Jann für den qualifiziertesten Bewerber um die Mitgliedschaft im EU-Gerichtshof?

9. Wenn ja, warum und welche Kriterien waren dafür ausschlaggebend, Dr. Jann anderen Bewerbern vorzuziehen?

10. Welche anderen Personen haben sich noch um diese Funktion beworben?

11. Halten Sie Dr. Azizi für den qualifiziertesten Bewerber um die Mitgliedschaft im EU-Gericht erster Instanz?

12. Wenn ja, warum, und welche Kriterien waren dafür ausschlaggebend, Dr. Azizi anderen Bewerbern vorzuziehen?

13. Welche anderen Personen haben sich noch um diese Funktion beworben?

14. Halten Sie den Abgeordneten Marizzi für den qualifiziertesten Bewerber um die Mitgliedschaft im EU-Rechnungshof?

15. Wenn ja, warum, und welche Kriterien waren dafür ausschlaggebend, den Abgeordneten Marizzi anderen Bewerbern vorzuziehen?

16. Welche anderen Personen haben sich noch um diese Funktion beworben?

17. Laut Vizekanzler Dr. Busek beruht die Entscheidung für den Abgeordneten Marizzi auf einem Kompromiß der Koalitionsparteien: Ist dies richtig?

18. Wenn ja, wie lautet die Abmachung der Koalitionsparteien im Detail?

19. Halten Sie die Vorgangsweise der Bundesregierung, Abgeordneten Marizzi zu nominieren, für ein taugliches Mittel zur Stärkung des Ansehens der Bundesregierung in der Öffentlichkeit?

20. Wenn ja, warum?

21. Haben Sie Bedenken, rechtskräftig verurteilte Straftäter als österreichische Mitglieder in den beratenden Ausschuß der EGKS zu nominieren?

22. Wenn nein, warum nicht?

23. Halten Sie die Entsendung von rechtskräftig verurteilten Straftätern als österreichische Mitglieder in den Wirtschafts- und Sozialausschuß für ein taugliches Mittel, das Ansehen Österreichs bei den anderen EU-Mitgliedsländern zu erhöhen?

In formeller Hinsicht wird verlangt, diese Anfrage im Sinne des § 93 Abs. 4 GOG des Nationalrates dringlich vor Eingang in die Tagesordnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu behandeln und dem Erstunterzeichner Gelegenheit zur Begründung zu geben.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Krüger als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage, die gemäß § 57 Abs. 1 der Geschäftsordnung 40 Minuten nicht überschreiten darf, das Wort.

22. Dezember 1994

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

17.44

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Postenvergabe für die Europäische Union ist ein schandbares Schauspiel dieser Regierung. Das ist nicht etwa eine Argumentation der bösen Opposition, sondern das ist das wortwörtliche Zitat des Redakteurs Christoph Kotanko in der heutigen Ausgabe der Tageszeitung „Kurier“.

Wenn ich von „böser Opposition“ gesprochen habe – apostrophiert selbstverständlich –, dann meine ich die echte Opposition, die hier oben sitzt: Hier auf der anderen Seite, auf der linken Seite im wahrsten Sinne des Wortes sitzt ja nur die Scheinopposition. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben diese dringliche Anfrage nicht etwa deshalb eingebracht, weil ein Karrieresprung für den Herrn Abgeordneten Peter Marizzi vorgesehen war, der dann schlußendlich mißglückt ist. Wir wollen und wollten niemals – auch wenn Sie Ihre Bewerbung nicht zurückgezogen hätten, Herr Abgeordneter Marizzi – ein Tribunal über Ihre Qualitäten im Controlling hier abführen. Wir wollten niemals irgendeine öffentliche Hinrichtung betreiben. Sie finden kein Zitat und keine Wortmeldung von unseren Abgeordneten, die Sie in irgendeiner Weise fachlich oder persönlich diskreditiert. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Lesen Sie die APA! Lesen Sie, was Ihr Herr Stadler über den Marizzi gesagt hat!)* Herr Kollege! lassen Sie mich bitte ausreden oder melden Sie sich zu einer tatsächlichen Berichtigung, wenn Sie es vermeintlich besser wissen.

Meine Damen und Herren! Uns geht es darum, daß wir der österreichischen Bevölkerung hier zur Seite stehen, und wir drücken die Stimmungslage aus, die derzeit in der österreichischen Bevölkerung vorherrscht.

Wieso wird denn eine derartige mediale Hinrichtung des Abgeordneten Peter Marizzi betrieben? – Doch nicht wegen der Opposition, sondern die österreichische Bevölkerung hat kein Verständnis mehr für den hemmungslosen Postenschacher, der betrieben wird. *(Beifall bei der FPÖ.)* Wir kritisieren nicht die Person des Abgeordneten Peter Marizzi, wir kritisieren die Art der Bestellung. Wir werden – ich werde das noch näher ausführen – auch die Qualität anderer nominierter Personen kritisieren.

Sie wissen ganz genau, meine Damen und Herren von der sozialistischen Seite, daß Sie sich selber als Regierungspartei mit der ÖVP Ausschreibungsrichtlinien zugrunde gelegt haben. Wieso ist denn das Inserat in der „Wiener Zeitung“ erschienen? *(Abg. Dr. Fuhrmann: Das war kein Inserat! Die Regierung inseriert nicht in irgendeiner Zeitung!)* Ich will Ihnen doch bitte nicht unterstellen, daß Sie dieses Inserat eingeschaltet haben im Bewußtsein, daß ohnehin jemand aus Ihren Reihen für den Rechnungshof nominiert wird. Das unterstelle ich Ihnen nicht. Aber Sie können doch nicht zuerst Ausschreibungsrichtlinien festlegen, die Sie dann wirklich gröblich mißachten.

Meine Damen und Herren! Uns geht es – um es noch einmal zu wiederholen – nicht um die Person des Abgeordneten Marizzi. Ich darf Ihnen eines sagen, Herr Abgeordneter: Sie erfreuen sich bei uns eines hohen Ansehens. Das sage ich ohne Augenzwinkern. *(Abg. Marizzi: Auf das verzichte ich! – Abg. Dr. Fuhrmann: Das ist Pharisäertum par excellence!)*

Herr Kollege Fuhrmann! Unterstellen Sie mir hier nichts. Uns geht es darum, daß Sie wirklich nichts gelernt haben aus den Wahlen: Sie betrachten diese Republik nach wie vor als Selbstbedienungsladen. Wir aber wollen, daß die Öffnungszeiten in diesem Selbstbedienungsladen endlich einmal reduziert werden! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wie erfolgt jetzt auf legistischem Weg die Bestellung für diese Positionen in der EU? Wir haben hier vor etwa einer Woche den neuen Artikel 23 c des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung des Begleit-BVG beschlossen. Diese Bestimmung tritt, wie wir wissen, am 1. Jänner 1995 in Kraft. Tatsächlich gibt es derzeit keine Normen, die festlegen, wie die Bestellung für diese Positionen zu erfolgen hat. Es gibt aber eine Interpretation des Verfassungsgesetzgebers über die Art der Bestellung bis zum 31. Dezember 1994, also bis zu jenem Zeitpunkt, zu dem Artikel 23 c Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz in Kraft tritt.

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Meine Damen und Herren! Zeigen Sie sich bitte nicht ahnungslos. Schauen Sie, was in den Unterlagen des Verfassungsausschusses steht. Da gibt es eine Begründung zu diesem Artikel in der Bundesverfassung, da gibt es eine ausdrückliche Ausschlußfeststellung, und ich muß sie Ihnen leider vorlesen, weil Sie es offensichtlich vergessen haben oder vergessen wollten. Hier steht wortwörtlich:

„In diesem Zusammenhang ist nunmehr die Herstellung des Einvernehmens mit dem Hauptausschuß des Nationalrates vorgesehen. Dabei werden in der Praxis schon vor der formellen Befassung des Hauptausschusses Konsultationen mit den im Hauptausschuß vertretenen Parteien geführt werden.“

Meine Damen und Herren! Ich frage mich: Wann haben Sie diese Konsultationen durchgeführt? Ich habe mir von meinen Kollegen, die Mitglieder des Verfassungsausschusses sind, erklären lassen, daß derartige Konsultationen nicht durchgeführt wurden. Sie können sich doch bitte nicht herstellen und im Verfassungsausschuß eine forensische Interpretation beschließen, die vorsieht, daß Konsultationen zu pflegen sind, und das dann einfach vom Tisch wischen. Das kann doch so nicht gehen. Und das ist ja auch der Grund, wieso sich die Grünen und das Liberale Forum auch gegen diese Art der Bestellung ausgesprochen haben. Sie fühlen sich über den Tisch gezogen. Offensichtlich gibt es hier irgendein Paktum, irgendein Vorversprechen für eine Ampelkoalition oder dergleichen, und die fühlen sich halt auch hinters Licht geführt.

Meine Damen und Herren von den Regierungsparteien! Das, was Sie hier betrieben haben, ist doch ein glatter Wortbruch. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Bundeskanzler! Sie haben heute behauptet, daß von Abgeordneten aus unseren Reihen Unwahrheiten gesagt worden seien, und haben gemeint, daß diese Unwahrheiten, schriftlich niedergelegt, ein Buch in der Dicke des „Brockhaus“ füllen würden. Ich darf Ihnen eines sagen: In meiner relativ jungen politischen Laufbahn habe ich mich eigentlich schon daran gewöhnt, daß hier Worte am laufenden Band gebrochen werden. Das ist doch ein ganz klarer Wortbruch!

Dazu kommt noch eines, und daran werden wir Sie immer wieder erinnern: Sie haben inseriert, Sie haben im Wahlkampf Einschaltungen gemacht: Der Aufschwung muß allen zugute kommen. – Das findet jetzt nicht statt. Die Pensionisten werden mit einer Bagatellerhöhung ihrer Pensionen abgespeist. – Soweit zur „Brockhaus“-Ausgabe.

Meine Damen und Herren! Eindeutig ist im Zusammenhang mit dieser Ausschlußfeststellung, daß die Verfassungskultur mit Füßen getreten wurde. Sie, die Sie sich so oft als Hüter der Verfassung aufspielen, mißachten ganz eindeutige Festlegungen des Verfassungsgesetzgebers.

Warum ist das so wichtig? – Zum einen, wie ich Ihnen bereits zu erklären versucht habe, wegen der Aufrechterhaltung der Verfassungskultur, zum anderen auch, weil Sie dieses Hohe Haus wirklich vor vollendete Tatsachen stellen, die bis über das Jahr 2000 hinaus nicht korrigiert werden können. Für wie lange werden denn die zu bestellenden Personen hier in Positionen gehievt? – Die Funktionsdauer der Richter am Europäischen Gerichtshof beträgt sechs Jahre. Die Mitglieder des Rechnungshofes werden auch für sechs Jahre bestellt, die Mitglieder des Wirtschafts- und Sozialausschusses für vier Jahre. Sie schalten in einem wirklich wichtigen Bereich dieses Parlament aus, und das ist eigentlich traurig.

Etwas muß ich hier schon noch beklagen: Der Rechnungshof ist in Österreich fraglos ein Organ des Nationalrates und dient der Kontrolle. In der Europäischen Union ist es nicht anders. Wenn Sie sich etwa mit dem Subventionsbetrug in der Europäischen Union befassen, dann werden Sie erkennen – und das ist unstrittig –, daß in der Europäischen Union pro Jahr in einem Ausmaß von 100 Milliarden Schilling Subventions- und sonstiger Betrug stattfinden. Die Tätigkeit im Europäischen Rechnungshof ist eine ganz ernstzunehmende Aufgabe.

Befassen Sie sich auch mit den Betrugsfällen in der Europäischen Union! Da gibt es ja kuriose Beispiele. Ich denke etwa an die italienischen Rinder, die man friedlich weidend vorgefunden

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

hat. Nur haben sie einen Fehler gehabt: Sie hatten nur ein Ohr, weil das andere Ohr ist eingeschickt worden als Beweis, daß sie geschlachtet wurden.

Was ich hier ausdrücken will: Der Rechnungshof ist eine ganz wichtige Institution – innerösterreichisch und selbstverständlich auch im übrigen Europa. Und ich habe hier vor einer Woche an dieser Stelle von einer Strafexpedition gegen Rechnungshofpräsidenten Fiedler gesprochen. Tatsächlich wurde ja die Funktion des Vizepräsidenten abgeschafft. Meine Damen und Herren vom Liberalen Forum und von den Grünen! Das ist Ihr Sündenfall, das ist ganz klar. *(Beifall bei der FPÖ.)* Was hat denn das mit der Begleitgesetzgebung zu tun, mit der Europäischen Union, daß bei uns in Österreich die Funktion des Vizepräsidenten abgeschafft wird? Können Sie mir das erklären? Sie haben hier irgendeinen Pakt abgeschlossen, der hoffentlich irgendwann einmal aufgedeckt werden wird. Sie haben sich einmal mehr zum Steigbügelhalter der Regierungsparteien gemacht.

Im „profil“ vor einigen Wochen ist ein Artikel abgedruckt. Dort heißt es – sogar auf der Titelseite –: Wie lange noch? Wie lange noch hält sich diese Regierung im Amt? – Es heißt dort auch, daß die Regierungsmitglieder als Art letztes Aufgebot anzusehen sind.

Tatsächlich ist diese Art der Postenvergabe für mich ein eindeutiges Zeichen für eine Regierung im Niedergang. Hier wird hemmungsloser Postenschacher betrieben, und es stellt sich wirklich die Frage: Wieso? Fürchten Sie, daß Sie das nächste Jahr nicht auf der Regierungsbank überleben werden, daß Sie jetzt noch in einem Hudelakt, im Schnellzugstempo Ihre Leute unterbringen müssen? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Herr Bundeskanzler! Tatsächlich haben Sie aus der Wahl nichts gelernt. Die notwendigen Konsequenzen wurden nicht gezogen. Proporz und Postenschacher blühen wie eh und je. Herr Bundeskanzler! Sie kennen den Status quo hier in unserer Republik, wie Proporz und Postenschacher betrieben werden. Denken Sie an die Nationalbank, die Sie offensichtlich als Proporzgoldmine ansehen. Aber das ist Ihnen noch zuwenig. Sie wollen weitere Proporzgoldminen erschließen, indem Sie jetzt den Proporz noch nach Brüssel exportieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Oder die Führungspositionen im Verwaltungsgerichtshof: Präsident Jabloner kommt aus dem Bundeskanzleramt, Mitglied der SPÖ. Vizepräsident Pesendorfer war Landtagsdirektor der ÖVP. – Rein politische Proporzbesetzung.

Die Elektrizitätswirtschaft, Herr Bundeskanzler: Ihr ehemaliger Sekretär Sereinig hat dort jetzt eine Vorstandsposition. Das Amt für Zivilluftfahrt wurde von einem Behördenleiter geleitet. Wer ist jetzt dort? – Jetzt gibt es drei Personen, einen Exsekretär der Frau Fekter und einen von der anderen Seite, nämlich von der sozialistischen Seite.

So schaut das Sittenbild des Postenwuchers und des Proporzdenkens tatsächlich aus.

Meine Damen und Herren! Ganz kurz zu den nominierten Personen. *(Abg. Seidinger: Kennst du sie?)* Selbstverständlich. Ich werde nur über jene sprechen, Herr Kollege, bei denen ich mir anmaße, aus eigener Kenntnis ein Urteil bilden zu können. Da gibt es den ehemaligen Generalsekretär Maier der Volkspartei, der soll in den Wirtschafts- und Sozialausschuß. Da gibt es einen Versorgungsposten für Herrn Vogler, den ehemaligen AK-Präsidenten, der in der Wahlnacht öffentlich demontiert wurde, und zwar vom Bundeskanzler persönlich. Offensichtlich hat er sich damals mit der Gewerkschaft angelegt, und jetzt muß er halt Trostpflaster vergeben. Das ist doch nichts anderes.

Eines ist auch bemerkenswert: Da tauchen ja Namen auf, die man wirklich schon längst vergessen hat, etwa Exminister Schmitz. Er war 1964 bis 1968 ÖVP-Finanzminister. Ich habe mir das näher angesehen. Er ist jetzt, glaube ich, 73 oder 74 Jahre alt. Er ist schon Jahre in Pension. Jetzt braucht er offensichtlich irgendein neues Betätigungsfeld. Glauben Sie, daß das das Zeichen ist, das die österreichische Bevölkerung von Ihnen erwartet bei der Vergabe der EU-Posten? Der Herr Schmitz soll am 1. Jänner 1995 in die EU gehen und soll dort in den Wirtschafts- und Sozialausschuß. *(Abg. Parnigoni: Lassen Sie ein paar Zeilen aus! Es fällt*

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

sicher niemandem auf! Und lassen Sie das Pult in Ruhe! Sie machen es noch kaputt!) Wissen Sie, was er am 1. 1. 1995 feiern kann? – Das 45-Jahr-Jubiläum des Eintrittes in die Wirtschaftskammer. Und das ist die Wirtschaftskammer, die von Ihnen beherrscht wird.

Das Beispiel des Exministers Schmitz bringt mich zwangsläufig zu einer eher oberösterreichischen Episode, zum ehemaligen Landeshauptmann Wenzl. Auch auf lokaler Ebene in Oberösterreich herrscht doch dasselbe Sittenbild. Bitte, wenn man sich das vorstellt: Vor fast 20 Jahren mußte der Landeshauptmann Wenzl zurücktreten. Was war denn die Begründung? – Gesundheitliche Gründe, Herzrhythmusstörungen. Dann hat man ihn versorgt, hat man ihn als Generaldirektor der OKA eingesetzt. Und offensichtlich hat er sich zwischenzeitlich – er ist, glaube ich, 75 Jahre alt geworden – so gut erholt, daß er sich jetzt im Rahmen der VOEST-Alpine Neu – meine Damen und Herren, lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen! – wieder im Aufsichtsrat findet. Das ist doch unglaublich! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe im Saal.)*

Meine Damen und Herren! Regen Sie sich nicht auf! Ich bin schon fast fertig. Ich möchte nur mein Statement wirklich abschließen mit einem ehrlich gemeinten Appell an den Herrn Bundeskanzler Vranitzky.

Herr Bundeskanzler! Sie haben es wirklich in der Hand! Berufen Sie eine Regierungssitzung ein! Sie haben es in der Hand! Heben Sie diese Beschlußfassung auf! Zeigen Sie diese Größe, heben Sie diesen Postenschacher auf! *(Ruf bei der SPÖ: Das ist ja unerhört!)* Das wird dann ordnungsgemäß in den Hauptausschuß gegeben, und dort wird ordnungsgemäß diskutiert.

Herr Bundeskanzler! Ich erwarte mir das von Ihnen! Zeigen Sie diese Größe, und erweisen Sie diesem Hohen Haus dadurch Ihre Reverenz! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Fuhrmann: Sie haben ungerechtfertigterweise geredet!)*
18.03

Präsident Mag. Herbert Haupt: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich **unterbreche** die Sitzung und berufe eine Präsidiale für 18.05 Uhr ein. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Zur Geschäftsordnung!)* Die Sitzung ist **unterbrochen**.

(Die Sitzung wird um 18.03 Uhr unterbrochen und um 19.02 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf**. Da die Begründung der dringlichen Anfrage nicht im Sinne des § 93 Abs. 1 ordnungsgemäß erfolgt ist, ist damit die Rednerliste geschlossen und die Debatte beendet.

Einlauf

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich gebe noch bekannt, daß die schriftlichen Anfragen 252/J bis 288/J sowie die Selbständigen Anträge 127/A bis 134/A eingelangt sind.

Die **nächste** Sitzung berufe ich gleich im Anschluß an diese Sitzung ein und verweise auf die im Saal verteilte schriftliche Mitteilung.

Ich **schließe** die Sitzung.

Schluß der Sitzung: 19.03 Uhr